

Religion unterrichten

INFORMATIONEN FÜR RELIGIONSLEHRERINNEN UND -LEHRER IM BISTUM HILDESHEIM

THEMA

Renaissance der Religion- Chancen für den Religionsunterricht ?

Inhalt

Thema

- 3 Jugend und Religiosität:
Bestandsaufnahme und Tendenzen
- 6 Wiederkehr der Religion?
Beobachtung – Kritik – Plädoyer
- 9 Renaissance der Religion
- 11 Gesichter der Religiosität
- 13 Dolmetscher des Glaubens
- 14 **Schulpolitik in Niedersachsen**
Vom Stoffverteilungsplan zum Kompetenzraster
Religionsunterricht in der Schule

Hauptabteilung Bildung

- 16 Unterrichtsversorgung kath. Religion
- 17 Schulpastoral/-seelsorge in der Diözese
Frank Pätzold - neuer Fachreferent

Schulpraxis, Musik, Film

- 18 Die Welt ein bisschen besser machen:
Der BDKJ startet große Sozialaktion
- 19 Christliche Jugendverbände bieten „Wahl-o-
Mat“ zur Landtagswahl
- 20 Wohin gehen wir am Ende? Immer nach Hause?
Ridley Scotts Filmepos GLADIATOR
- 22 „Vor uns bricht der Himmel auf“
Lebenshilfe für Teens – die Band „Tokio Hotel“
- 24 Metallica: Until it sleeps
Heilsgeschichte im Videoclip

Vermischtes

- 25 Kirchliche Stiftungen • Literaturtipps •
Neues aus der Medienstelle • Reise Georgien/
Armenien • Kunst und Religion



PREMIERE FUSSBALL BUNDESLIGA

Die Bundesliga ist wieder zu Hause bei Premiere.

Alle Spiele. Alle Tore. Alles live.
Alles für €19,99* pro Monat.

www.premiere.de

*Preis gilt pro Monat für ein 12- oder 24-Monats-Abo. Zusätzlich einmalig € 29,99 Aktivierungsgebühr. Änderungen vorbehalten.

PREMIERE

Liebe Religionslehrerinnen und Religionslehrer,

kürzlich kam mir ein Text mit Erinnerungswert in die Hand: „Die Philosophen“, schreibt der Autor, „haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kömmt darauf an, sie zu verändern.“ Die Philosophen unter unseren Leserinnen und Lesern haben natürlich sofort die vielzitierte 11. These von Karl Marx aus den Thesen über Feuerbach erkannt. Interpretation der Welt ist das eine, Veränderung das andere.

Die Renaissance der Religion ist heute zum zweiten Mal Thema dieses Editorials, schon seit über zwei Jahren also kehrt die Religion gesellschaftlich zurück. Da müsste man ja mal langsam etwas davon bemerken. An der Unterrichtsversorgung im Fach katholische Religion jedenfalls lässt sich die Rückkehr der Religion nicht so recht ablesen. Die neueste Statistik über den Religionsunterricht, die wir erfreulicherweise vom Kultusministerium zur Verfügung gestellt bekommen, zeigt nach wie vor deutlich die Baustellen, an denen noch intensiv zu arbeiten ist: etwa die Schule mit 1071 Schülern, von denen 82 katholisch sind, in der keine einzige Stunde katholische Religionsunterricht erteilt wird und zugleich 831 Schüler an Werte und Normen teilnehmen. Hat die Reduktion der Schulaufsicht vielleicht auch Nachteile? Kultusminister Busemann hat dem Kirchenboten des Bistums Osnabrück gesagt, der Religionsunterricht in Niedersachsen könne zu 100 % erteilt werden. Wenn das nicht nur eine rechnerische Größe sein soll und zugleich das Land immer wieder bekräftigt, wie wichtig dieses Fach ist, sollte dieses Ziel doch bald erreicht sein.

Für 25 Schulen sollte die miserable Unterrichtsversorgung erkennbar verbessert werden. Das haben die evangelische Kirche, die katholische Bistümer und das Land Niedersachsen vor gut einem Jahr miteinander vereinbart. Der Artikel von Franz Thalmann stellt das gemeinsame Vorhaben in der Übersicht dar. Es wird auch deutlich, dass die Kirchen keineswegs zufrieden sein können, denn im Ergebnis hat für die katholische Seite das Kultusministerium einräumen müssen, dass man von 25 Schulen, an denen die Unterrichtsversorgung verbessert werden sollte, nur an sechs Schulen Verbesserungen erreicht hat, während es an 4 Schulen Verschlechterungen gab und der Rest gleich geblieben ist.

Der Religionsunterricht berücksichtigt die „Renaissance der Religion“ als einen gesellschaftlichen Hintergrund, der für das Verstehen und Deuten von Alltagsphänomenen äußerst relevant

ist. Die Wirkmächtigkeit der Bildersprache zum Beispiel in der Werbung weist immer wieder auf das faktische Vorhandensein des Religiösen hin, mit dem es sich auseinanderzusetzen lohnt. Prägnant zeigt das unser Titelbild: Natürlich keine Werbung für den Pay-TV-Sender Premiere, sondern visueller Ausdruck dafür, dass auch in recht säkularen Kontexten religiöser Sprache und religiösen Bildmotiven ein hoher Aufmerksamkeitswert zuerkannt wird.

Die Moderne hatte das Thema Religion ja schon für erledigt gehalten, weil die Säkularisationsthese sich mehr oder weniger durchgesetzt zu haben schien. In einem Beitrag der ZEIT schreibt der Münchner Soziologe Armin Nassehi, Toleranz, Diskurs und das vernünftige Argument seien inzwischen überholte Vorstellungen. Die Überschrift seines Beitrags lautet: „Warum die Welt katholischer wird“. Wenn das Renaissance der Religion bedeuten soll, nämlich die Aufhebung des Diskurses, die Zurückstellung des besseren Argumentes zugunsten machtfördernder, gewalttätiger Entscheidungen, dann hat Papst Benedikt das mit Recht entschieden zurückgewiesen. „Nicht vernunftgemäß handeln ist dem Wesen Gottes zuwider“.

Religion gehört zu unserem Alltag, wenn wir an die Grenzen der menschlichen Existenz kommen und spüren, dass sie zu überschreiten sind. In Gebet, Meditation, Gespräch und Feier wird dies oft deutlich. Jemand, der dies an den Schulen fördern wird, ist Frank Pätzoldt, Pastoralreferent und in der Hauptabteilung Bildung neu zuständig für alle Fragen der Schulpastoral. Pätzoldt stellt sich und seine Arbeit in dieser Ausgabe vor. Ich freue mich sehr, dass wir ihn gewinnen konnten, diese Aufgabe zu übernehmen.

Wenn die Welt nicht nur verschieden interpretiert, sondern verändert werden soll, dann muss Religion Folgen haben. Ich wünsche Ihnen allen, dass Sie die lebensergreifende und verändernde Bedeutung von Religion für sich entdecken, erfahren und weitergeben können,

Ihr



JÖRG-DIETER WÄCHTER

Impressum

Herausgeber: Hauptabteilung Bildung, Bischöfliches Generalvikariat Hildesheim, Domhof 18–21, 31134 Hildesheim
Tel. (05121) 307 280/281, Fax (05121) 307 490

Redaktionsteam:

Frank Pätzoldt, Referent für Schulpastoral, Pfarrer Franz Leenders, Schulrat i. K. Franz Thalmann, StD i. K. Ulrich Kawalle

Schriftleitung: StD i. K. Ulrich Kawalle, Ursula Brunke, ursula.brunke@bistum-hildesheim.de
E-Mail: Ulrich.Kawalle@bistum-hildesheim.de

Layout: Bernward Mediengesellschaft mbH
V.i.S.d.P.: PD Dr. Jörg-Dieter Wächter

Autoren der Beiträge

Gensicke, Dr. Thomas, TNS Infratest Sozialforschung München, Bereichsleiter Staat und Bürger

Gentz, Christine, seit 2006 Referentin für das Erzbistum Hamburg im Rahmen von Tagen ethischer Orientierung.

Es handelt sich um eine durch das Bonifatiuswerk ermöglichte Projektstelle, die ab dem 01.09.08 von dem Erzbistum Hamburg übernommen wird

Hennecke, Pfarrer Dr. Christian, Leiter des Fachbereichs Verkündigung im Bischöflichen Generalvikariat und Regens des Bischöflichen Priesterseminars

Höhn, Prof. Dr. Hans-Joachim, Lehrstuhl für Systematische Theologie und Religionsphilosophie an der Universität zu Köln

Hußmann, Wolfgang, Leiter der Diözesan-Medien-

stelle, Hildesheim

Kroll, Dr. Thomas, Personal- und Teamentwickler, Filmjournalist, Berlin

Mertin, Dr. phil. h.c. Andreas, Kunstkurator und Medienpädagoge, Hagen

Nagel, Günter, StD, Fachberater für den kath. Religionsunterricht in den Standorten der Landesschulbehörde Braunschweig, Hannover, Lüneburg

Schmidt, Dr. Joachim, Stellvertretender Leiter des Instituts für berufsorientierte Religionspädagogik und Religionslehrer an der Friedrich-Ebert-Berufsschule in Esslingen-Zell, Tübingen

Schönleber, Michael, StD, Fachlehrer für Deutsch und katholische Religion, Gymnasium Josephinum, Hildesheim

Strelow, Siegfried, Diözesansekretär des BDKJ, Diözesanverband Hildesheim

Jugend und Religiosität:

Bestandsaufnahme und Tendenzen anhand der 15. Shell Jugendstudie

1. Notwendigkeit des Gottesbegriffes in der Religionssoziologie

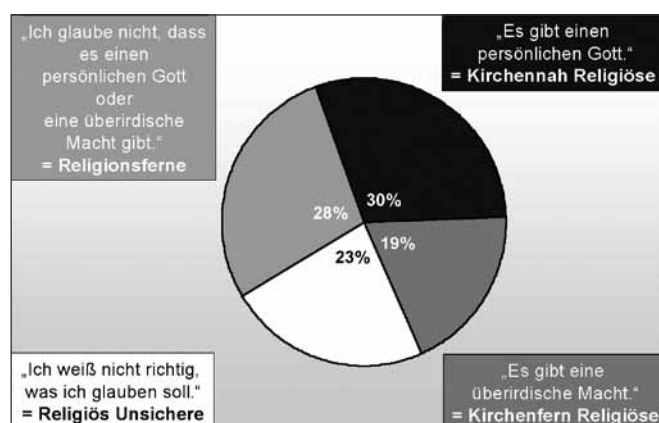
Die 15. Shell Jugendstudie von 2006 beschäftigte sich ausführlich mit der Religiosität der Jugend in Deutschland. Sie konnte dabei nur bedingt an diejenigen Shell Jugendstudien anknüpfen, die vor der 14. Studie von 2002 erstellt wurden.¹ Die 13. Shell Jugendstudie, erhoben 1999, weist zum Thema zwar interessante Fakten und Tendenzen aus. Hauptgrund eines „Neubeginns“ seit der 14. Shell Jugendstudie ist jedoch die weitgehende Vermeidung des **Gottesbegriffes** bei der Analyse jugendlicher Religiosität in der 13. Shell Jugendstudie und in anderen Jugendstudien. Der Gottesbegriff ist der zentrale Begriff und Glaubensinhalt unserer religiösen Kultur und ist auch heute als Abgrenzungsbegriff der religionssoziologischen Analyse nötig.²

Glaubensrichtungen wie der Buddhismus, die keinen Gottesbegriff kennen und bei denen umstritten ist, ob der Religionsbegriff auf sie überhaupt passt, sind in Europa eine Angelegenheit kleinster Minderheiten. Es gibt aber auch logisch keinen Grund vom Ausnahmefall „Buddhismus“ her einen empirisch gehaltvollen Begriff für „Religion“ abzuleiten. Der Islam als wichtigste europäische Zuwanderreligion bereitet vom Gottesbegriff her kein Problem, ohnehin nicht das orthodoxe Christentum. Zwar ist der Gottesbegriff im Protestantismus gelegentlich umstritten, aber jeder Besuch eines **Gottesdienstes** (der Name sagt es ja bereits) zeigt, dass auch das protestantische Christentum ohne einen Gottesbegriff nicht denkbar ist. Auch beim privaten Beten: An wen soll sich der Protestant denn wenden, als an Gott?

2. Religiosität: Abgestuftes Glaubensbekenntnis der Jugend

Religiosität bedeutet vor allem, den Glauben an die **Existenz Gottes** zu bekennen, als Ausgangspunkt weiterer religiöser Konsequenzen. Dabei kann Gott entweder als göttliche Person gefasst werden oder als eine unpersönliche „überirdische“ oder sonstige „höhere“ Macht. Die Grafik zeigt, wie die Jugendlichen zwischen vier Alternativen gewählt haben, der Existenz eines „Persönlichen Gottes“, einer „Überirdischen Macht“, grundsätzlicher religiöser Unsicherheit sowie der Ablehnung der Existenz sowohl Gottes als auch einer überirdischen Macht. Es ergibt sich ein Nebeneinander dieser Optionen, die von den Jugendlichen alle mit ausgeprägten Anteilen gewählt wurden. Die Jugend teilt sich somit etwa hälftig in Jugendliche, die ein religiöses Glaubensbekenntnis abgeben und solche, die das nicht tun. Letzteres entweder deswegen, weil sie nicht wissen, wie sich zur Glaubensfrage stellen sollen (bzw. dem Bekenntnis ausweichen) oder weil sie dem religiösen Glauben fern stehen. Jugendliche, die sich im religiösen Sinne bekennen, teilen sich in eine größere Gruppe, die an die Existenz eines persönlichen Gottes glaubt und in eine kleinere Gruppe, die vom Vorhandensein einer überirdischen Macht überzeugt ist.³

Die Verwendung eines Gottesbegriffes, der dem **Mindestkriterium** des christlichen Bekenntnisses entspricht, bringt somit zu Tage, dass weniger als ein Drittel der Jugendlichen einer Überzeugung dieser Art anhängt. Auch wenn wir nur die Mitglieder der beiden einheimischen großen christlichen Kirchen⁴ betrach-



Religiosität und Religionsferne bei Jugendlichen (2006). Jugendliche im Alter von 12 bis 25 Jahren (Angaben in %)

ten (Tabelle), werden wir nicht wesentlich fündiger: Selbst bei den Katholiken bekennen lediglich 41% der Jugendlichen ein minimales christliches Glaubensbekenntnis (30% bei den evangelischen). Nur bei christlich-orthodoxen Jugendlichen und islamischen Jugendlichen treffen wir mit großer Mehrheit auf ein Bekenntnis zu einem persönlichen Gott. Dass gerade islamische Jugendliche besonders häufig einem „persönlichen Gott“ anhängen, ist diskussionswürdig. Eigentlich ist die Persönlichkeit Gottes im christlichen Glauben deutlicher ausgeprägt. Außerdem grenzt das religiöse Bilderverbot des Islam die Möglichkeiten stark ein, sich Gott als Person vorzustellen. Vermutlich erschien den islamischen und auch den anderen Jugendlichen dennoch der persönliche Gott als **stärkere religiöse Alternative** zur „überirdischen Macht“. Das legt die Vermutung nahe, dass Jugendliche bei der religiösen Bekenntnisfrage weniger inhaltlich, sondern eher nach der **Intensität ihrer religiösen Bedürfnisse** zwischen beiden Möglichkeiten abstufen.

Die „Abstufungstheorie“ ist auch eine Erklärung dafür, dass Jugendliche der beiden großen einheimischen Konfessionen verstärkt auf die Glaubensvorstellung einer höheren Macht ausweichen. Sie stufen sich damit indirekt als schwächer religiös ein als Muslime und Orthodoxe. Ein noch deutlicheres Ausweichen vor einem starken religiösen Bekenntnis besteht allerdings darin, wenn Jugendliche nicht in der Lage oder bereit sind, wenigstens eine der beiden religiösen Vorstellungen zu bekennen. Besonders auffällig ist das bei den evangelischen Jugendlichen. Die Unklarheit der religiösen Bindung ist somit bei **evangelischen** Jugendlichen besonders groß.

Tabelle: Stellung zur Religiosität nach verschiedenen Merkmalen

	Persönlicher Gott existiert	Überirdische Macht existiert	Weiß nicht, was ich glauben soll	Weder Gott noch überirdische Macht
Alle	30	19	23	28
Konfessionszugehörigkeit				
Katholisch	41	22	23	14
Evangelisch	30	22	28	20
Islamisch	64	15	16	4
Andere Christen	69	8	17	6
Konfessionslos	6	12	16	66
Alter				
12 bis 14 Jahre	39	13	29	19
15 bis 17 Jahre	29	18	22	31
18 bis 21 Jahre	30	19	22	29
22 Jahre und älter	26	23	19	32
Geschlecht				
Jungen, junger Männer	28	18	23	31
Mädchen, junge Frauen	33	19	22	26
Zuwanderungsstatus				
In Deutschland geboren und Deutsche	28	19	23	30
Deutsche, aber nicht in Deutschland geboren	44	14	30	13
Ausländer	52	14	19	15
West- und Ostdeutschland				
Alte Bundesländer	32	22	25	21
Neue Bundesländer	12	9	14	65

Quelle: 15. Shell Jugendstudie 2006, Angaben in %, zeilenweise Addition zu 100%

3. Glaubensbekenntnisse in verschiedenen Gruppen

Das **Alter** der Jugendlichen zeigt uns deutliche Unterschiede beim religiösen Bekenntnis an, ganz ähnlich wie anhand Lebensbedeutung des Gottesglaubens auch (weiter Tabelle). Es fällt auf, dass sich die jüngste Gruppe sowohl am stärksten zu einem persönlichen Gott bekennt, als auch besonders unsicher über die Frage der Religion gibt. Mit zunehmendem Alter werden sich die Jugendlichen einerseits ihres religiösen Bekenntnisses sicherer. Andererseits wendet sich das religiöse Bekenntnis von der Vorstellung eines persönlichen Gottes ab. Von diesen Verschiebungen auf der Altersachse profitieren sowohl der Glaube an eine überirdische Macht als auch die Abkehr von der Religion. Allerdings erfolgen der Rückgang der Glaubensunsicherheit und die zunehmende Ablehnung der Religion sprunghaft mit dem Übergang von der Gruppe der 12- bis 14-Jährigen zur Gruppe der 15- bis 17-Jährigen. Das deutet an dieser kritischen Altersgrenze auf eine sprunghaft zunehmende Bereitschaft hin, die religiöse Einstellung offen zu legen. Dagegen stellt sich der Wechsel zum Glauben an eine überirdische Macht mehr als ein kontinuierlicher Prozess im Laufe des Älter- und Reiferwerdens dar. Vergleiche zur Bevölkerung zeigen zudem, dass sich die Jugendlichen im Älterwerden an die Konstellation in der gesamten Bevölkerung annähern. Diese zieht die Idee einer überirdischen Macht der Vorstellung eines persönlichen Gottes vor.

Die Abstufungstheorie des religiösen Bekenntnisses modifiziert sich also auf der Altersachse zu einer Art von **Pfadtheorie**. Zum einen führt die Abkehr von einer noch in kindlich-naiven Bildern vorhandenen persönlichen Gottesvorstellung bei weiter vorhandenem religiösem Bedürfnis bevorzugt auf den Pfad der überir-

dischen Macht. Zum anderen drängt die religiöse Unsicherheit mit höherer Wahrscheinlichkeit aus der Religion überhaupt hinaus. Der Vergleich der **Geschlechter** zeigt deutliche Unterschiede nur bei den extremen Polen des religiösen bzw. nicht-religiösen Bekenntnisses. Bei weiblichen Jugendlichen überwiegt das Bekenntnis zum persönlichen Gott deutlich die Religionsferne, während umgekehrt männliche Jugendliche sich stärker religionsfern als gottesgläubig bekennen. Die mittleren Grade des religiösen Bekenntnisses sind bei beiden Geschlechtern in etwa gleichem Maße vorhanden.

Aufschlussreich ist der **Zuwanderungsstatus**: Je ausgeprägter dieser ist, desto entschiedener das Bekenntnis zu einem persönlichen Gott. Bei den Ausländern gibt es mit 52% sogar eine absolute Mehrheit Gläubiger an einen persönlichen Gott. Die einheimischen Jugendlichen entsprechen mit ihrer Antwortverteilung etwa den männlichen Jugendlichen, indem die Religionsferne den Glauben an einen persönlichen Gott leicht überwiegt. Die eingebürgerten Jugendlichen sind sich besonders unsicher über ihr Bekenntnis. Das stützt die Hypothese des Übergangstatus der Glaubensunsicherheit, zumindest wenn man den Status „eingebürgerter Zuwanderer“ ebenfalls als Übergangstatus zwischen Einheimischen und Ausländern interpretiert. Die Kategorie der „überirdischen“ Macht scheint allerdings eine Übergangsrolle bei den Zuwanderern weniger zu spielen. Diese verharren, wenn sie religiös sind, entschieden bei der Vorstellung eines persönlichen Gottes. Als religiöse „Auffangkategorie“ wie bei den deutschen Jugendlichen, insbesondere in der gesamten deutschen Bevölkerung, scheint die Vorstellung einer überirdischen Macht für Zuwanderer weniger in Frage zu kommen.

3. Schlussfolgerungen

Gemessen an einem „starken“ religiösen Bekenntnis zu einem persönlichen Gott ist Religiosität bei Jugendlichen in Deutschland heute niedrig ausgeprägt, gemessen an einem schwächeren religiösen Kriterium eher mäßig. Das liegt vor allem daran, dass die meisten Elternhäuser in Deutschland nur wenig religiös sind und Religiosität **wenig tradieren**. Der geringen Bedeutung christlicher religiöser Bekenntnisse entspricht eine unter Jugendlichen weit verbreitete Kirchenkritik. Den Kirchen wird zum einen ein erheblicher Reformbedarf zugeschrieben. Zum anderen meinen sehr viele Jugendliche, die Kirchen hätten nicht die Antworten auf jene Fragen, die sie wirklich bewegten.

Je älter die Jugendlichen, desto mehr wechseln sie zu einem gegenüber dem christlichen schwächeren und unverbindlicheren Bekenntnis bzw. desto mehr wenden sie sich von der Religion überhaupt ab. Kindlich-naive Gottesvorstellungen weichen entweder deistisch-philosophischen bzw. spirituellen Ideen oder lösen sich auf. Dem mäßig verbreiteten Glaubensbekenntnis zu Gott entspricht auch im handlungsleitenden Wertesystem der Jugend eine mäßige Bedeutung des Gottesglaubens. Die Lebensbedeutung des „Glaubens an Gott“ geht interessanterweise inzwischen eine enge Beziehung zum ökologischen und zum Gesundheitsbewusstsein ein. Diese überlagern zunehmend die residualen Beziehungen des Wertes „Gottesglauben“ zu Traditions- und Konformitätswerten, wie sie für die breite, insbesondere die ältere Bevölkerung noch typisch sind.

Religion hat sich heute stark privatisiert. Aber dieser Trend führt zu einer **Abschwächung von Religiosität** und ihrer Lebensbedeutung und nicht lediglich zu einem Formenwandel, wie es Luckmann bereits vor 40 Jahren behauptete. Religion ist eine soziale und keine individuelle Veranstaltung. Sie kann auf Dauer nicht auf die Stütze durch Institution, Gemeinde und Kultus verzichten oder sie geht in Beliebigkeit und Verunsicherung über. Wo die religiöse Tradition ganz abreißt, kommen größere Teile der Bevölkerung mehr oder weniger ohne Religion aus. Das gilt weltweit insbesondere in jenen Kulturen, wo säkulare Institutionen der breiten Bevölkerung soziale Stabilität und individuelle Freiräume gewähren sowie Massenbildungseinrichtungen ein rationales Weltbild vermitteln. Dafür steht seit der Aufklärung vor allem Europa, insbesondere die Länder, die bereits seit längerem den freiheitlichen und wohlfahrtsstaatlichen Modernisierungspfad eingeschlagen haben, insbesondere Mittel-, West- und Nordeuropa.⁵

Religiöse und religionspädagogische Arbeit muss somit heute mit einer ausgeprägten **weltanschaulichen Pluralität** der Jugendlichen leben - tief religiöse Jugendliche hier, Jugendliche fast ohne jeden Religionsbezug da - manchmal gibt es zwischen den verschiedenen Lebenswelten kaum Verbindungen. Grundvoraussetzung von Dialogversuchen bleibt aber die wechselseitige sozialmoralische Anerkennung der verschiedenen Milieus. Vor allem in Mittel-, West- und Nordeuropa trifft die religiöse und religionspädagogische Arbeit in der breiten Mitte der Gesellschaft üblicherweise auf einen Mainstream einer „Religion Light“. Ohne Verbindlichkeit werden Versatzstücke verschiedenster Religionen und parareligiöser Vorstellungen zu oft widersprüchlichen Collagen verbunden. Angesichts der zuneh-

menden Anreicherung der Jugendmedien mit obskuren pseudoreligiösen Inhalten ist der Religionspädagogik damit ein dringender weltanschaulicher Klärungsbedarf gegeben.

Unsere Prognose ist, dass die aktuelle Situation - weltanschauliche Pluralität und ein jugendlicher Mainstream der „Religion Light“ - längerfristig Bestand haben wird und ihre Eigenart von der Jugend weiter in die breite Bevölkerung diffundieren wird. Ein erneuter Säkularisierungsschub, wie zwischen den 1960er- und frühen 1990er-Jahren, ist nicht wahrscheinlich. Die weltweite Situation mit den Herausforderungen des Islamismus und des evangelikalen Fundamentalismus, die Bemühungen der Religionsanbieter um stärkere religiöse Präsenz (auch medial), die wohlwollende Haltung der großen politischen Parteien, die bei der Eindämmung gesellschaftlicher Konflikte und der Lösung sozialer Probleme auch auf die Religion setzen sowie die Zuwanderung nach Deutschland sind Faktoren, die den Status Quo verfestigen, indem sie die weiterwirkenden säkularisierenden Kräfte der Moderne neutralisieren.

THOMAS GENSICKE

Literatur

Thomas Gensicke, **Jugend und Religiosität**, in: Deutsche Shell (Hg.): Jugend 2006. Eine pragmatische Jugend unter Druck. 15. Shell Jugendstudie, Frankfurt/Main, 2006a

Thomas Gensicke, **Zeitgeist und Wertorientierungen**, in: Deutsche Shell (Hg.): Jugend 2006. Eine pragmatische Jugend unter Druck. 15. Shell Jugendstudie, Frankfurt/Main, 2006b

Thomas Gensicke, **Jugend und Religiosität**, in: Deutsche Jugend, Zeitschrift für Jugendforschung, 55, Oktober 2007.

Anmerkungen

¹ Seit 2002 wird die Shell Jugendstudie durch eine Arbeitsgemeinschaft aus einem Team von TNS Infratest Sozialforschung München unter Leitung von Ulrich Schneekloth und einem Team an der Universität Bielefeld unter der Leitung von Klaus Hurrelmann durchgeführt. 2006 wurden bundesweit 2.532 Jugendliche im Alter von 12 bis 25 Jahren befragt sowie Tiefeninterviews mit 25 Jugendlichen durchgeführt. Der Autor dieses Beitrags schrieb die Hauptkapitel „Zeitgeist und Wertorientierungen“ sowie „Jugend und Religiosität“. Vgl. Gensicke 1996a und b.

² Klassisch dafür das von Thomas von Aquino in der „Summe der Theologie“ herausgehobene Cicero-Zitat: „Religion ist die Tugend, die gegen eine gewisse höhere Natur, die göttliche genannt, Heilighandlung und Verehrungsdienst, übt.“. Er selber noch kürzer: „Es besagt Religion im eigentlichen Sinne die Hinbeordnung zu Gott.“

³ Wir interpretieren das Bekenntnis zu einer überirdischen Macht als religiös, aber als deutlich „schwächer“ als das zu einem persönlichen Gott. Eine menschliche Person kann mit einer göttlichen Person in eine wesentlich intensivere und moralischere Beziehung treten als mit einer gesetzförmig oder blind wirkenden höheren Macht.

⁴ Mitglieder evangelische Freikirchen machen nur 1% der gesamten Stichprobe aus.

⁵ Sonderfälle sind Ostdeutschland, teils auch Tschechien und das Baltikum. Hier wurde aus besonderen historischen Gründen der Säkularisierungspfad besonders radikal beschritten.

Wiederkehr der Religion?

Beobachtung – Kritik – Plädoyer

Viele Religionssoziologen haben in den letzten Jahren die Kategorie der „Säkularisierung“ als Schlüsselbegriff einer Gesellschaftstheorie der Moderne verabschiedet. Den einst bereitwillig akzeptierten Erklärungsanspruch hinsichtlich Verlauf und Ergebnis von Modernisierungsprozessen macht man ihr inzwischen zum Vorwurf. Obwohl in westlichen Gesellschaften Prozesse einer weitgehenden Entflechtung von Religion und Kultur unbestritten ablaufen, hat sich dennoch ihre Hochrechnung auf eine Verabschiedung der Religion nicht bestätigt. Religion besteht fort, ihre kulturelle Marginalisierung scheint nicht unumkehrbar zu sein; Gestalt und Funktion verändern sich, aber sie vergeht nicht. Anscheinend hat sie ihr erwartetes Ende überlebt. In religiösen Kreisen wird diese „Widerlegung“ einer geschichtstheoretisch aufgeladenen Säkularisierungsthese mit großer Aufmerksamkeit registriert: Heißt dies nun, dass sich für die Religion eine zweite Chance als Instanz der Sinnstiftung auftut, nachdem ihre profanen Gegenkräfte ihren Anspruch auf letzte Wahrheiten aufgeben mussten? Steht darum die Rehabilitierung religiöser Weltbilder an? Hat sich Religion somit als säkularisierungsresistent erwiesen?

Allerdings verraten diese Fragen auch höchst prekäre Hoffnungen. Vielleicht ist die Moderne nur deswegen genötigt, noch einmal auf Religion Bezug zu nehmen, weil der erste Versuch ihrer Überwindung vergeblich war. In diesem Fall wäre das Ende der Religion nur aufgeschoben, aber nicht endgültig abgewehrt. Konfrontiert man diesen Einwand mit dem empirischen Befund, ergibt sich kein eindeutiges Bild. Hinsichtlich der religiösen Signatur moderner Gesellschaften sind sowohl Prozesse einer fortschreitenden Säkularisierung als auch Phänomene eines Comebacks der Religion auszumachen. Eine Religionstheorie, die sich auf der Höhe der Zeit befinden will, muss daher diesen gegenläufigen Tendenzen gerecht werden und ihre Gleichzeitigkeit auf den Begriff bringen können. Dabei wird auch zu prüfen sein, ob die Abnahme der Verflechtung von Religion und Gesellschaft und die Phänomene ihrer sozio-kulturellen Wiederkehr nicht Aspekte derselben Entwicklung sind. Um diese Möglichkeit als These zu formulieren: Was sich als Renaissance der Religion ausnimmt, erweist sich vielfach als „Dispersion“, d.h. als Zerstreuung, als nicht-religiöse Aneignung und Verwertung religiöser Stoffe und Traditionen in den nicht-religiösen Segmenten der Gesellschaft (Politik, Wirtschaft, Medien).

Der Begriff der Dispersion lässt beim Thema Religion zunächst an die Kennzeichnung eines konfessionellen Minderheitsstatus unter anderen religiösen Bekenntnissen denken. Er kann aber auch als Kennzeichen für die gesellschaftliche Ortung des Religiösen überhaupt betrachtet werden und bezeichnet dann die „Aussiedlung“, die Diaspora, die dazu führt, dass das Religiöse seinen angestammten Platz aufgeben und verstreut in der Fremde leben muss (vgl. 1 Petr. 1,1). Die Erklärungskraft der Kategorie „Dispersion“ für eine Theorie sozialen und religiösen Wandels mag zudem durch einen Verweis auf nicht-theologische Verwendungsweisen kenntlich gemacht werden. Aus der Chemie sind disperse Gebilde bekannt, die Gemische von

unterschiedlichen Stoffen in gleichen Aggregatzuständen (z.B. Emulsionen, Suspensionen) oder unterschiedlichen Aggregatzuständen darstellen (z.B. Rauch mit festen und gasförmigen Anteilen). Dispersionsfarben enthalten im Wasser verdünnbare Farbpigmente und bilden nach dem Trocknen einen nahezu wasserunlöslichen Anstrich. Lässt man sich von diesen Assoziationen inspirieren, dann wird deutlich, was auch „religiöse Dispersion“ meint: ihre Vermischung mit anderen Mustern der Weltdeutung und -gestaltung, ihre Überführung in andere Formen und Formate, die nicht restlos rückgängig gemacht werden können.

1. Zerstreuungen

Die Wiederkehr des Religiösen im Säkularen

Dispersion macht das Religiöse antreffbar außerhalb seiner angestammten Orte in den etablierten Kirchen und Konfessionen und jenseits der bekannten Refugien weltabgeschiedener Frömmigkeit oder weltzugewandter Diakonie. Das Religiöse mischt sich unter das Profane. In der Populärkultur liefert es Material für Kinofilme und Rocksongs. Die Werbung benutzt unablässig religiöse Zitate; Großunternehmen betreiben im Rahmen des „Kultmarketing“ die Inszenierung von Marken, die über die Bezeichnung von „Produktfamilien“ hinaus für Lebens(stil)entwürfe und Weltanschauungen stehen. Die Organisatoren sportlicher Großereignisse leihen sich liturgische Kompetenz aus und geben ihren Eröffnungsfeiern eine sakrale Dramaturgie. Das Kultische ist ebenfalls „kult“ bei Lebensberatern, die ihren Klienten empfehlen, ihren Alltag mit Ritualen zu versehen, um Verlässlichkeit und Beständigkeit in den Wechselfällen des Lebens zu finden. Die Tourismusindustrie verspricht Reisen in „paradiesische“ Gefilde und die Fantasy-Literatur legt die klassischen Mytheme von Verwünschung und Erlösung, Fluch und Verheißung immer wieder neu auf.

In diesen Kontexten ereignet sich die religiöse Dispersion vor allem in Prozessen der „Dekonstruktion“, d.h. des zerlegenden Zusammensetzens. Zerlegt und neu zusammengesetzt wird das Ensemble religiöser Angebote, das Set religiöser Erwartungen und nicht-religiöser Bedürfnisse sowie die bisherige Zuordnung religiöser Semantik und Symbolik mit entsprechenden Funktionen und Institutionen. Religiöse Inhalte, Themen und Motive sind bei Anbietern zu entdecken, die sich selbst nicht als religiös verstehen und für ihre Angebote eine primär nicht-religiöse Wertigkeit herausstellen. Ein signifikantes Beispiel ist etwa das anhaltende Interesse am mystischen Heilwissen der Hildegard v. Bingen. Abgelöst von seinem schöpfungstheologischen Hintergrund wird es neu arrangiert für allein therapeutische Zwecke und nachgefragt von all jenen Zeitgenossen, die nach Alternativen zur Schulmedizin suchen. Hier wird nicht Religion als Therapeutikum herausgestellt, sondern eine religionsanaloge Zweitcodierung des Medizinischen vorgenommen und Gesundheit zum „Religiosum“ erhoben.

Die Dispersion des Religiösen zeigt sich sodann als **Deformatierung** religiöser Motive und Symbole bzw. als „**Inversion**“ transzendenzorientierter Weltdeutungen. Hierbei geht es nicht um das völlige Unkenntlichmachen eines religiösen „Labels“, sondern um dessen zitierende Weiterverwendung bei einer gleichzeitigen „Umbuchung“ in nicht-religiöse Deutungs- und Handlungszusammenhänge. Vielfach ereignet sich dabei auch eine „Richtungsumkehr“ hinsichtlich der Verweisungsfunktion religiöser Motive und Symbole. Dies wird vor allem in der Werbung und in der Modebranche praktiziert. Wenn Jugendliche einen Rosenkranz um den Hals als „Kette mit Kreuzanhänger“ tragen, dokumentiert dieses „Missverständnis“ in einem bloß noch ästhetischen Gebrauch eines religiösen Symbols zugleich Ablösung als auch Neuordnung von dessen Form, Bedeutung und Funktion.

Der Begriff der Dispersion steht darüber hinaus für die Abnahme einer einheitlichen, traditionell christlich geprägten Religiosität der Bevölkerung und für die stattdessen zunehmende **Diffusion**, d.h. Durchmischung von Glaubensinhalten unterschiedlicher Herkunft sowie für die Herausbildung neuer religiöser Angebote, die virtuos Versatzstücke aus verschiedenen spirituellen bzw. esoterischen Richtungen kombinieren und neu aufbereiten. Auf Esoterikmessen wird häufig geworben für Exerzitien an reizvollen (Urlaubs-)Orten, zu deren Programm ebenso Edelsteinmeditationen wie Labyrinthbegehungen und Chakrenöffnungen gehören. Ein bunter Stilmix wird angerührt, der im Dienste einer umfassenden „wellness“ gleichsam das „best of“ unterschiedlichster spiritueller Traditionen enthalten soll.

Die Bandbreite von Dekonstruktionen des Evangeliums, die in den letzten Jahren etwa im Fernsehen zu neuen „Sinnbildern“ verarbeitet wurden, deckt nahezu alles ab, was (einst) zum Bestand kirchlich institutionalisierter Christlichkeit gehörte. Religiöse Dispersion zeigt sich hier als „**mediale Adaption**“ religiöser Stoffe und Motive. Auf die TV-Beichte in Gestalt der Talkshows sind inzwischen auf vielen Kanälen die Formate der Gerichtsshows gefolgt, die sich aus dem Zubehör der christlichen Eschatologie bedienen. Es ist sogar möglich, Zeuge medialer Unsterblichkeit zu werden. Wird in den 20-Uhr-Nachrichten der Tod eines prominenten Schauspielers vermeldet, geschieht dies nicht ohne den Hinweis, dass er am selben Abend noch einmal in einem seiner größten Kinoerfolge zu sehen sein wird. Prompt ereignet sich nach 23 Uhr seine elektronische Wiederauferstehung.

Den skizzierten Erscheinungsformen religiöser Dispersion ist gemeinsam, dass viele der in den Medien und im ökonomischen Markenkult antreffbaren Fragmente und Versatzstücke des Christentums auf ihren religiösen Hintergrund kaum noch transparent sind. Sie sind hinsichtlich ihrer christlichen Herkunft „anonymisiert“, haben aber eine gewisse Aura oder Assoziativkraft „in Richtung Religion“ behalten. Sie erinnern im Phänotyp, in Ästhetik und Semantik noch an die alten Erscheinungsformen – wie etwa diverse Videoclips belegen, die „Coverversionen“ gregorianischer Choräle bieten. Aber in solchen Verpackungen stecken keine Inhalte mehr, mit denen sich eine konkrete religiöse „Kennung“ verbindet. Es sind diese entkonfessionalisierten und dekontextualisierten „updates“ religiöser Traditionen, in denen die Religion medial und kulturell antreffbar ist. Religion besteht fort als Fundus ökonomischer Marketingstrategen, als Lieferantin von Zeichen und Symbolen, die aus ihrem ursprünglichen

Sinnzusammenhang gerissen werden und für Werbezwecke erhalten müssen, als kulturelles Treibgut, das an nicht-religiöse Ufer angeschwemmt wird und dort auf die säkulare Restverwertung wartet. Wo das Religiöse im Säkularen begegnet, ist und bleibt es säkularen Regeln unterworfen.

Hier wird symptomatisch deutlich, wie es um die gesellschaftliche Nachfrage nach Religion steht: Religiöse Akteure und Inhalte finden nur wenig Publikum, wenn sie durch sich selbst auf sich aufmerksam wollen. Wer allein den Glauben vertritt und – sola fide – von der Erlösung des Menschen durch Gott spricht, bleibt mit seinem Glauben meist allein. Religiöse Akteure müssen in der Lage sein, auch in anderen Rollen aufzutreten – sola fide numquam sola. Wo Religion nicht mehr durch Religion auf sich aufmerksam machen kann, muss sie Funktionen miterfüllen, die keine religiösen sind. Andernfalls wird sie nicht wahr- und ernst genommen. Wo die ökonomischen, ästhetisch-medialen und therapeutischen Dekonstruktionen, Dekontextuierungen und Inversionen religiöser Themen, Symbole und Überlieferungen derart zum Tausch religiöser Haupt- mit profanen Nebenrollen führen, erweisen sie sich zunehmend als Dubletten eines ökonomischen, therapeutischen oder ästhetisch-medialen Verhältnisses des Menschen zu sich selbst und seiner Welt.

2. Individualisierung: Religiosität zwischen Sinnsuche und Eventkultur

Seit geraumer Zeit findet eine umfassende Neuformatierung der Nachfrage nach Religion statt, die auf der Subjektseite gleichsam das Gegenstück zum Prozess der Dispersion religiöser Traditionen bildet. Wer sich überlegt, aus der Säkularität zum Religiösen zu konvertieren, übt sich ebenfalls in der Praxis des „zerlegenden Zusammensetzens“. Aufgebrochen und aufgefächert werden dabei bisherige Sets einer Glaubenspraxis, die am kompletten kultisch-rituellen und lehrmäßigen Depositum einer Religion orientiert waren. Sie stehen fortan im Dienst des individuellen Selbsterlebens, wobei sie häufig in nicht-religiöse Strategien, Verfahren und Formen der Selbstvergewisserung implementiert werden.

Besonders hervor sticht der Trend zu einer „erlebnisorientierten“ Religiosität, die Tendenz zur „Subjektzentrierung“, „Ästhetisierung“ und „**Psychologisierung**“ religiösen Suchens und Findens. Neu formatiert wird vor allem die Einstellung gegenüber möglichen Quellen religiöser Daseinsvergewisserung. An die Stelle der Autorität überlieferter heiliger Schriften tritt auch bei den Anhängern des Christentums – vor allem in evangelikalen Gruppen – zunehmend die im eigenen Erleben gefundene Glaubensgewissheit. Sie lesen die Heilige Schrift als Partitur einer Performance, die sie selber wieder aufführen können. Dabei gilt ihr Interesse neuen Möglichkeiten des Direktkontakts mit dem Göttlichen, von denen nur bekannt ist, dass sie Wege der (Selbst-)Erfahrung und des eigenen Erlebens sein sollen.

Während in den 1970er Jahren noch eine sich sozial und politisch definierende Religiosität die Relevanz jeder Glaubenspraxis an gesellschaftlich erhofften Auswirkungen festmachte, hat sich die subjekt- und erlebniszentrierte Nachfrage nach Religion seit den 1990er Jahren zunehmend mit ästhetischen und therapeutischen Interessen legiert.

Das Paradigma „Subjektzentrierung“ und „Selbsterfahrung“ findet seinen empirischen Reflex vor allem in der Psychologisierung religiöser Erfahrung. Die Betonung des Gefühls, die Herverkehrung mystischer Traditionen bei der Erkundung der unbekanntem Tiefenschichten der Psyche als Lagerstätten unbewusster Potenzen des Subjekts deuten darauf hin, dass der Wegfall gesellschaftlich abgestützter Plausibilitäten in religiösen Fragen für das Individuum folgenlos bleibt. Es baut sich in seiner Innenwelt einen eigenen Plausibilitätshorizont auf. Vor diesem Hintergrund ist auch der Erfolg einer tiefenpsychologischen bzw. therapeutischen „Inversion“ religiös-metaphysischer Aussagen zu sehen. Der neuzeitliche Einsturz metaphysischer Gewissheiten bleibt hier folgenlos. Das „Woher“ religiöser Offenbarungen erweist sich im Zug der Entdeckung des Unbewussten als das über eine „Transzendenz nach innen“ zugängliche menschliche Selbst. Dieser Rückbezug auf das religiöse Erlebnis bietet zudem den Vorzug, dass er alle Formen eines institutionell-kirchlichen Zugriffs auf das religiöse Bewusstsein unterläuft, was wiederum einem Grundzug der Moderne mit einer umfassenden Individualisierung der Lebensformen entgegenkommt. Religion im Zeitalter der Individualisierung wird hier unversehens zu einer Anleitung für psychische Transendenzen. Die ehemals dominante sozialintegrative Funktion der Religion tritt dabei hinter ihre biographie-integrative Funktion zurück. Institutionelle Religionszugehörigkeit und religiöse Praxis werden gemäß der Devise „believing without belonging“ (G. Davie) prinzipiell entkoppelt. Die Nachfrage nach Riten und Symbolen, die in der Regie religiöser Institutionen stehen (z.B. kirchliche Trauung) richtet sich auf Formen, die allenfalls im Institutionellen das Individuelle akzentuieren bzw. Prozesse der Selbstthematizierung und Selbstbestätigung in Gang setzen.

Postsäkulare religiöse Suchbewegungen erwarten eine Sinnvergewisserung zunehmend „jenseits“ von Dogma und Moral. Besonders nachgefragt werden Angebote zu Schulungen der religiösen Erfahrungsfähigkeit, welche zugleich die Sinnlichkeit von Mensch und Religion betonen. An die Stelle von Dogma und Moral tritt als Ausdrucksmedium das Ästhetische; religiöse Riten und Rituale werden in dem Maße geschätzt, wie sie bestimmte Wirkungen im religiösen Subjekt hervorrufen, die als heilsam, befreiend, bewusstseinsweiternd, erhebend etc. erlebt werden. Man will nicht mehr belehrt oder moralisch unter Druck gesetzt werden, sondern ein „heiliges“ Geschehen mit starken ästhetischen und emotionalen Eindrücken verlassen können. Die besondere Nähe von Sinn und Sinnlichkeit, von ästhetischer und religiöser Erfahrung belegen auch die religiösen „Megaevents“ der letzten Jahre, die das Erleben einer besonderen Atmosphäre, die Teilhabe an großen Gefühlen und Stimmungen (Ergiffenheit, Andacht, Ekstase) in den Mittelpunkt stellten. Es ist kein Zufall, dass beim Weltjugendtag 2005 die „Stimmung“ vor Ort den Ausschlag für sein Gelingen gab.

3. Religion ohne Zukunft – Zukunft ohne Religion? Theologische Bestreitungen

In den bisher skizzierten Erscheinungsformen religiöser Dispersion ist nur schwer zu erkennen, ob dabei eine Einstellung im Spiel ist, die „religiös“ genannt werden könnte. Sofern man in klassischer Manier diese Bezeichnung jenen Vollzügen reser-

vieren will, in denen sich eine „Transzendenz“ menschlicher Lebensverhältnisse bzw. der verschiedenen Einstellungen zu ihnen manifestiert, ist in diesem Kontext nichts wahrnehmbar, was eine solche Bezeichnung rechtfertigt. Das verstärkt den Verdacht, dass die ökonomischen, ästhetisch-medialen und therapeutischen „Dekonstruktionen“ religiöser Themen, Symbole und Überlieferungen in Wahrheit Dubletten eines ökonomischen, ästhetischen oder therapeutischen Lebensverhältnisses sind. Folglich handelt es sich allenfalls um „(welt)immanente Transendenzen“ und um „religionskonsumtive“ Tendenzen. Sollte dieser Verdacht zu erhärten sein, dann wäre die Prognose vom allmählichen Verschwinden der Religion keineswegs endgültig vom Tisch. Einstweilen bleiben dann lediglich die ästhetischen und therapeutischen Erlebnisformate und Folgewirkungen der Religion erhalten; ihre Inhalte aber werden im Lauf der Zeit aufgezehrt. Auf Dauer werden in diesen Bereichen nur noch die nicht-religiösen Inhalte des Religiösen übrig bleiben. Nur sie erweisen sich offensichtlich als „modernitätskompatibel“.

Auch das Christliche wird dann nur eine Zukunft haben, wenn es sich als modernitäts-kompatibel erweist. Aber das allein genügt nicht. Es muss zugleich säkularisierungsresistent bleiben. Als säkularisierungsresistent erweisen sich religiöse Bezugnahmen auf Lebensverhältnisse, wenn dafür modernisierungsbedingte Gründe und Anlässe bestehen und wenn die Aufnahme dieser Bezugnahme in andere Einstellungen zu Lebensverhältnissen bzw. andere Einstellungen zu religiösen Lebenseinstellungen nicht zu funktional äquivalenten Resultaten führt. Als „religiös“ käme demnach eine solche Einstellung zu Lebensverhältnissen und Lebenseinstellungen in Betracht, welche diese Relationen des Ökonomischen, Moralischen, Medialen etc. transzendiert, indem sie bezogen werden auf das, wofür es keine funktionalen Äquivalente gibt. Alle Notwendigkeiten transzendierend und ohne funktionales Äquivalent kann nur sein, was nicht innerhalb anderer Einstellungen zu Lebensverhältnissen zum Mittel des Erreichens von Zwecken innerhalb dieser Systeme gemacht werden kann. Es muss also gezeigt werden können, dass das, was als „religiös“ behauptet wird, einer Überführung oder Aufhebung in ökonomische, technische, moralische, therapeutische und ästhetisch-mediale Lebenseinstellungen widerstreitet. Funktional bestimmbar und instrumentell verzweckbar ist alles, was es im Leben gibt. Religion und Glaube haben verspielt, wenn sie bei der Frage, was ein religiöses Verhältnis zu Lebensverhältnissen konstituiert, unmittelbar Bezug nehmen auf Dinge und Ereignisse im Leben, für deren Bewältigung sie sich nützlich machen möchten. Religion und Glaube müssen sich vielmehr für das interessieren, was im Leben keinen Nutzenwert hat, was aber für das Leben als solches belangvoll ist. Ein religiöses Verhältnis zu menschlichen Lebensverhältnissen (und deren Deutung) nimmt demnach nicht Bezug auf etwas im Leben, zu dem man ein Verhältnis aufbauen kann, sondern sucht nach einem sinnvollen Verhältnis zu den verschiedenen Einstellungen zum Leben. Das Bezugsproblem religiöser Weltdeutung und Lebenspraxis besteht näherhin darin, inwiefern diese Lebenseinstellungen zur Klärung der existenziellen Sinnfrage führen. In dieser Sinnfrage artikuliert sich das Problem der Welt- und Daseinsakzeptanz: Ist ein Dasein letztlich zustimmungsfähig, das angesichts der Befristung menschlicher Lebenszeit, der Erschöpfbarkeit der Lebensressourcen und der Ungewissheit künf-

tiger Lebenslagen keinen letzten Grund zum Ja-Sagen erkennen lässt? Ist ein Leben letztlich akzeptabel, wenn alle (daseinsimmanenten) Versuche zur Herstellung dieser Akzeptanz am Ende nur deren Fraglichkeit hervortreiben?

Das Grundproblem eines befristeten Lebens besteht in der Nötigung, es möglichst schnell in diesem Leben zu etwas zu bringen, will man etwas vom Leben haben. Man hat je mehr vom Leben, desto besser jenes ist, wozu man es gebracht hat. Ist es nicht optimal, dann muß es wenigstens so beschaffen sein, dass es weitere Optimierungen zulässt. Die Kunst des Lebens besteht dann darin, sich um jenes Gute zu bemühen, das vielleicht nicht vollkommen ist, aber Verbesserungen seiner Güte in Aussicht stellt. Angesichts der Ungewissheit der Dauer des eigenen Lebens ist man gut beraten, sich möglichst rasch und möglichst viel dieses optimierbaren Guten zu besorgen. Allerdings zeigt sich dabei sehr bald das Problem des „abnehmenden Grenznutzens“. Die bestmögliche aller Welten bildet keineswegs jene, die immer und für alles neue Optimierungen bietet. Ein endliches Leben kann nur dann glücken, wenn es in einer Welt permanenter und beschleunigter Verbesserungen nicht nur Dinge gibt, die technisch oder ökonomisch optimierbar sind, sondern auch solche, die nicht wieder schlecht gemacht werden können. Gibt es etwas im Leben, das uneingeschränkt zustimmungsfähig ist, oder ist alles nur vorbehaltlich seiner Optimierung akzeptabel? Von Dingen, die nicht optimal sind, hat man letztlich nicht viel. Denn letztlich sind sie nicht uneingeschränkt akzeptabel. Und wie verhält es sich mit dem Leben selbst? Wie steht es um mögliche Daseinsoptimierungen, wenn diese genauso befristet optimal sind wie das Leben selbst?

Eine theologische (und ebenso eine philosophische) Religionshermeneutik und -kritik sollte sich an diesen (Sinn-)Fragen ab-

arbeiten und umlaufende Sinnofferten - mögen diese ästhetisch, therapeutisch oder religiös formatiert sein - daraufhin testen, ob sie dem Anspruchsniveau dieser Fragen entsprechen. Dabei sind folgende Reflexionsstufen zu durchlaufen:

- Sichtung des Phänomenbestandes und der sozio-kulturellen Funktion disperser Religiosität (d.h. der Dekonstruktion, Dekontextuierung und Inversion religiöser Traditionen, Stoffe, Motive);
- (Ideologie)Kritik der ökonomischen, therapeutischen oder ästhetisch-medialen Instrumentalisierung des Religiösen;
- Freilegung des Resistenzvermögens des Religiösen angesichts seiner nicht-religiösen Aneignungen und Verzweckungen;
- Demonstration der Modernitätskompatibilität eines originär religiösen Verhältnisses zu modernen Lebensverhältnissen.

HANS- JOACHIM HÖHN

Literatur

Hans-Joachim Höhn, Postsäkular. Gesellschaft im Umbruch – religion im Wandel, Paderborn/München/Wien/Zürich 2007

Birgit Weyel/Wilhelm Gräß (Hg.), Religion in der modernen Lebenswelt. Erscheinungsformen und Reflexionsperspektiven, Göttingen 2006

Regina Polak, Religion kehrt wieder. Handlungsoptionen in Kirche und Gesellschaft, Ostfildern 2006

Ulrich H. J. Körtner, Wiederkehr der Religion?, Gütersloh 2006

Detlef Pollack, Säkularisierung – ein moderner Mythos?, Tübingen 2003.

Renaissance der Religionen – welche Chance für welche Kirche ?

Erfahrungen beleuchten schlaglichtartig eine Situation. Bei einem Kongress über die Priesterbildung im 21. Jahrhundert war eben die Rede von „postmoderner Beliebtheit“ gewesen, als der nächste Referent vortrat, ein Organisationsberater aus der Wirtschaft: „Wenn ich recht verstanden habe“, so begann er, „dann bin ich für sie einer von den sogenannten Postmodernen. Aber ich sage Ihnen auch: mein Leben ist alles andere als beliebig. Ich überlege für mich jeden Schritt ganz genau, entscheide mich wohlüberlegt...“. Im Saal große Aufmerksamkeit. Auch mich haben die Worte sehr betroffen. Zu schnell blicken wir mit einer gemeindekirchlichen Binnenbrille auf die Menschen, die sich nicht mehr oder noch nie zu uns gezählt haben. Zu schnell unterstellen wir Defizite: bindungsunfähig, unverbindlich, nicht engagiert, nicht religiös. Doch dieser selbstbezogene Blick erreicht nicht die Wirklichkeit der Menschen um uns. Auch wenn ganz deutlich das Interesse an Religion und Christentum gestiegen ist, bedeutet das nicht, dass die Kirche in Europa bislang einen nennenswerten Weg gefunden hätte, sich für dieses neue Interesse

zu öffnen.

Ein kurzer scharfer Blick auf unsere eigene Situation

Einmal umgekehrt geschaut: was könnte Menschen heute an einer faktischen Gemeindeerfahrung anziehen? Die Sinusstudie belegt eindrucksvoll, was jeder aufmerksame Beobachter seit Jahren sehen kann: offensichtlich gelingt es vielen Gemeinden nicht, Menschen aller Altersgruppen in ihr Leben und ihre Liturgie neu einzubinden. Was bleibt, das sind jene vor allem ältere Menschen, die die Gemeinden vor vierzig Jahren aufgebaut haben, und wenige Familien, die aus ihrer eigenen christlichen und kirchlichen Prägung heraus versuchen, eine Gemeindegewirklichkeit zu reproduzieren, die von immer weniger Menschen getragen wird. Bei allem guten Willen, Engagement und Glauben der Engagierten wird die Gemeindegewirklichkeit für Außenstehender immer unzugänglicher: Gruppen und Kreise sind auf sich konzentriert – es ist nicht selten, dass Menschen, die neu

hinzukommen wollen, über Jahre anonym bleiben und keinen Zugang finden.

Entsprechend machte sich in den vergangenen Jahren Hilflosigkeit breit: Taufe und Erstkommunion, auch die Firmung, ja schließlich die Hochzeit waren Gelegenheiten, mit Christen in Kontakt zu kommen, und sie hineinzuführen in die Gemeinschaft der Kirche. Doch das gelingt seit mehr als dreißig Jahren nur noch ausschnitthaft und je weniger, je mehr die Jahre voranschreiten.

Sind Sie Suchender? Lassen wir uns finden?

Die Wahrnehmung der Situation will noch ergänzt werden durch Beobachtungen zu den Menschen, die nicht am Leben der Kirche teilnehmen. Sind dies Suchende, nach denen gesucht werden muß? Die Rede von der „Suche nach den Suchenden“ ist hier problematisch: die Menschen um uns, die zweifellos religiös offen und auch am Christentum interessiert sind, wollen sich auf keinen Fall vereinnahmen lassen. Sie sind nicht verzweifelnd suchend, sondern sie sind Pilger – Menschen, die mit Engagement ihren Weg gehen, oft unentschieden und in Entscheidungsnöten, aber keineswegs unglücklich. Sie suchen nicht uns, die Kirche, sie suchen auch nicht nach Christus – sie suchen nach einem Weg in ihrem Leben.

Was braucht es also, damit solche Menschen die Botschaft Christi heute für ihr Leben entdecken können? Ich denke, ein erster wichtiger Hinweis wäre eine Erkenntnis: offensichtlich wird es nicht gelingen, einfach immer weiter wie bisher darauf zu setzen, dass das Angebot der Eucharistiefeier oder auch die Gruppen einer Gemeinde eine einladende Alternative für diese Menschen sind: nicht mehr geprägte Christen, sondern offene Katechumenen begegnen uns. Sie suchen nicht Gemeindebindung, sondern Auskunftsfähigkeit über unseren Glauben und Zeugnis vom lebendigen Gott. Genau das aber ist das Problem: „Was würden Sie tun, wenn ein junger Mann vor der Kirche stünde und sie fragen würde, wie er hier Christ werden könnte?“, fragte ich einen Pastoralrat. Spontane Antwort: „Ich würde ihn in eine Freikirche schicken!“ Alle lachten. Genau dieses Lachen aber ist unsere Hilflosigkeit. Beispiele ließen sich vermehren. Nach einer Odyssee durch das ganze Bistum bemerkte ein erwachsener Firmbewerber: „Sie haben echt ein Problem mit Menschen, die neu zum Glauben kommen wie ich. Wenn ich mich nicht so hartnäckig durchgefragt hätte, wäre ich jetzt schon lange wieder weg...“ Er wird kein Einzelfall sein.

Gesucht werden...

Was also brauchen wir, damit die, die Christus angerührt hat, auch bei uns Aufnahme finden könnten? Einige Kriterien für eine Kirche, die auffindbar ist, seien genannt

... offene Herzen

Der erste Eindruck zählt oft. Mehr als in der Vergangenheit zählt heute die Gastfreundschaft. Und Gastfreundschaft ist eine atmosphärische Frage. Wenn ein Unbekannter in eine Kirche eintritt, was begegnet ihm dann? Ist spürbar, dass dieser Raum ein Raum der Stille und des Gebetes ist? Und noch mehr: werde ich

als Person wahrgenommen und angenommen? Muss ich Voraussetzungen erfüllen, die mir unbekannt sind? Im Grunde sind es ganz einfache Fragen – Fragen der Menschlichkeit und der menschlichen Beziehungsfähigkeit. Da reicht ein freundlicher Gruß – ein Blick, der Hilfestellung anbietet, aber nicht aufdrängt. Da reicht ein freundliches Interesse, das nicht vereinnahmt. Wenn heute Menschen bei uns solche Zwischenmenschlichkeit wahrnehmen, können sie auch weitergehen – soweit wie sie wollen.

... Zeugen

Zeugen sind Menschen, die durch ihr Sein etwas ausstrahlen und so in Beziehung treten. Sie tun es nicht bewusst, sie sind keine Menschenfänger. Dort, wo sie leben, strahlen sie die Botschaft vom Evangelium in die Welt. Es ist vor allem absichtsloses Leben der Liebe, das neugierig macht. Es ist das einfache Interesse am Leben des Anderen, das Fragen weckt. Damit ergibt sich die eigentliche Herausforderung an uns Christen selbst: wie stark ist unser Christsein geprägt von der Botschaft Christi, die sich in unserem Leben auswirkt – dort, wo wir leben, in unserem Lebensraum, mit den Menschen in unserem Umfeld. Es geht uns nicht um unsere Gemeinde und Kirche, sondern um „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst“ (GS 1) der Menschen. Eine solche Beziehungsorientierung mit allen Menschen, die sich speist aus dem Glauben, ist attraktiv. Die erste Hausaufgabe der Kirche heute ist es, Menschen zu Mitmenschen aus dem Glauben werden zu lassen, die zugleich von ihrer Gotteserfahrung sprechen können, wenn sie gefragt werden.

... Wege

Und was passiert, wenn Menschen sich für unseren Glauben interessieren? Der anglikanische Emmaus Glaubenskurs (vgl. www.emmaus-kurs.net), der sich sehr stark am altchristlichen Katechumenat orientiert, fordert vor Beginn des Kurses die Veranstalter heraus: es geht nicht darum, mit großen Werbeaktionen die Bevölkerung einzuladen, sondern es geht um eine Wahrnehmung: wie viele Menschen kommen eigentlich – durch Taufen, Erstkommunion etc – in Kontakt mit der Gemeinschaft der Glaubenden? Mit wie vielen Menschen leben die Christen eigentlich in guten Beziehungen? Dort, wo Beziehungen wachsen, kann auch ganz natürlich die Einladung zum Glauben ergehen. Aber dann braucht es auch konkrete Wege: so zeigt sich in den vergangenen Jahren immer mehr, dass Glaubenskurse für Erwachsene, die einen Ort des Austauschs wie der Glaubensinformation sind, ein geeigneter Weg sind, Menschen mit dem christlichen Glauben anfanghaft vertraut zu machen.

... Zugänge zum Geheimnis

Die Menschen um uns sind in den letzten Jahren immer sensibler für die Feier der Liturgie. Liturgien an den Weltjugendtagen, in Taizé und in vielen Erneuerungsbewegungen machen dies deutlich. Auch hier ergeht eine doppelte Herausforderungen an eine Kirche und an die Gemeinden. Zum einen sind sie dazu gerufen, selbst diese Tiefe der Liturgie zu entdecken. Oft nämlich sind die Gläubigen selbst nicht in die Tiefe mystagogischen Feiern eingestiegen, sondern verbleiben bei Ritualen, die wort- und aktionsreich umstaltet werden. Das ist nicht ansprechend.

Zugleich aber brauchen wir im Vorfeld der eucharistischen Liturgie Anwehliturgien, die Menschen Schritt für Schritt in das Geheimnis führen. Auch hier zeigt sich, dass die Stufenfeiern des Katechumenats ein richtiger Schritt in diese Richtung sind.

... klare Botschaften

Suchende wollen die ganze Botschaft. Es geht nicht um eine blasse Vermittlung, sondern um die Radikalität des christlichen Glaubens und seiner Praxis, sowie der Gebrochenheiten. Interessanterweise waren die Katechesen zum Weltjugendtag dort besonders attraktiv, wo sie deutlich waren. Das ist ein wichtiger Hinweis. Menschen suchen im gleich-gültigen Stimmengewirr der Mediengesellschaft durchaus nach markanten Orientierungen. Auch wenn dann nicht alles übernommen wird, Orientierung verhilft, den eigenen Weg zu finden.

... Weggemeinschaften des Glaubens

„Ich suche keinen Club...“, sagte mir neulich eine junge christliche Frau, „...sondern einen Ort, wo ich meine radikale Chri-

stusnachfolge leben kann“. Und ihr kamen Zweifel, ob die christliche Gemeinschaft, der sie sich nah fühlte, wohl der richtige Ort dafür sei. Zu einer Gemeinde hatte sie keinen Kontakt gesucht. Weggemeinschaften des Glaubens sind Orte, an denen der Glaube erfahrbar wird. In einer Kleinen Christlichen Gemeinschaft, in einer Weggemeinschaft an Schule oder Kindergarten. Wichtig ist dabei, dass diese Gemeinschaft die Unterschiedlichkeit und Individualität der Einzelnen achten – und dass in ihnen die sammelnde Kraft des Auferstandenen erfahrbar wird: eben keine Clubs von Gleichgesinnten, sondern eine Gemeinschaft der Unähnlichen, die einander auf dem Weg begleitet: ein „Ort verdichteter Kirchlichkeit“ (N. Trelle).

Wir brauchen also nicht unbedingt eine eigene „Kirche für Suchende“ bilden, wohl aber braucht es Orte, an denen Menschen der lebendigen Botschaft Christi und lebendigen Zeugen begegnen können. In solcher Begegnung wächst Kirche neu.

CHRISTIAN HENNECKE

Gesichter der Religiosität

Ungeordnete religionspädagogische Bemerkungen zu scheinbar geordneten soziologischen Phänomenen

Gibt es eine „Wiederkehr des Götter“¹ Entdecken Jugendliche Religion, gar den christlichen Glaube neu, wie dies an den Besucherzahlen von Weltjugendtagen und anderen kirchlichen Großveranstaltungen ablesbar scheint? Dies ist wohl eine Frage, die derzeit mit ebenso vielen Erwartungen wie Enttäuschungen verknüpft ist.

Mir als Religionspädagogen – und vor allem als Lehrer an einer gewerblichen Berufsschule, im Einsatz v.a. bei den so genannten „schwierigen“ Schülern ohne Ausbildung, gar ohne Hauptschulabschluss – ist beides, Erwartung und Enttäuschung nicht unbekannt. Irgendwie kamen diese „neuen“ Jugendlichen nie in meinen Klassen an – und ich fragte mich durchaus selbstkritisch, ob das an mir oder meinem ungenügend scharfen Blick für die Jugendlichen liegt.

Viele Studien neueren Datums machen allerdings klar, dass die „religiöse Offenheit“ noch einmal deutlich abgegrenzt werden muss von der Akzeptanz (oder gar persönlichen Integrierung) genuin christlicher Werte: „Vieles spricht dafür, dass sich die religiösen Vorstellungen heute zwar lockern, aber dabei auch neu konstituieren, sich also einerseits zunehmend von traditionellen Formen institutionalisierten wie damit korrespondierender alltäglicher Religion entfernen, aber andererseits innerhalb formaler Spezialsysteme wie im Lebenszusammenhang und damit auch in der kulturellen Auseinandersetzung der Gesellschaften neue Bedeutung erlangen, also für gesellschaftliche Dienstlei-

stungen, Lebensführung des einzelnen und neuerdings auch innerhalb der öffentlichen Auseinandersetzung zunehmend bedeutsam werden.“²

Was aber bedeutet dies für die Jugendlichen, die mir im Klassenraum begegnen? Wie bekommen die soziologischen Daten bspw. der letzten Jugend- und Milieustudien ein „Gesicht“? Und was bedeuten diese konkreten Jugendlichen mit ihrer konkreten Geschichte wiederum für meinen Unterricht? Ich möchte dies im folgenden gerne an zwei Beispielen verdeutlichen. Ich greife zwei Jugendliche aus meinen Berufsschul-Klassen heraus, die exemplarisch erhellen, wie sich Religiosität im Umgang mit den Schülern für mich „bemerkt“ macht und wie im Unterricht diese Suchbewegungen der Schüler aufgegriffen werden können.

Zum Beispiel: Janos

Janos ist 16 Jahre alt und „landete“ nach einem erfolglosen Ausbildungsversuch als Brauer und Mälzer im BVJ. Im Unterricht zeichnet er sich v.a. durch seine Redseligkeit aus. Für einen 16-jährigen und vor allem für einen BVJ-Schüler kann er sich extrem gut ausdrücken und schafft es, seine – oftmals ziemlich komplizierten – Gedanken in interessante Gespräche umzumünzen.

Janos fiel mir gleich am Anfang des Jahres auf, als er mich und die Klasse im Rahmen einer „Erkundung der Weltreligionen in der Klasse“ in ein Gespräch verwickelte. Auf die Frage, warum

denn nach Meinung der Schüler Menschen überhaupt eine Religion haben bzw. an etwas glauben, formulierte er seine Haltung wie folgt: „Ich denke, mein Leben ist eine Art <Prüfung>. Verstehen Sie – alles, was wir im Leben machen ist ja so eine Art Prüfung. Wir sind jetzt im BVJ und hinterher werden sich die Arbeitgeber unser Zeugnis anschauen und prüfen, was wir denn in diesem Jahr so gemacht haben. So wird es wohl auch mit unserem Leben sein: irgendwann wird sich irgendwer oder irgendwas mein Leben anschauen und sagen: <So und so war der Janos>.“

Jugendliche konstruieren, so die einhelligen Erkenntnisse der verschiedenen Jugendstudien aus den letzten Jahren, ihre Religion selbst und oftmals sehr kreativ. Sie greifen dabei auf Überzeugungen aus der Tradition zurück, aber auch auf Versatzstücke aus Werbung, Film oder anderen Religionen. Ist Janos „religiös“? ganz ohne Zweifel, wenn man seine Antwortversuche als echte „Suche“ auffasst, wenn man die „Quest-Dimension“ seines Glaubens ernst nimmt.

Und was bedeutet dies für den Religionsunterricht? Wir stehen zur Zeit in der allgemeinen pädagogischen Diskussion vor der Frage nach der Überprüfbarkeit und damit auch nach der didaktisch-methodischen Stringenz unseres Unterrichts. Dies halte ich für wichtig und bedeutsam. Gleichzeitig sollte niemals verloren gehen, was R. Englert einmal als die religionspädagogische „Kaiologie“ bezeichnete³: Es gibt Momente im Religionsunterricht, die nicht übergangen, es gibt Äußerungen, die nicht überhört werden dürfen ohne dass die Erschließung der Gottesbeziehung davon Schaden nimmt. „Pünktlich“ zu sein, nicht nur entwicklungspsychologisch, sondern auch im Sinne von Achtsamkeit und Präsenz gegenüber wertvollen Schüleräußerungen und -fragen, angesichts jugendlicher Suchbewegungen, das zeichnet für mich den „Könner“/die „Könnerin“ unter den Religionslehrerinnen und Religionslehrern aus.

Zum Beispiel: Musin

Musin ist Auszubildender zum Industriemechaniker im ersten Lehrjahr. Er stammt aus der Türkei, ist aber das, was man als „gelingenen Integrationsfall“ bezeichnen könnte. Gefragt, was ihm wichtig im Leben ist, antwortet er ohne jedes Zögern: „Mein Glaube. Ich bin Muslim aus Überzeugung – nicht nur, weil meine Eltern das wollen.“

Im Rahmen der Behandlung des Themas Islam-Christentum machte Musin, der regelmäßig eine Moschee besucht, den Vorschlag, einen Donnerstagmittag lang in der Moschee zu verbringen, mit dem dortigen Hodscha zu sprechen und anschließend noch ein Mittagsgebet zu besuchen. Gerne gingen alle auf den Vorschlag ein (schließlich verschaffte dies ja den Schülern die Möglichkeit, einen Mittag außerhalb des Klassenzimmers zu verbringen) und Musin organisierte den Besuch. Alles verlief sehr geordnet (Neue Erfahrung: meine Schüler können sich benehmen!). Das Gespräch mit dem Hodscha war mühsam (er sprach nur türkisch, Musin übersetzte), aber spannend.

Wirklich interessant wurde es beim Mittagsgebet: der Hodscha erklärte den Gebetsraum und den Ablauf des Gebetes und lud

am Beginn der Gebetszeit die Muslime nach vorne zum Mitbeten ein. Und ganz selbstverständlich gingen die drei muslimischen Schüler nach vorne, waren bereit mitzubeten und – das wohl erstaunlichste – sie konnten auch mitbeten. Schüler, die „eigentlich ganz normal sind“, sind willens und in der Lage zu beten. Das beeindruckte sehr und führte in der anschließenden Nachbesprechung zu einigen Diskussionen: Warum ist das Gebet für sie wichtig? Was ändert sich dadurch in ihrem Leben? Und warum beten die christlichen Schüler nicht? Oder tun sie das doch und sprechen einfach nicht darüber?

Alle Jugendstudien machen auf die Bedeutung aufmerksam, die gerade muslimischen Jugendlichen in der Frage nach der Religiosität im Jugendalter zukommt. Durchweg finden sich hier in wichtigen Fragen des Glaubens höhere Werte als bei christlichen Jugendlichen.

Hier scheinen mir wichtige neue Chancen für einen Religionsunterricht zu liegen, der die interreligiöse Begegnung als wichtiges religionspädagogisches Ziel formuliert. Eine dialogorientierte und wissensbasierte Kompetenzbildung kann gerade im Religionsunterricht in dieser Schulform das Bewusstsein für das Eigene stärken, indem es sich in einen Dialog mit dem Anderen einlässt:

„Eine differenzierte Wahrnehmung des Christentums führt zu Kompetenzen auch für das Verstehen von Profilen und Unterschieden in anderen Bereichen. Die Grundstruktur ‚Gemeinsamkeiten stärken – Unterschieden gerecht werden‘ gilt analog auch als didaktisches Prinzip für interreligiöses Lernen, etwa zwischen Christentum und Islam.“⁴

Die zwei „Gesichter“ der Religiosität zeigen mir: die Frage nach einer „Wiederkehr der Religion“ ist differenzierter zu stellen als dies in werbewirksamen Kurzaussagen möglich ist. Ich muss in die „Gesichter“ der Schülerinnen und Schüler schauen, um an ihre Suche nach einem gelingenden Leben und nach einem lebensrelevanten Glauben anknüpfen zu können. Ist das etwas Neues? Sicher nicht – aber oftmals ist es vielleicht wichtiger, sich das ganz Einfache, das im besten Sinne „Elementare“ immer wieder deutlich zu machen.

JOACHIM SCHMIDT

Anmerkungen

¹R. Graf (2007): Die Wiederkehr der Götter. Religion in der modernen Kultur. München.

²W.-D. Bukow (2001): Zur Selbstkonstruktion des Religiösen im systemischen, lebensweltlichen und kommunikativen Kontext. In: W.-E. Failing (2001): Religion als Phänomen. Sozialwissenschaftliche, theologische und philosophische Erkundungen in der Lebenswelt. Berlin. S. 121-143. S. 121.

³R. Englert (1985): Glaubensgeschichte und Bildungsprozess. Versuch einer religionspädagogischen Kaiologie. München.

⁴F. Schweitzer / A. Biesinger / J. Conrad / M. Gronover (2006): Dialogischer Religionsunterricht. Analyse und Praxis konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts im Jugendalter. Freiburg-Basel-Wien. S. 202.

Dolmetscher des Glaubens

Wie die Begegnung mit kirchenfernen Jugendlichen gelingen kann

Als katholische Theologin arbeite ich für das ökumenische Modell schulkooperativer Kinder- und Jugendarbeit namens „TEO – Tage Ethischer Orientierung“ in Mecklenburg. Zwar gibt es Parallelen zu Angeboten wie „TdO`s“ oder „TrO`s“. Im Gegensatz dazu kommt der Großteil der an TEO Teilnehmenden aus den staatlichen Schulen. Die Spuren jahrzehntelanger Atheismus-Propaganda zeigen sich hier noch 18 Jahre nach der Wende: Kirche und Glaube sind den Schulklassen und ihren mitgereisten Lehrkräften häufig fremd. Gleichzeitig arbeiten bei den Veranstaltungen zahlreiche Christen mit. Hier treffen demnach so genannte Kirchenferne und Kirchnahe aufeinander. Wie kann diese Begegnung gelingen? Welche Rolle spielt dabei der missionarische Ansatz? Und inwiefern können beide Seiten den Kontakt als Chance begreifen?

Sprache als Schlüssel der Begegnung

Während einer Veranstaltung von „TEO- Tage Ethischer Orientierung“ hatte ich die Aufgabe übernommen, die Abendgedanken zu gestalten. Als ich dafür in die Kapelle ging, empfingen mich leise Gitarrenakkorde. In der hinteren Reihe sitzend, hörte ich einen Schüler im Halbdunkeln singen: „... nichts ist für immer, wir kommen und gehen.“ Im Refrain hieß es dann: „Der Himmel kann warten, das Leben macht mich hungrig und ich krieg` nie genug, der Himmel kann warten.“⁴¹ Begeistert von der musikalischen Darbietung, lud ich den Musiker zu den Abendgedanken ein. „Nee, mit Kirche und Gott hab ich nichts am Hut.“ Meinte er daraufhin und verließ schnell den Raum. Erstaunt blieb ich zurück. Die in dem Lied aufgegriffene Frage nach dem Lebenssinn stand für mich im Widerspruch zu der Reserviertheit gegenüber den Abendgedanken – in denen es um ähnliche Themen ging. Es konnte sich in meinen Augen nur um ein Missverständnis handeln. Auf TEO-Veranstaltungen begegnen gläubige Menschen häufig kirchenfernen Jugendlichen. Diese Schülerinnen und Schüler stehen „der Kirche“ (als undifferenziert betrachtetes Synonym für Institution, persönlichen Glauben und Religion zugleich) gleichgültig bis aggressiv gegenüber. Hier liegt die Chance, zwischen zwei Welten zu vermitteln. Dabei thematisieren die für und bei Kirche Arbeitenden zu Beginn selten die Frage: „Glaubst du an Gott?“ oder „Was hältst du eigentlich von Kirche?“. Die Gesprächsthemen beziehen sich zunächst auf Gebiete, die beiden Seiten gleichermaßen vertraut sind: Schule, Hobbys, Filme usw. Hier spricht man **eine** Sprache – das gegenseitige Verstehen ist leicht(er). Häufig tauchen dann zwischen den Zeilen mögliche Anknüpfungspunkte auf. Sei es der Kommentar zum gemeinsamen Singen während der Veranstaltung: „Das ist ja hier wie in der Kirche.“ oder die in den christlichen Bildungshäusern hängenden Kreuze. Hier können christlich sozialisierte Menschen nachhaken und finden sich dann rasch in Gesprächen über religiöse Themen wieder.

Selbstverständnis zwischen Dolmetscher/in und Missionar

Jeder Welt, jeder Kultur ist eine spezifische Sprache eigen. Um

miteinander zu kommunizieren, braucht es die Fähigkeit eines Dolmetschers. Aufgewachsen in der DDR, habe ich in den Sprachgebrauch der Kirchenfernen einen Einblick bekommen. Trotzdem ist meine „Muttersprache“ kirchlich geprägt. In der Kapelle hatte ich dieses mir eigene Vokabular benutzt, ohne es zu übersetzen – und wurde nicht verstanden. Für mich war klar, welche Themen die Abendgedanken aufgreifen. Doch welche Assoziationen wurden bei dem Jugendlichen geweckt? Möglicherweise dachte er an die im TV übertragenden Gottesdienste, an Hexenverfolgung oder andere Dinge, die ihn in einem Fremdheitsgefühl bestärkten. Eine gemeinsame Sprache ist für mich der Türöffner in der Begegnung mit kirchenfernen Jugendlichen. Das Bemühen um neues Vokabular steht für die Achtung der Andersartigkeit meines Gegenübers. Dabei geht es jedoch nicht um den akzentfreien Gebrauch der anderen Sprache. Im Gegenteil: Die Übersetzung meines Anliegen ermöglicht mir die Weitergabe meiner Kultur, meiner Prägung, d.h. meines Glaubens. Die Rolle des Dolmetschers unterscheidet sich in diesem Sinne nicht von der Rolle eines Missionars. So äußerte sich der Erfurter Bischof Joachim Wanke, missionieren bedeute: „Das weiter[z]u sagen, was für mich selbst geistlicher Lebensreichtum geworden ist.“⁴² Indem ich zum Dolmetscher meines Glaubens werde, lebe ich diesen missionarischen Ansatz.

Kontakt als Chance begreifen

Wenn zwei verschiedene (Glaubens-) Kulturen aufeinander treffen, birgt dies für beide Seiten eine Chance. Die Kirche hat die Möglichkeit, sich denen zu nähern, die sie in den gewohnten Gemeindebezügen nicht (mehr) erreicht. Sie kann ihr Profil zeigen und im kritischen Dialog schärfen. Die Kirchenfernen können einen Einblick in eine Welt erhalten, die ihnen ansonsten verschlossen ist. „Im Mittelpunkt stehen dabei die Anerkennung der Person mit den je eigenen Begabungen, die Respektierung der Freiheit und Unverfügbarkeit sowie die Bejahung von Mitmenschlichkeit.“⁴³ Diese Haltung erleben die Jugendlichen während der TEO-Veranstaltungen ganz deutlich. Hier finden sie sich in einer besonderen Atmosphäre wieder, in der sie sich als Mensch angenommen fühlen. Darüber hinaus gibt die Kirche wichtige religiöse Impulse. Es geht beispielsweise um die Stärkung der Sensibilität für das, was nicht gleich sichtbar ist. Die Wege, die religiöse Dimension des Lebens in Verbindung mit der Antwort des Christentums zu bringen, sind vielfältig. Neben dem persönlichen Glaubenszeugnis kann dies durch die Gestaltung der fakultativen Morgen- und Abendgedanken und die Verwendung christlicher Symbolik während der TEO-typischen Großgruppentreffen geschehen.

Erfolg der leisen Zwischentöne

Wer den Erfolg dieses Selbstverständnisses als Missionar und Dolmetscher an steigenden Taufen und Kircheneintritten der Teilnehmenden ablesen will, wird freilich enttäuscht. Die gelungene Übersetzungsarbeit ist bei einer TEO-Veranstaltung in

feineren Tönen wahr zu nehmen: Eine coole Clique von Leuten, die noch nie in einer Kirche war, kommt bei den Abendgedanken vorbei um „... mal zu schauen, was ihr so macht.“ Ein Mädchen erzählt, dass sie es schön fand, früher mit der Oma in die Kirche zu gehen. Ein schweigsamer Jugendlicher verabschiedet sich mit den Worten: „Dafür, dass du bei der Kirche arbeitest, bist du ganz nett.“ Kirchenferne Jugendliche sind durch TEO einen ersten Schritt auf eine fremde Welt zugegangen.⁴ Bei meiner Arbeit denke ich oft an den Text von 1 Kö 19,12. Hier zeigt sich Gott dem Propheten Elija in „einem stillen, sanften Säuseln.“ So, wie man ihn nicht vermutet hat. Und ihn dann nur wahrnimmt, wenn die Sinne bereit sind, sich auf Neues einzulassen.

CHRISTINA GENTZ

Anmerkungen

¹ „Der Himmel kann warten.“ der Band „Böhse Onkelz“ erschien 2004. Immer wieder wurden die Musiker mit dem Vorwurf konfrontiert, rechtsextremes Gedankengut in ihren Texten aufzugreifen, ohne sich zugleich um eine kritische Distanz zu bemühen.

² Bischof Dr. Wanke, Joachim, in: Brief eines Bischofs aus den neuen Bundesländern über den Missionsauftrag der Kirche für Deutschland, Erfurt, 2000.

³ Deutsche Bischofskonferenz (Hrsg.), in: Bildung in Freiheit und Verantwortung, 1993, S.14.

⁴ Ein weiterer Schritt sind Kontakte zwischen kirchenfernen Jugendlichen und kirchlichen Mitarbeitenden über die TEO-Veranstaltungen hinaus. Kirchliche Gruppenleiter aus der gleichen Region können anschließend weitere schulkooperative Projekte vor Ort anstoßen.

Vom Stoffverteilungsplan zum Kompetenzraster

Religionsunterricht in der Eigenverantwortlichen Schule – Teil 2

Eine Szene aus dem Schulleben: Zahlreiche Kinder der Klasse 8 eines niedersächsischen Gymnasiums kommen von Woche zu Woche bedrückter nach Hause. Nicht allein die schlechten Mathematiknoten machen den Schülerinnen und Schülern Kummer, frustrierender noch sind die hingeworfenen Lehrerbemerkungen: „Ihr könnt ja gar nichts!“ oder „Das ist ein Gymnasium, keine Hauptschule“. Auf dem Elternabend kommt das Thema zur Sprache. Auf die Frage, ob seine Kolleginnen in den Jahren zuvor schlecht, falsch, Falsches, anders oder Anderes unterrichtet hätten, möchte oder kann der Mathematiklehrer nicht antworten.

Kommunikation und Qualitätskontrolle innerhalb von gymnasialen Fachgruppen sind nach wie vor ein schwieriges Terrain, das in der Vergangenheit überhaupt nicht betreten wurde, nun jedoch in der **Eigenverantwortlichen Schule** zunehmend sondiert wird. Die von den Lehrkräften bislang eher „gefühlte Gymnasialtauglichkeit“ soll zunehmend an rational nachvollziehbare „Förder- und Forderprozesse“ angebunden werden, so dass Erfolg bzw. Versagen in der Schule nicht ausschließlich an schülerhabituellen Merkmalen festgemacht werden darf. In diesem Kontext gewinnt für alle Fachgruppen die **Unterscheidung zwischen Bewertung und Überprüfung** eine nicht zu unterschätzende Bedeutung. Die häu-

fig voreilig als „neuer Wein in alten Schläuchen“ diskreditierte Kompetenzorientierung dient auf der Ebene der Einzelschule eben nicht in erster Linie der **Bewertung** von Schülerleistungen, sondern der **Überprüfung** von Planung und Durchführung sowie der Evaluation von Unterricht. Dass an dieser Stelle Nachholbedarf besteht, ist mindestens bei denjenigen Lehrkräften unstrittig, die nebenberuflich Eltern sind.

Von der Individualdiagnostik zur Evaluation der Fachgruppenarbeit

Der Religionsunterricht an den niedersächsischen Gymnasien hat mit vielen strukturellen Problemen zu kämpfen, hinsichtlich der Entwicklungen nach PISA befindet er sich jedoch in einer vergleichsweise komfortablen Lage. Kaum jemand interessiert sich für die Lernergebnisse, schlechte Noten sind ohnehin die Ausnahme und die Schulöffentlichkeit gibt sich in der Regel damit zufrieden, wenn die Schulkultur durch Projektpräsentationen und anlassbezogene Gottesdienste bereichert wird. Insofern sind also vergleichsweise günstige Ausgangsbedingungen gegeben, sowohl den eigenen Unterricht als auch die Qualität der Fachgruppenarbeit genauer in den Blick zu nehmen. Anlässe dazu ließen sich finden, u.a.

- die weitgehend unsystematische Addition von Themen, Fach- und Unter-

richtsmethoden im Durchgang durch die Sekundarstufe I,

- die bei jedem Lehrerwechsel und nach dem Eintritt in die Oberstufe eintretende Amnesie aufseiten der Schüler,

- die Anfälligkeit der Planung bei unvorhergesehenen Unterrichtskürzungen oder durch Lehrermangel notwendig gewordene Zusammenlegungen von Lerngruppen verschiedener Konfessionen.

Ohne ein Umdenken und einen mutigen Neuanfang wird sich die Lage nicht bessern. Deutlich ist, dass die traditionellen Stoffverteilungspläne versagt haben – nicht etwa im Hinblick auf vermeintlich ökonomische Effizienzkriterien, sondern hinsichtlich ihrer Wirkungen. Das in Grundsatzpapieren und in Kollegenkreisen häufig kolportierte Bekenntnis zu einem RU, der sich nicht in der „Herstellung von überprüfbareren Produkten“ erschöpfen oder einer Teaching-to-the-test-Kultur Vorschub leisten dürfe, trifft deshalb nicht den Kern des Problems: Der RU muss wie andere Fächer zuallererst einmal beweisen, dass er überhaupt in der Lage ist belastbare Ergebnisse hervorzubringen. Ein solcher Nachweis wird nicht durch Testreihen des IQB der Humboldt-Universität Berlin oder durch eng an die Thematischen Schwerpunkte angelehnte Abituraufgaben erbracht, sondern in der auf die Sek. I bezogenen Fachgruppenarbeit. Nur die Einzelschule

kann einen geeigneten Rahmen geben für

- den kollegialen Austausch und kollegiale Hilfestellungen
- die sachgerechte Interpretation von Lernergebnissen (Vergleichbarkeit, Ursache-Wirkungskorrelation)
- eine unterrichtsfokussierte Intervention
- die konkrete schüler- und sachorientierte Fortentwicklung des RU.

Anfangen mit dem, was man kann

Es wird an dieser Stelle bewusst davon abgeraten, sich zunächst in die umfangreiche Literatur zum Thema Evaluation einarbeiten zu wollen oder differenzierte Fragenkataloge für Schüler und Eltern zu erstellen, deren zeitaufwendige Auswertung zumeist nur Banalitäten hervorbringt und noch keine Fachgruppe vorangebracht hat. Vielmehr sollten Lehrkräfte ihren Blick zunächst **einseitig** auf die kognitive Wirkung des RU an ihrer Schule richten – diese Perspektive ist ihnen prinzipiell vertraut, hier sind sie Fachleute.

Zwischen welchen Optionen kann gewählt werden:

Das **induktive Vorgehen** setzt an bei der Bilanzierung von Unterrichtssequenzen. Am Ende einer Einheit wird in sogenannten Outcome-Formulierungen notiert, was die Schülerinnen und Schüler an Wissen und Fertigkeiten mutmaßlich hinzugewonnen haben. Einzelne dieser Teilkompetenzen werden in den folgenden Wochen und Monaten immer wieder eingefordert, um deren faktisches Vorhandensein zu überprüfen und ihre Verfügbarkeit zu sichern. Schwierigkeiten in der Reaktivierung von Wissens- und Könnensleistungen in veränderten Kontexten sollten in altersangemessener Weise mit Schülerinnen und Schülern besprochen werden, so dass Lehrkräfte und Lernende zunehmend die Meta-Perspektive der von oben auf den Unterricht Schauenden gewinnen. Angeraten ist ein solches Vorgehen prinzipiell für alle Lehrkräfte, v.a. jedoch für konfessionsisolierte, die den gesamten Unterricht in der Sek. I abzudecken haben und denen die Möglichkeit des innerschulischen religionsdidaktischen Austauschs weitgehend genommen ist. Notwendig ist in jedem Fall eine didaktische Durchdringung der Themen und Inhalte – oder in herkömmlicher Begrifflichkeit formuliert: eine Reduktion

des „Stoffes“ und eine Rückbesinnung auf das **Prinzip des Exemplarischen**.

Das Gegenteil davon stellt das **planungsintensive Vorgehen** dar. Bei diesem werden – häufig im Vorfeld einer Schulinspektion oder im Anschluss an diese – differenzierte, mit Zeitdeputat versehene Arbeitspläne erstellt, die Kompetenzformulierungen, Themenbeispiele, Medien- und Methodenvorschläge sowie Ideen zu fachübergreifendem Lernen und zu Exkursionen enthalten. Solche in Rasterform geführten Schulcurricula dienen in großen Fachgruppen der Transparenz, sie sind revidierbar und erleichtern Referendaren und jungen Lehrkräften den Einstieg. Von den traditionellen Stoffverteilungsplänen haben sie jedoch die Input-Philosophie geerbt, die Planung mit Erfolg gleichsetzt. Für eine Qualitätsüberprüfung der Arbeit sind sie eher hinderlich.

Vergleichsarbeiten schreiben lassen

Vorgeschlagen werden soll deshalb an dieser Stelle ein Modell, das sich auf die Überprüfung zentraler Kompetenzen beschränkt und das konfessionsübergreifend genutzt werden kann.

Durchaus in gedanklicher Nähe zum Zentralabitur einigen sich Fachgruppen auf ein **Mindeststandards-Modell**, das verbindliche Könnensleistungen bzw. Wissensinhalte enthält, deren Erreichen durch **schulinterne Vergleichsarbeiten** – in der Regel zum Ende der Jahrgänge 6, 8 und 10 – überprüft wird.

Die Lehrkräfte einigen sich darüber hinaus auf ein an den verbindlichen drei bzw. fünf Leitbegriffen der CuVo/RRL orientiertes **Curriculum**, das fakultativ ebenfalls für die Überprüfung durch Vergleichsarbeiten geöffnet werden kann. Die Erstellung eines Mindeststandards-Modell sowie eines Basis-Schulcurriculums erfüllt eine Reihe von Funktionen, die unabhängig von einer zu planenden schulinternen Vergleichsarbeit von Bedeutung sind:

- In den Mindeststandards und im Basis-Curriculum kondensiert sich die Didaktik der Fachgruppe: Was halten wir für den Kern der **beobachtbaren Außenseite** unseres Faches?
- Lehrkräfte können sich bei der Übernahme einer Lerngruppe darauf verlassen, dass die formulierten Kompetenzen

überprüfbar präsent sind.

- Die katholische Fachschaft, die an vielen Schulen seit der Aufhebung der Orientierungsstufe eine Arbeitsteilung praktiziert – eine Lehrkraft unterrichtet die Jahrgänge 5-7, die andere die Jahrgänge 8-13 –, gewinnt Anteil an einer konfessionsübergreifenden jahrgangsbezogenen Evaluation.
- Sowohl die Mindeststandards als auch das Basis-Schulcurriculum stellen eine sichere Plattform innerhalb der seit Jahren für den RU stürmischen See des schulischen Planungsalltags dar. Lehrermangel, Unterrichtsausfall und „spontane konfessionelle Kooperationen“ können unter Rückgriff auf ein nur wenige Seiten umfassendes und übersichtliches Schema besser bewältigt werden als mit ausdifferenzierten Stoffverteilungsplänen.

Die Vergleichsarbeit, die von einer nicht im zu überprüfenden Jahrgang unterrichtenden Lehrkraft anhand des Mindest- bzw. Leitbegriff-Basis-Curriculums konzipiert wird, schafft eine semiempirische Basis für die Verständigung über die tatsächlichen Ziele, die tatsächlichen Inhalte sowie die tatsächlichen Lehr-Lernprozesse innerhalb der Fachgruppe. Eine Zensierung der Schülerinnen und Schüler ist bei einem solchen Verfahren hingegen nur dann angeraten, wenn die Anforderungen der Vergleichsarbeit die Unterrichtswirklichkeit getroffen haben. Die Korrektur sollte unter den Lehrkräften der parallel arbeitenden Lerngruppen getauscht werden; sie ermöglicht zumeist einen erhellenden Blick über den Zaun.

Die Einwände gegen den Vorschlag liegen auf der Hand: Woher die Zeit nehmen? Warum sich selber unter Druck setzen? Ist kollegialer Austausch überhaupt möglich oder regiert über kurz oder lang ein narzisstisches Konkurrenzverhalten? Andererseits: Wer sich der Schulleitung gegenüber nicht mit eigenen Evaluationsvorhaben ausweisen kann, wird über kurz oder lang in fremde einbezogen werden, deren Effizienz sich auch auf den zweiten Blick nicht erschließen will. Im Letzten geht es um die Fragen: Begreife ich mich in der neuen Schulverfassung als Erzieher, als Pädagoge, als Lehrer oder als Fachlehrer? Steuere ich mit oder werde ich gesteuert?



Eigene Veranstaltungen

Alle Veranstaltungen finden in der pädagogischen Verantwortung der Katholischen Erwachsenenbildung statt.



► „Für wen haltet Ihr mich?“ Die Bedeutung Jesu von Nazaret für Menschen des 21. Jahrhunderts

Tag der Religionslehrerinnen und Religionslehrer in der Region Braunschweig:

Wie ist eine Begegnung mit Jesus möglich, so dass seine Bedeutung für Menschen heute deutlich und erfahrbar werden kann? Eine erste Antwort bietet Dr. Egbert Ballhorn mit seinem Referat „Zeugen Christi - Jesus von Nazaret in der Überlieferung der Bibel und in der Gegenwart.“

Die Frage nach der Bedeutung Jesu kann ohne einen Streifzug durch die bildende Kunst nicht beantwortet werden. So konnte Professor Dr. Gerd Winner als Referent gewonnen werden. In seinem Referat: „Das Christusbild jenseits der Illustration“ kommt er auch auf Darstellungen Jesu in der Vergangenheit zu sprechen.

Auch in den Workshops spielen Darstellungen Jesu in künstlerischer Form eine große Rolle. Jürgen Kuck arbeitet in seinem Workshop zum Thema: „Das Jesus-Bild in der Kunst“. Jürgen Kuck ist durch seine Entdeckungen im Jagdfries des Kaiserdoms zu Königslutter bekannt geworden. Wie Jesus in Filmen dargestellt wird, ist Thema im Workshop von Peter Temme. Populäre Musik zum Thema im Religionsunterricht stellt Michael Schönleber vor. Der Workshop „Kreative Zugänge zum Thema“ ist ein Angebot von Martina Büning speziell für den Religionsunterricht in der Grundschule. Der Hauptreferent Dr. Egbert Ballhorn bietet in seinem Workshop Impulse aus dem Lukasevangelium mit dem Thema: „Glauben - wie geht das? Die Bedeutung der Zeugen“.

Termin: 19.02.2008,
9.00 – 16.00 Uhr

Kosten: 10,-€, pro Person

Ort: Bildungshaus Kloster St. Ludgerus Helmstedt.
Mit einer Tageskarte bzw. einer Gruppen-Tageskarte im Verbundtarif der Region Braunschweig kommen Sie

günstig nach Helmstedt und zurück.

Anmeldung: bis 4.2.2008
online in der Veranstaltungsdatenbank www.vedab.de, unter der Kursnummer der Regionalen Lehrerfortbildung B001.808.007. Darüber hinaus ist eine Anmeldung mit Angabe des Workshopinteresses an den Pastoralreferent notwendig: Peter Temme c/o Propstei St. Aegidien, Spohrplatz 9, 38100 Braunschweig, e-mail: ptemme@staegidien.de

► „Religion im Aufwind?! - Konsequenzen für Schule und Gemeinde“

Studententag für Religionslehrkräfte aller Schulformen und Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter in den Gemeinden in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Katechetenverein (DKV)

Religion befindet sich unübersehbar im Aufwind. Das Interesse an ihr ist gewachsen. Davon künden schon das entsprechende religiöse Literaturangebot der Buchhandlungen und die Präsenz von Religion in Unterhaltungssendungen und populärer Musik.

Doch rechtfertigen diese Phänomene es, von einer Renaissance des Religiösen zu sprechen? Milieu- und Jugendstudien ermöglichen einen differenzierteren Blick auf die Frage, wie religiös heute Kinder und Jugendliche sind.

Entstammen religiös orientierte Jugendliche vorrangig den Milieus der Traditionsverwurzelten und Konservativen oder der bürgerlichen Mitte, wie die Sinus-Milieu-Studie (2005) sie konstruiert hat? Als noch grundlegender und entscheidender erweist sich die Frage, von welcher Religion eigentlich die Rede ist, wenn von Kindern und Jugendlichen und ihrer Religiosität gesprochen wird. Ist es gerechtfertigt, im Anschluss an die Shell-Jugend-Studie (2006) von einer „Religion light“ auszugehen, die einen großen Teil der heutigen jungen Generation zu prägen scheint?

Aufschluss und Orientierung erhoffen wir uns vom namhaften und fachlich ausgewiesenen Referenten unseres diesjährigen Studententags. Zugleich versucht der Studententag, Antworten zu finden auf die vor dem Hintergrund veränderter religiöser Sozialisation drängende Frage, wie religiöse Bildungsangebote - auf die

gegenwärtige Situation reagierend - angemessener gestaltet werden können.

Termin: 3.3. 2008,
9.30 - 16.00 Uhr

Referent: Prof. Dr. Michael N. Ebertz,
Freiburg

Leitung: Prof. Dr. Christina Kalloch,
Hannover
Franz Thalmann, Hildesheim
St.-Clemenshaus, Hannover

Ort:

Kosten: 15,-€

(dkv-Mitglieder 12,50€)

► Grenzerfahrung: Tod Umgang mit Tod und Trauer in der Schule Fortbildung für Schulseelsorger/- innen, Beratungslehrer/-innen, Religionslehrer/-innen, Lehrkräfte mit Beauftragung und Schulleiter/-innen

Ein Todesfall, der die Schule betrifft, stellt immer eine Ausnahmesituation dar. Die Routine des Unterrichts ist durchbrochen. Schüler/-innen wie Lehrkräfte sind mit Gefühlen von Fassungslosigkeit, Beklommenheit, Trauer, Schuld oder Blockiertheit konfrontiert.

Ein Patentrezept zum „routinierten“ Umgang mit der Situation gibt es nicht. Dennoch ist die Schule gefordert, in angemessener Weise und ohne Aufschub mit dem Todesfall umzugehen.

Die Fortbildung hat das Ziel, unter Zugrundelegung der psychotraumatologischen Erkenntnisse und anhand praxiserprobter Erfahrungen die Notwendigkeit sowie Möglichkeiten für eine Kultur im Umgang mit Todesfällen an der Schule aufzuzeigen und die bestehende Praxis an den Schulen zu reflektieren.

Termin: 10.04.2008,
9.30 – 16.00 Uhr

Referenten: Matthias Gottschlich,
Diözesanbeauftragter für
Notfallseelsorge,
Frank Waldschmidt,
Fachdozent für Kriseninter-
vention, Supervisor

Leitung: Frank Pätzold, Hildesheim
Gregor Schneider-Blanc,
Hildesheim

Ort: N.N.

Kosten: 25,-€

Anmeldung: Bischöfl. Generalvikariat,
Hauptabteilung Bildung,
Ursula Brunke, Domhof 18-
21, 31134 Hildesheim,
Tel. 05121/307-287
Fax 05121/307-490,
e-mail: ursula.brunke@bistum-hildesheim.de

► KATECHETENTAG 2008 Studientag für katechetische Lehrkräfte

- Thema:** Schulpastoral in der Praxis „Markt der Möglichkeiten“
- Termin:** 24.04.2008,
9.30 – 16.00 Uhr
- Referent:** Frank Pätzold, Hildesheim
- Leitung:** Franz Thalmann,
Christoph Vogel,
Dr. Jörg-Dieter Wächter
- Zielgruppe:** Katechetische Lehrkräfte im Bistum Hildesheim
- Ort:** Bischöfliches Generalvikariat Hildesheim

Eine gesonderte Einladung folgt

► Endstation Sehnsucht...?! Balance zwischen Beharrung und Wandel 22. Holthausener Musische Werkwoche

Keine Frage: Die Beschäftigung mit der Suche nach dem Sinn und Ziel des Lebens ist wieder „in“. In allen Altersgruppen lässt sich die Sehnsucht nach dem „Mehr“ im Leben feststellen, die sich nicht durch Konsum oder Events abdecken lässt. Auf dem „Marktplatz der Sinnangebote“ herrscht daher Hochkonjunktur: viele bieten ihre „Ware“ zur Erfüllung der Sehnsucht mehr oder weniger erfolgreich feil. Die christliche Kirche steht demgegenüber vor der Aufgabe, mit ihrer zweitausendjährigen Geschichte und Frohbotschaft den Menschen der heutigen Zeit angemessen zu erreichen, ohne in Mechanismen des Regredierens zu verfallen oder sich den Gesetzen der Marktwirtschaft zu unterwerfen.

Angesichts drängender Sinn-Fragen von Kindern und Jugendlichen und deren in Frage stellenden Haltung gegenüber kirchlichen Antworten sind insbesondere die Religionslehrkräfte unmittelbar herausgefordert, die Balance zu finden zwischen dem Beharren auf dem Kern der christlichen Lehre und dem notwendigen Wandel, sie plausibel für die heutige Zeit zu vermitteln.

Die Werkwoche gibt allen, die sich dieser Spannung stellen wollen, die Gelegenheit, in Workshops unterschiedlicher Disziplinen ihrer eigenen Balance zwischen Beharrung und Wandel und der damit verbundenen Sehnsucht auf die Spur zu kommen.

- Termin:** 21.-26.07.2008
- Ort:** Ludwig-Windthorst-Haus,
Lingen-Holthausen

- Leitung:** Maria Brand, Gabriele Cramer, Marlene Dickmeiß, Sigrid Kessens, Frank Pätzold
- Kosten:** auf Nachfrage (weitere Informationen folgen)
- Anmeldung:** Bischöfl. Generalvikariat, Hauptabteilung Bildung, Ursula Brunke, Domhof 18-21, 31134 Hildesheim, Tel. 05121/307-287, Fax 05121/307-490, e-mail: ursula.brunke@bistum-hildesheim.de

► „Das Judentum“ Wurzel und bleibende Herausforderung für das Christentum

Sommerakademie 2008 für ReligionslehrerInnen der Sekundarstufen I und II

Wie kann das Judentum im Religionsunterricht so zur Sprache gebracht werden, dass es mehr ist, als ein auf Gegenstände und Bräuche beschränkter Einblick in eine fremde Welt, dass die bleibende Verbundenheit von Judentum und Christentum relevant wird und Lernen in Begegnungen möglich ist? In drei Schritten lädt die Sommerakademie ein, Antworten auf diese Fragen zu erarbeiten:

- Hintergründe: das Verhältnis von Judentum und Christentum anhand ihrer Heiligen Schriften
 - Begegnungen: in der Synagoge, mit einem jüdischen Theologen, im Film
 - Konsequenzen: didaktische Folgerungen, Medien und ihre Einsatzmöglichkeiten
- Der Kurs wird durchgeführt in Zusammenarbeit mit dem Haus Ohrbeck und dem ARPM (Wolfenbüttel)

- Termin:** 11. – 15.08.2008
- Leitung:** Dr. Hans-Georg Babke (ARPM), Ulrich Kawalle (BGV Hildesheim), Dr. Christian Schulte (BGV Osnabrück), Dr. Uta Zwingenberger (Haus Ohrbeck), Haus Ohrbeck, Georgsmarienhütte
- Ort:** 110,- €
- Kosten:** Bischöfliches Generalvikariat Hildesheim, Hauptabteilung Bildung, Ulrich Kawalle, Domhof 18-21, Hildesheim Tel.: 05121/307285, e-mail: ulrich.kawalle@bistum-hildesheim.de
- Anmeldung:**

► Zwischen Performanz und Leistungsorientierung - auf dem Weg zu einem guten Religionsunterricht

Seminar für Fachberaterinnen und Fachberater in den Fächern evangelische und katholische Religion in Kooperation mit dem Bistum Osnabrück, dem Offizialat Vechta und dem Religionspädagogischen Institut Loccum

In der aktuellen Diskussion um Standards für Schule und Bildung wird auch vom Religionsunterricht erwartet, dass er zu überprüfbaren Lernergebnissen am Ende eines Bildungsabschnittes einen Beitrag leistet. Kompetenzorientierung ist das zentrale Stichwort, mit dem die Ergebnisse schulischer Lernprozesse stärker als zuvor in den Blick genommen werden. Auf der anderen Seite zeigt die neuere religionsdidaktische Debatte, dass Religionsunterricht im Sinne eines erfahrungseröffnenden religiösen Lernens performativer Ansätze bzw. Elemente bedarf. Wie lassen sich die Chancen und Grenzen der Kompetenzorientierung bestimmen? In welchem Verhältnis stehen Inszenieren und Reflektieren im Religionsunterricht?

- Termin:** 28.05. - 30.05.2008
15.30 - 13.30 Uhr
- Referenten:** Prof. Dr. Rudol Englert, Essen
Prof. Dr. Martin Rothgangel, Göttingen
- Leitung:** Dr. Friedhelm Kraft, RPI Loccum, Franz Thalmann, BGV Hildesheim
- Ort:** Religionspädagogisches Institut Loccum

► Weiterbildung katholische Religion 2007 - 2009

Die Hauptabteilung Bildung hat mit einem Weiterbildungskurs im Fach Katholische Religion begonnen. Der anderthalbjährige Kurs schließt ab mit einem Zertifikat, das vom Niedersächsischen Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (NiLS) ausgestellt wird.

Adressaten dieser Weiterbildungsmaßnahme sind Lehrkräfte an Grund-, Haupt-, Förder- Real- und Gesamtschulen (Sek I).

Es ist auch möglich, in die Maßnahme einzusteigen, und die Studienblöcke in der nächsten Maßnahme nachzuholen.

- Kurs II:** Die Frage nach Gott
Termin: 9.-11.01.2008
Ort: Kloster Marienrode, Hildesheim
- Kurs III:** Biblische Exegese I
Termin: 10.-14.03.2008
Ort: Bildungshaus Ludgeri, Helmstedt
- Kurs IV:** Ich glaube an Jesus Christus
Termin: 14. – 16.05.2008
Ort: Bildungsstätte St. Martin, Germershausen
- Kurs V:** Bibl. Exegese II
Termin: 11. – 15.08.2008
Ort: Haus Wohldenbergl, Holle
- Kurs VI:** Christliche Ethik
Termin: 6. – 8.10.2008
Ort: Tagungshaus Priesterseminar, Hildesheim
- Kurs VII:** Kirche als Heilsangebot
Termin: 8.-10.12.2008
Ort: Bildungshaus Ludgeri, Helmstedt
- Kurs VIII:** Die Botschaft vom Reich Gottes vom 18. – 21.02.2009
Ort: Tagungshaus Priesterseminar, Hildesheim
- Anmeldung:** auf dem Dienstweg an das NiLS und gleichzeitig an das Bischöfliche Generalvikariat Hauptabteilung Bildung, Domhof 18-21, 31134 Hildesheim
- Rückfragen:** 05121-307-299/287 - Franz Thalmann / Ursula Brunke

Veranstaltungen diözesaner Bildungshäuser

Die Kosten der jeweiligen Veranstaltung sind beim Veranstalter zu erfragen.

**St. Jakobushaus Goslar
Akademie St. Jakobushaus**
 Auskunft und Anmeldung zu den
 Veranstaltungen
 Reußstr. 4, 38640 Goslar
 Telefon: 05321/3426-0
 Fax: 05321/34 26 26
 e-mail: info@jakobushaus.de
 www.jakobushaus.de

▶ Theologie und Tiefenpsychologie: Eugen Drewermann

Ja – Eugen Drewermann macht es uns nicht leicht. Er ist gegenwärtig sicher der populärste – aber auch der umstrittenste Theologe (wobei es sicher manche gibt, die ihm diesen ‚Titel‘ gerne absprechen möchten).

Es sind nicht nur seine Kommentare zu den Evangelien, sein dreibändiges Werk ‚Strukturen des Bösen‘, seine Verbindung von Psychoanalyse und Moralthologie, sondern auch seine (viel beachtete) Märchendeutung, die ihn zu einem viel gelesenen Autor machen.

Termin: 18.01.2008 - 18.00 Uhr
 20.01.2008 - 13.00 Uhr

Referenten: St. Jakobushaus Goslar, Akademie der Diözese Hildesheim

Leitung: Dr. Wolfgang Gleixner
Ort: St. Jakobushaus, Reußstraße 4, 38640 Goslar

Anmeldung: St. Jakobushaus, Tel: 0 51 21/ 34 26-0

Zielgruppe: Interessierte

▶ Mobbing in Schulen und Jugendgruppen

Analyse - Handlungsschritte - theaterpädagogische Bearbeitung

In den letzten Jahren ist das Bewusstsein dafür gewachsen, dass Mobbing gerade in Schulen und Jugendgruppen ein nicht zu vernachlässigendes Problem darstellt. Und es wurden Konzepte erstellt, wie Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler, Jugendgruppenleitung und Jugendliche lernen können, mit entsprechenden Situationen umzugehen.

In der Praxiswerkstatt sollen – in Orientierung an einem mehrfach ausgezeichneten Konzept aus NRW – Instrumente zur Analyse und Intervention vorgestellt und eingeübt werden – die theaterpädagogische Rollenspiel-Methode wird dabei im Mittelpunkt stehen.

Termin: 25.02.2008 - 11:00 Uhr
 27.02.2008 - 15:00 Uhr

Referenten: St. Jakobushaus, Akademie der Diözese Hildesheim

Leitung: Peter-Paul König khg Göttingen, Heiner J. Willen, Goslar

Ort: St. Jakobushaus Goslar, Reußstraße 4, 38640 Goslar

Anmeldung: St. Jakobushaus, Tel: 0 51 21/ 34 26-0

Zielgruppe: Lehrer und Lehrerinnen, Leiter und Leiterinnen von Jugendgruppen

▶ Aufbaukurs Theologie: Theologie der Ökumene

Die Einheit der Christen ist nicht eine bloß soziologische, organisatorische Frage; auch nicht etwas, das dem ‚Zufall der Geschichte‘ überlassen werden darf; nein – diese Frage (dieses Problem) ist eine theologische Frage und Herausforderung. Theologische Fragen brauchen einen theologischen Diskurs. Dieser theologische Diskurs zur (und für eine) Ökumene wird verstärkt seit dem 2. Vatikanischen Konzil geführt. Dass dabei der Diskurs das eine, die Praxis ‚vor Ort‘ das andere ist, sei nur am Rande vermerkt.

Deutlicher als je zuvor wird – angesichts einer fortschreitenden ‚Entchristlichung der Welt‘, der Herausforderung durch eine ‚zusammenwachsende Welt‘ (mit allen Chancen und Risiken) – die Trennung der Christenheit als ‚Skandal‘ erfahren.

Termin: 07.03.2008 - 18:00 Uhr
 09.03.2008 - 13:00 Uhr

Referenten: St. Jakobushaus, Akademie der Diözese Hildesheim

Leitung: Dr. Wolfgang Gleixner, Goslar

Ort: St. Jakobushaus Goslar, Reußstraße 4, 38640 Goslar

Anmeldung: St. Jakobushaus, 0 51 21/ 34 26-0

Zielgruppe: Interessierte

▶ Das Böse und die Sprachlosigkeit der Theologie

Inhalt: Flatterhafte Gestalten: Das Böse und der Böse

Echo des Schöpfungswortes, Engelsturz oder Chaosdrache? Wo der Ursprung des Bösen liegt

„Gott ist nicht gut noch böse, sondern das Ganze.“ Stimmt dieser Satz aus dem Josephsroman?

Gebote, Sünde, Todsünde, Schuld. Das Böse im Horizont der biblischen Normen Mit Gottes und aller Engel und Heiligen Hilfe. Der Kampf gegen das Böse Das Böse – die Abwesenheit des Guten. Wie Augustinus und Thomas das Böse

sehen

Fjodor Dostojewskij. Die Empörung
Klippen und Fallstricke: Lass uns nicht in
Versuchung fallen!

Ostern als Befreiung vom Bösen
Sind wir wirklich vom Bösen erlöst?

Termin: 17.03.2008 - 11.00 Uhr
20.03.2008 - 15.00 Uhr

Referenten: St. Jakobushaus Goslar,
Akademie der Diözese
Hildesheim

Leitung: Heiner J. Willen, Goslar
Ort: St. Jakobushaus,
Reußstraße 4,
38640 Goslar

Anmeldung: St. Jakobushaus,
Tel: 051 21/ 34 26-0

Zielgruppe: Interessierte

► Vom jüdischen Pessach zum christlichen Osterfest

Jüdische Wurzeln des christlichen Osterfestes

Das christliche Osterfest hat seinen Ursprung im jüdischen Pessachgeschehen, wie es im 2. Buch Mose berichtet wird. Das jüdische Pessachereignis thematisiert die Verknechtung der 12 Stämme Israels unter der Willkürherrschaft der Ägypter, den epochalen Exodus der Kinder Israels aus Ägypten und die versprochene Eini-gung dieser Kinder Israels zu einem Volk Gottes unter ihrem Bündnispartner, dem Schöpfer von Himmel und Erde. Für gläubige Christen, die sich mit dem Ursprung ihres christlichen Osterfestes beschäftigen, um dessen Tiefe und Botschaft klar zu erkennen und danach zu leben, ergeben sich notwendigerweise viele Fragen.

Termin: 15.03.2008 - 10.30 Uhr
16.03.2008 - 13.30 Uhr

Referenten: St. Jakobushaus Goslar,
Akademie der Diözese
Hildesheim

Leitung: Heiner J. Willen,
Alfred Paulus
Ort: St. Jakobushaus,
Reußstraße 4,
38640 Goslar

Anmeldung: St. Jakobushaus.,
Tel: 05 21/ 34 26-0

Zielgruppe: Interessierte

► Gott, wo bist Du...? - Lyrik und die Gottesfrage

Die Frage nach Gott ‚geht den Menschen unmittelbar an‘. Die Theologie und die Philosophie suchen seit mehr als 2000 Jahren eine Antwort. Wesentlicher als Antworten aber ist es die Frage nach Gott ‚wahrhaftig zu radikalieren‘. Das leistet vor allem die Lyrik der Moderne. Mehr oder weniger deutlich und in unterschiedlichen Sprachgestalten stellt sie sich der ‚Gottesfrage‘. Wort wörtlich – der Frage nach Gott und der Gotteserfahrung hier und jetzt. Auf der unruhigen Suche nach wahrhaftiger Ausdrucksform verschweigt sie weder die oft schmerzlichen Anlässe noch die oft dunklen Nächte der erfahrenen Gottverlassenheit und der Antwortlosigkeit. Diese ‚lyrische Theologie‘ macht es sich nicht einfach; mit ‚vordergründigen Fragen und Antworten‘, die unsere Sehnsucht eher entfachen als stillen. gibt sie sich nicht zufrieden.

Termin: 11.04.2008 - 18.00 Uhr
13.04.2008 - 13.00 Uhr

Referenten: St. Jakobushaus Goslar,
Akademie der Diözese
Hildesheim

Leitung: Dr. Wolfgang Gleixner,
Goslar

Ort: St. Jakobushaus,
Reußstraße 4, 38640 Goslar

Anmeldung: St. Jakobushaus,
Tel: 051 21/ 34 26-0

Zielgruppe: Interessierte

► Gott und die Welt - Die Wahrheit des Mythos

Fragen treiben uns um, vor allem wenn uns die Orientierung abhanden gekommen ist.

„Was ist das hier?“

„Warum ist überhaupt etwas, es könnte ja auch nichts sein?“

„Woher komme ich, wer bin ich überhaupt und wohin gehe ich?“

„Was bewegt mich? Worin finde ich endlich Frieden?“

Diese Fragen finden scheinbar in unserer westeuropäisch-technischen Zivilisation keine Antwort. „... und ich wurde mir selbst zur großen Frage“, bemerkte Augustinus, als er um seinen plötzlich verstorbenen Freund trauerte. An dieser Stelle reden wir alle „über Gott und die Welt“ und werden nahezu gläubig. Doch was glauben wir dann? Was be-

inhalten diese Worte? Welche Wahrheit stellen sie uns vor Augen? Wo beginnt der Unsinn?

Das Seminar nimmt Wahrheit und Wirklichkeit in den Blick - freilich unter der Perspektive der „heiligen Überlieferung“, des Glaubens und einer nicht-instrumentellen Vernunft, und unter der „umgekehrten Perspektive“, wie Pavel Florenskij es formulierte.

Termin: 06.06.2008 - 18.00 Uhr
08.06.2008 - 13.00 Uhr

Referenten: St. Jakobushaus Goslar,
Akademie der Diözese
Hildesheim

Leitung: Heiner J. Willen, Goslar
Ort: St. Jakobushaus,

Kath. Bildungsstätte St. Martin

Anmeldung und Informationen für die Veranstaltungen:
Klosterstr. 26, 37434 Gernershausen
Telefon 05528/92 30 -0
Fax: 05528/8090
e-mail: info@sanktmartin.de

► Die Erfahrung biblischer Texte als Wege des Glaubens Bibliodrama-Seminar

Beim Bibliodrama nehmen wir die Begriffe „Zugang“ und „Begreifen“ wörtlich, indem wir in biblische Geschichten „hineingehen“, sie im Spiel nacherleben, also einen unmittelbaren Bezug zu diesen Texten herstellen mit dem Ziel, sie - und damit auch uns selbst - besser zu verstehen. Auf das Spiel folgt dann eine ausführliche Nachbesprechung in der Gruppe. Die biblischen Geschichten für das Spiel werden nach den Interessen der TeilnehmerInnen ausgewählt. Besondere Vorkenntnisse sind nicht erforderlich.

Termin: 08.02.2008 - 18.30 Uhr
10.02.2008 - 13.00 Uhr

Referenten/Leitung: Willi Krah, P. Ulrich Miller
OSA, Helmut Schlosser

Ort: Bildungsstätte St. Martin,
Klosterstr. 28,
37434 Gernershausen

Anmeldung: Bildungsstätte St. Martin,
Tel. 05528/9230-0

► 1. Buch Samuel

Bibeltheologisches Seminar für Interessierte

Politische Macht und Machtmissbrauch von herrschenden Königen und habgierigen Priestern statt Orientierung am Willen des Herrn, der durch die Propheten spricht: „Gehorsam will ich, nicht Opfer“! Wir werden den Text in Einzel- und Gruppenarbeit lesen und vertiefen und so mit uns in Beziehung setzen.

Termin: 10.03.2008 - 15.00 Uhr
14.03.2008 - 13.00 Uhr

Referenten/

Leitung: P. Ulrich Miller OSA,
Helmut Schlosser

Ort: Bildungsstätte St. Martin,
Klosterstr. 28,
37434 Germershausen

Anmeldung: Bildungsstätte St. Martin,
Tel. 05528/9230-0

► Maria - Volksfrömmigkeit und Theologie

Die Marienverehrung prägt Gläubige und Gemeinden. Hier am Wallfahrtsort schauen wir auf Formen der Volksfrömmigkeit in Deutschland und erfahren, was die Theologie über Maria und Marienverehrung sagt.

Termin: 09.05.2008 - 18.00 Uhr
11.05.2008 - 13.00 Uhr

Referenten/

Leitung: P. Lukas Schmidkunz OSA
Bildungsstätte St. Martin
Ort: Bildungsstätte St. Martin,
Klosterstr. 28,
37434 Germershausen

Anmeldung: Bildungsstätte St. Martin,
Tel. 05528/9230-0

Termine der religionspädagogischen Dekanatsarbeitsgemeinschaften und der regionalen LehrerInnen-Fortbildungsveranstaltungen

Alle Veranstaltungen finden in der pädagogischen Verantwortung der Katholischen Erwachsenenbildung statt.

Januar bis Juli 2008



Landesschulbehördenbezirk Braunschweig

Braunschweig

► Werkkurs Erzählfiguren (Egli-Figuren)

Im Werkkurs werden 2-3 Figuren hergestellt. Außerdem stellen wir gemeinsam Szenen der Bibel und üben das Verändern von Haltung, Gebärde und Ausdruck der Figuren. Durch Gedankenaustausch vertiefen sich biblische Texte und es entstehen lebendige Bilder.

Termin: 29.02.08, 15.00 – 22.00 Uhr
01.03.08, 09.00 – 19.00 Uhr

Referentin: Beate Badel
Leitung: Simone Gellrich
Ort: Laurentiushaus,
Maschplatz 12
38114 Braunschweig

► Heiliger Geist

Am Thema Pfingsten werden wir einige gestaltpädagogische Elemente (wie z.B. Bewegungsspiel, Tanz, meditative Elemente, Malen) kennen lernen und ausprobieren. Gestaltpädagogisches Arbeiten bedeutet ein intensives Bemühen um Begegnung und Beziehung.

Termin: 02.04.2008
15.30 – 18.00 Uhr

Referentin: Ursula Harfst
Leitung: Simone Gellrich
Ort: Laurentiushaus,
Maschplatz 12
38114 Braunschweig

► Ganzheitliche Liedeinstudierung

Lieder wirken anders als Worte und so lassen sich biblische Geschichten und religiöse Fragestellungen vertiefen. An diesem Nachmittag wollen wir religiöse Lieder kennen lernen und einstudieren. Dabei soll die Bewegung nicht zu kurz kommen.

Termin: 04.06.2008
15.30 – 18.00 Uhr

Referentin: Elke Lindemann
Leitung: Simone Gellrich
Ort: Laurentiushaus,
Maschplatz 12
38114 Braunschweig

Goslar

► Kompetenzen und Leistungsüberprüfung im Religionsunterricht

Termin: 06.02.08,
15.30 – 18.00 Uhr

Referent: Franz Thalmann
Leitung: Teresa Kulmann
Ort: Pater-Christelbach-Heim,
Blumenstr. 1,
38642 Goslar-Oker

Anmeldung: bis 27.01.08
Tel.: 05321/6 72 78,
e-mail: Kulcamp@web.de

Peine

► Konzeptionsorientiertes Arbeiten mit dem Kerncurriculum für den Religionsunterricht in der Grundschule und in der Sek. I

- Termin:** 07.02.08
Referent: Franz Thalmann
Leitung: Sarah Steinberg, Antje Teunis
Zielgruppe: katholische und evangelische Religionslehrkräfte
Ort: VGHS Burgschule Peine, Burgstraße 4, 31224 Peine
Anmeldung: Eine Einladung für die Veranstaltung erfolgt über die Schulen an alle Religionskräfte. Zusagen bis 01.02.08 an folgende e-mail: Sarah.Steinberg@gmx.de

Nörten-Osterode

► Passion und Ostern

Es werden einige Möglichkeiten aufgezeigt, die über die Ansprechbarkeit aller Sinne den emotionalen Zugang zu den österlichen Geschichten schaffen. Bewährte und performative Erzählformen, interaktionelle Bodenbilder werden praktisch vorgestellt und reflektiert.

- Termin:** 13.02.08
 15.15 – 18.00 Uhr
Leitung: Brigitte Kutz
Referent: Klaus-Dieter Braun
Ort: Wartbergschule, Hohe Str. 42, 37520 Osterode a.H.

► Der Wandergottesdienst

Es werden Konzepte zum Feiern von ökumenischen Schulgottesdiensten mit handlungs- und erlebnisorientierten Stationen zum Erntedank, Allerheiligen, Buß- und Bettag vorgestellt.

- Termin:** 28.05.2008
 15.15 – 18.00 Uhr
Leitung: Brigitte Kutz
Referent: Dietmar Lakemann

Wolfsburg

► Von allen guten Geistern verlassen

Neuere Entwicklungen im Bereich Satanismus und Okkultismus, Informationen über Hintergründe des Phänomens. Ökumenische Veranstaltung für Religionslehrkräfte, auch offen für WN-Lehrer, ausgeschrieben auch über Regionale Lehrerfortbildung.

- Termin:** 12.02.2008
 15.30 – 17.30 Uhr
Referenten: Regionale Lehrerfortbildung Wolfsburg
Leitung: Elisabeth Schmidt-Madest, Elisabetha Illich-Fricke
Ort: Realschule Kreuzheide, Wolfsburg, Franz-Marc-Straße 2, 38448 Wolfsburg
Anmeldung: Regionale Lehrerfortbildung Giffhorn-Wolfsburg-Helmstedt
Zielgruppe: Kath. und ev. Religionslehrkräfte (vor allem Sek.I), WN-Lehrer

► Mit dem Friedenskreuz durch das Kirchenjahr (nach R. Horn und U. Walter) Buch und Materialvorstellung

Im Kurs werden schwerpunktmäßig Inhalte zur Emmausgeschichte und Pfingsten thematisiert. Da im Kurs das Friedenskreuz selber fertig gestellt werden soll, ist eine verbindliche frühzeitige Anmeldung wichtig.

- Termin:** 06.03.08
Referent/Leitung: Sarah Steinberg, Antje Teunis
Zielgruppe: katholische und evangelische Religionslehrkräfte (GS/Sek. I)
Ort: VGHS Burgschule Peine, Burgstraße 4, 31224 Peine
Anmeldung: Eine Einladung für die Veranstaltung erfolgt über die Schulen an alle Religionskräfte. Zusagen bis 12.02.08 an folgende Mailadresse Sarah.Steinberg@gmx.de (Unkostenbeitrag für das Holz und Farbe)

► Mit selbst gemachten Figuren biblische Geschichte erzählen

Neben der Egli- Figurenherstellung werden gemeinsam Szenen der Bibel gestellt und das Verändern der verschiedenen Körperhaltungen geübt.

- Termin:** 28.- 29.03.08
Referentin: Beate Badel
Leitung: Sarah Steinberg, Antje Teunis
Zielgruppe: katholische und evangelische Religionslehrkräfte
Ort: VGHS Burgschule Peine, Burgstraße 4, 31224 Peine
Anmeldung: Die Teilnehmerzahl ist auf 8-12 Personen begrenzt.

Landesschulbehördenbezirk Hannover

Hameln-Holzminden

► Dokument der Kongregation für die Glaubenslehre über das Wesen der Kirche (Juli 2007)

Die Unterschiede im Kirchenverständnis
 Der Streit um die römische Erklärung

- Termin:** 27.02.2008,
 15.30 – 17.30 Uhr
Referent: Hans-Georg Spangenberg
Leitung: Anja Kulinna
Ort: Pfarrgemeindesaal St. Augustinus, Lohstr. 8, Hameln

► Offenes Arbeitszimmer Austausch von aktuellen RU-Materialien Fragen, Anregungen, Themen

- Termin:** ab März 2008 jeden 1. Dienstag im Monat ab 16.00 Uhr, nicht in den Schulferien
Leitung: Anja Kulinna
Ort: Katholische GS Holzminden, Karlstr. 18

► Kreatives Schreiben im RU

- Termin:** 04.03. 2008,
 16.00 – 18.00 Uhr

Leitung: Anja Kulinna
Ort: Katholische GS
 Holzminden,
 Karlstr. 18

► **Gottesdienst**
 für alle LehrerInnen aller Schulformen
 zum gemeinsamen
 Schulanfang mit gemütlichem Ausklang

Termin: 21.08.2008, 17.00 Uhr –
 offenes Ende
Leitung: Vera Birtner,
 Anja Kulinna
Ort: Münster, Hameln

Hannover Land

► **RU im 1. Schuljahr**

(Fortsetzung vom Sept.07)

Termin: 09.01.2008,
 15.30 – 18.00 Uhr
Referenten: Fachberatung Hannover
 Land
Leitung: Monika Wienhold-Quecke
Ort: Gemeindezentrum
 St. Oliver,
 Pestalozzistraße 14,
 30880 Laatzen
Anmeldung: Monika Wienhold-Quecke,
 Tel. 05102/915193
Zielgruppe: Religionslehrerkräfte GS

► **Der Bibel-Geschichtenbal-
 ken**

Termin: 23.04.2008,
 15.30 – 18.00 Uhr
Referenten: Fachberatung Hannover
 Land
Leitung: Monika Wienhold-Quecke
Ort: Gemeindezentrum
 St. Oliver,
 Pestalozzistraße 14,
 30880 Laatzen
Anmeldung: Monika Wienhold-Quecke,
 Tel. 05102/ 915193
Zielgruppe: Lehrkräfte aller Schulformen

Hannover Ost

► **Noach, die Arche und der
 Bibel-Geschichtenbalken**

Geschichten der Bibel sind elementarer
 Bestandteil des Religionsunterrichtes,
 aber oft bleiben sie unverbunden

nebeneinander stehen. Der Bibel-Ge-
 schichtenbalken ist ein hervorragendes
 biblisches Medium, denn er führt die
 Geschichten der Bibel auf bildliche Weise
 zu einem großen Panorama zusammen.
 Gleichzeitig kann der vielfältige Umgang
 mit biblischen Symbolen an ihm gelernt
 werden, denn die Bilder sind so offen,
 dass sie immer mit mehreren biblischen
 Erzählsammenhängen in Verbindung
 gebracht werden können.

Termin: 06.02.2008,
 09.30 - 16.00 Uhr
**Referent/
 Leitung:** FachberaterInnen für ev.
 und kath. Religion an den
 Schulen in Hannover-Stadt,
 Hannover-Land I-III und im
 Landkreis Schaumburg
Ort: St. Clemenshaus,
 Leibnizufer 17B,
 30169 Hannover
Anmeldung: Verena Liegmann,
 Tel. 0511/ 522198
Zielgruppe: Religionslehrkräfte

► **Arbeitstreffen der katho-
 lischen ReligionslehrerInnen
 Grund- und Hauptschulen zu
 aktuellen Themen**

Termin: 28.02.2008 ,
 20.00 – 21.30 Uhr
**Referent/
 Leitung:** Verena Liegmann , Pfarrer
 Bernd Galluschke
Ort: St. Martin, Nussriede 21,
 30627 Hannover-
 Roderbruch
Anmeldung: Verena Liegmann,
 Tel.0511/ 522198
Zielgruppe: Katholische Religionsleh-
 rerInnen GS/HS

► **Erfahrungsaustausch der
 Gymnasial- und Realschulkol-
 legen zu aktuellen Themen**

Termin: 03.04.2008,
 15.30-17.00 Uhr
**Referent/
 Leitung:** Verena Liegmann, Pfarrer
 Bernd Galluschke
Ort: St. Martin, Nussriede 21,
 30627 Hannover-
 Roderbruch
Anmeldung: Verena Liegmann,
 Tel.0511/ 522198
Zielgruppe: Katholische Religionslehr-

kräfte RS/Gymnasien
 ► **Kreatives Schreiben**

Texte haben im Religionsunterricht
 einen unverzichtbaren Platz. „Kreatives
 Schreiben“ zielt auf die Selbständigkeit
 und Kreativität der Schülerinnen und
 Schüler. In diesem Seminar wollen wir
 Erfahrungen mit den unterschiedlichen
 Methoden des kreativen Schreibens
 machen. Bitte bringen Sie hierfür Ihren
 Lieblingsbleistift mit.

Termin: 10.04.2008,
 15.30-18.00 Uhr
**Referent/
 Leitung:** Verena Liegmann
Ort: St. Martin, Nussriede 21,
 30627 Hannover-
 Roderbruch
Anmeldung: Verena Liegmann,
 Tel.0511/ 522198
Zielgruppe: Religionslehrkräfte

► **Gottes Engel brauchen
 keine Flügel - didaktische und
 methodische Zugänge in GS
 und Sek I**

Termin: 07.05.2008,
 15.30-18.00 Uhr
**Referent/
 Leitung:** Verena Liegmann,
 Franz Thalmann, Hildes-
 heim
Ort: St. Martin, Nussriede 21,
 30627 Hannover-
 Roderbruch
Anmeldung: Verena Liegmann,
 Tel.0511/ 522198
Zielgruppe: Religionslehrkräfte

Hannover Stadt

► **Vom Kerncurriculum zum
 schuleigenen Arbeitsplan**

Termin: 26.02.2008,
 16.00 – 18.00 Uhr
Leitung: Helga Steffens,
 Ursula Harfst
Ort: Ev. Schulpfarramt,
 Am Steinbruch 12,
 Hannover-Linden

► **Kreatives Schreiben im
 Religionsunterricht**

Termin: 16.04.2008,
 16.00 - 18.00 Uhr

Leitung: Ursula Harfst,
Helga Steffens
Ort: Ev. Schulpfarramt,
Am Steinbruch 12,
Hannover-Linden

► „Der Anfang kommt vor dem Ende“ Anfangsschichten der Bibel

Termin: 27.05.2008,
16.00 - 18.00 Uhr
Referent: P. Dr. Dieter Haite OSB
Leitung: Ursula Harfst,
Helga Steffens
Ort: Ev. Schulpfarramt,
Am Steinbruch 12,
Hannover-Linden

Hildesheim

► Offenes Arbeitszimmer

Zeit haben für Ihre Fragen, Anregungen zu a) aktuellen RU-Themen, b) Medien und Materialien, c) Gottesdiensten und Schulleben ... und allem anderen rund um den RU.

Termin: 07.01. / 04.02. / 03.03. /
07.04. / 05.05. /
02.06.2008
jeweils 16.00 – 18.00 Uhr
Referent/Leitung: Jutta Sydow, Ingrid Illig,
Ulrich Gräbig
Ort: Ingrid Illig,
Gutenbergstr. 10,
31139 Hildesheim

► Arbeit mit dem Kerncurriculum GS / Sek I

Jesus Christus im RU, Teil 1

Der Mensch Jesus in seiner Zeit. Einführung und Entwicklung von Unterrichtsbausteinen.

Termin: 17.01.2008,
16.00 – 18.00 Uhr
Referent/Leitung: Jutta Sydow, Ingrid Illig,
Ulrich Gräbig,
Ort: Geschw.-Scholl-Schule,
Jahnstr.25,
Hildesheim-Himmelsthür
Anmeldung: Jutta Sydow,
Tel. 05064/1088

► Arbeit mit dem Kerncurriculum GS / Sek I

Jesus Christus im RU, Teil 2

Jesus, der Christus - Kreuz und Auferstehung. Einführung und Entwicklung von Unterrichtsbausteinen.

Termin: 14.02.2008,
16.00 – 18.00 Uhr
Referent/Leitung: Jutta Sydow, Ingrid Illig,
Ulrich Gräbig
Ort: Geschw.-Scholl-Schule,
Jahnstr. 25,
Hildesheim-Himmelsthür
Anmeldung: Jutta Sydow,
Tel.05064/1088

► Treffpunkt Religion

Mündliche Abschlussprüfung - natürlich auch in Reli

Anforderungen an und Gestaltungsmöglichkeiten für mündliche Abschlussprüfungen in der Sek. 1 - Grundinformationen und Beispiele.

Termin: 06.03.2008,
16.00 – 18.00 Uhr
Referent/Leitung: Jutta Sydow, Ulrich Gräbig
Ort: Geschwister-Scholl-Schule,
Jahnstr. 25,
Hildesheim-Himmelsthür
Anmeldung: Jutta Sydow,
Tel. 05064/ 10 88

► Arbeit mit dem Kerncurriculum GS / Sek I

Die Frage nach Gott 1

Theologische und didaktische Grundlagen für das Reden von Gott in heutiger Zeit.

Termin: 24.04.2008,
16.00 – 18.00 Uhr
Ref.Leitung: Jutta Sydow, Ingrid Illig,
Ulrich Gräbig
Ort: GS Sorsum, Kunibertstr.5,
Hildesheim-Sorsum
Anmeldung: Jutta Sydow,
Tel. 05064/10 88

► Arbeit mit dem Kerncurriculum GS / Sek I

Die Frage nach Gott 2

Methoden und Medien für die Entwicklung von Unterrichtsbausteinen.

Termin: 19.05.2008,
16.00 – 18.00 Uhr
Referent/Leitung: Jutta Sydow, Ingrid Illig,
Ulrich Gräbig
Ort: GS Sorsum, Kunibertstr. 5,
Hildesheim-Sorsum
Anmeldung: Jutta Sydow,
Tel. 05064/10 88

► Wort und Musik in St. Mauritius

Atem holen - Stärkung für den letzten Abschnitt vor den Sommerferien. Ein Angebot zur Besinnung mit Texten, Musik und anschließender Begegnung bei Brot und Wein.

Termin: 11.06.2008,
18.00 – 19.00 Uhr
Referent/Leitung: Jutta Sydow, Ingrid Illig,
Ulrich Gräbig
Ort: St.Mauritiuskirche,
Stiftskirchenweg,
Hildesheim
Anmeldung: Jutta Sydow,
Tel. 05064/ 10 88

Landesschulbehördenbezirk Lüneburg

Lüneburg

► Vorstellung der neuen Fachberaterin und Erfahrungsaustausch

Termin: 12.02.2008
15.30 – 17.00 Uhr
Leitung: Claudia Hoehst
Ort: Kath. Kirchengemeinde
„Zum göttlichen Erlöser“,
Uelzen

► Auferstehung Jesu im Neuen Testament

Termin: 27.02.08
Referent: Felix Emrich, RPI Loccum
Leitung: Katharina Ito,
 Leipziger Str. 24,
 21339 Lüneburg,
 Telefon 04131/36894

► Kleine Einführung in die Gestaltpädagogik am Beispiel biblischer Wegeschichten

Termin: 09.04.08
Referent: Ulrich Kawalle, Hildesheim
Leitung: Katharina Ito,
 Leipziger Str. 24,
 21339 Lüneburg,
 Tel. 04131/36894

► Medien in Schule und Gemeinde Religionspädagogischer Tag

Termin: 23.04.08
Leitung: Katharina Ito,
 Leipziger Str. 24,
 21339 Lüneburg,
 Tel. 04131/36894

► Elisabeth von Thüringen – ein Modell für religiöses und soziales Leben

Termin: 17.09.08
Referent: Franz Thalmann,
 Hildesheim
Leitung: Katharina Ito,
 Leipziger Str. 24,
 21339 Lüneburg,
 Tel. 04131/36894

Unterelbe

► Kreatives Schreiben im Religionsunterricht

Wie geht es weiter mit dem Religionsunterricht bei uns? Wir wollen uns mit Hilfe von Übungen zum kreativen Schreiben

Gedanken machen zum Religionsunterricht bei uns an den Schulen. In der Novembertagung der Fachberater haben wir Methoden zum kreativen Schreiben im Religionsunterricht kennen gelernt. Diese Möglichkeiten möchte ich weiter geben an die katholischen ReligionslehrerInnen. Wir wollen versuchen, diese Methoden zu nutzen, um über unsere Arbeit zu reflektieren und Verbesserungsmöglichkeiten zu finden.

Termin: 21.02.2008
 16.30 – 18.00 Uhr

Referent/Leitung: Monika Ploch
Ort: HRS Bad Fallingbostal,
 Idingerheide 2,
 29683 Bad Fallingbostal

Anmeldung: Monika Ploch,
 Tel.05162/981710 oder
 05162/2447

Zielgruppe: katholische ReligionslehrerInnen

► Leistungsbewertung im Religionsunterricht

Termin: 14.04.2008
 15.30 – 18.00 Uhr

Referenten: Religionspädagogische AG Dekanat Unterelbe,
 Kirchenkreise Hittfeld und Winsen/Luhe

Leitung: Jürgen Theel
Ort: St. Marien Gemeindehaus,
 Winsen

Anmeldung: Christina Hartmann
 Tel. 04181/98366,
 J. Theel 04105/69367,
 Fax 04105/703999

► Kirchenpädagogik in einer modernen Kirche

Das ist doch gar keine Kirche

Termin: 04.06.2008
 15.30 – 18.00 Uhr

Referenten: Religionspädagogische AG Dekanat Unterelbe,
 Kirchenkreise Hittfeld und Winsen/Luhe

Leitung: Jürgen Theel
Ort: St. Jakobus, Winsen

Anmeldung: Christina Hartmann
 Tel. 04181/998366,
 J.Theel 04105/669367,
 Fax 04105/7703999

Die Liste der AnsprechpartnerInnen für die Arbeitsgemeinschaften erscheint wieder in der nächsten Ausgabe

Was wird aus dem 10. Jahrgang?

Ein besonderes Problem stellt sich den Fachgruppen seit Beginn des laufenden Schuljahres: Wie soll der Doppeljahrgang 9/10 für die **jetzige neunte Klasse** angelegt werden? Gelten die RRL 7-10 mit dem Eintritt in die Einführungsphase der gymnasialen Oberstufe 2008 fort oder müssen die RRL der gymnasialen Oberstufe Anwendung finden? Letzteres würde bedeuten, im kommenden Schuljahr 2008/09 mit einem „Grundlagenkurs“ zu beginnen und die „ekklesiologische Dimension“ anzuschließen, sofern das Kultusministerium in den Thematischen Schwerpunkten 2011, die kurz vor den Sommerferien 2008 erscheinen werden, nichts anderes festlegt.

Zunächst einmal ist zu bedenken, dass die juristische Verfasstheit der gymnasialen Oberstufe nicht notwendigerweise an bestimmte, vor dem Hintergrund anderer Rahmenbedingungen formulierte inhaltliche Bestimmungen geknüpft ist. Statt also die ein Vierteljahrhundert alten RRL der gymnasialen Oberstufe ein Jahr früher einsetzen zu lassen, sollte über **didaktische Scharniere** nachgedacht werden – Unterrichtssequenzen, welche die Verpflichtungen der RRL der Sek I erfüllen, aber daneben durchaus einen Vorbereitungscharakter für die Qualifikationsphase tragen.

- Beispiel 1 – Jahrgang 10/erstes Schulhalbjahr: Der **Leitbegriff Bibel** in den RRL 7-10 wird in einer umfassenderen Unterrichtseinheit verknüpft mit dem „Ersten Allgemeinen Lernziel“ des „Grundlagenkurses“ („Die Schüler sol-

len den sachgerechten Umgang mit der Bibel lernen und den Anspruch des biblischen Zeugnisses verstehen.“). Eine synoptische Lektüre der RRL-Sek I und der RRL-Sek II ergibt zahlreiche Parallelen, die didaktische Möglichkeiten eröffnen und gleichzeitig „justiziabel“ sind.

- Beispiel 2 – Jahrgang 10/zweites Schulhalbjahr: Die im Lernfeld B der RRL 7-10 angesiedelten ekklesiologischen **Leitthemen** „Kirche – Ort geschenkter Freiheit“ sowie „Unterwegs in die Moderne“ finden ihre Entsprechung in den Aspekten der ekklesiologischen Dimension der gymnasialen Oberstufe. Eine Beschäftigung in diesem Themenfeld kann sich in 10/2 durchaus schon über ein Halbjahr erstrecken, vorausgesetzt es wird methodisch und inhaltlich abwechslungsreich gestaltet und mit vorausgegangenen Unterrichtssequenzen vernetzt.

Prozessbezogene Kompetenzbereiche – eine Hilfe

In diesem Kontext des sogenannten Transitionsproblems können die **prozessbezogenen Kompetenzbereiche**, manchmal auch **religiöse Lerndimensionen** oder vereinfachend „**Kompetenzen**“ genannt, eine wertvolle Hilfe darstellen.

Schon die 2003 veröffentlichten RRL haben die in den alten Lehrplänen sich findende Aufzählung von Zielen und Inhalten ersetzt durch eine didaktische Strukturierung von Themen anhand operationalisierbarer Kompetenzbereiche: **Wahrnehmen und Verstehen** als Innenseite des **Beschreibens** und **Deutens** sowie

Gestalten/Handeln richten als Dimensionen des religiösen Lernens den Blick stärker auf den Modus der Erschließung und Aneignung von Themen als die bis dato vorherrschende Inhalts-Methoden-Verknüpfung. Diese Kategorien haben sich in erweiterter Form mittlerweile in den Lehrplanfabriken der Kultusministerien etabliert und sind auch in die neuen Bundes-EPA für Katholische bzw. Evangelische Religionslehre eingegangen. Sie binden als Planungs- und Evaluationskategorien neben den inhaltlichen Aspekten das didaktisch-methodische Grundgerüst des Schulcurriculums von 5-12. Ihre ausgewogene Berücksichtigung bei der Erstellung von Schulcurricula, bei der Planung von Unterrichtsstunden und –sequenzen sowie bei der Konzeption von „Lernkontrollen“ bringt einen spürbaren Gewinn in dieser Phase der didaktisch-methodischen Neuorientierung, die zu meist als „Vom Beibringen zum Sich-Aneignen-Lassen“ charakterisiert wird.

GÜNTER NAGEL

Katechetische Blätter 4/2007: Reizwort Evaluation PTZ Stuttgart, Qualitätsentwicklung im Religionsunterricht, Stuttgart 2005

Friedrich Jahresheft 2001: Evaluieren

Hinweis

Inzwischen sind die neuen Einheitlichen Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung. Katholische Religionslehre (EPA) in Kraft gesetzt worden. Sie werden erstmals 2010 Anwendung finden und sind als Broschüre bei Luchterhand erschienen, aber auch über die Homepage des KMK.org einzusehen. Fortbildungsveranstaltungen zu den neuen EPA werden ab März angeboten werden.

Unterrichtsvorsorgung katholische Religion – eine endlose Geschichte

„Mein Kind ist im 4. Schuljahr und hat noch keine Stunde Religion gehabt.“ - „Wie kann es sein, dass ich keine Stelle kriege, obwohl an so vielen Schulen Reli ausfällt?“ - „Können Sie uns nicht einfach eine katechetische Lehrkraft schicken, damit katholische Religion stattfindet?“

Nicht selten richten Eltern und Schulen solche Anfragen an die Hauptabteilung Bildung. Die Gründe für den Unterrichtsausfall sind vielfältig. Nicht selten scheitern die Bemühungen, die Situation zu verbessern. Die Zuständigkeit für die Unterrichtsversorgung liegt allein beim Land. Einstellungen und Unterrichtsaufträge erfolgen durch die Landesschulbehörde. Zum Teil fehlt es

an finanziellen Mitteln, mal an personellen Möglichkeiten oder aber daran, dass die Schule zu gut mit Lehrkräften (außer in Religion) versorgt ist. Nicht selten kommen Schulleiter ihrer Pflicht nicht nach, eine Lehrkraft anzufordern. Die Folge ist, dass landesweit mehr als ein Drittel des katholischen Religionsunterrichtes ausfällt, mit regionalen Unterschieden. An manchen Schulen tritt nur deshalb eine Verbesserung ein, weil die Zahl der katholischen Schülerinnen und Schüler an einer Schule unter 12 sinkt, so dass gar kein katholischer Religionsunterricht angeboten werden muss.

Diese Situation war Anlass genug für das katholische Büro und die Konföderation der evangelischen Kirchen in Niedersachsen, ►

im Herbst 2006 erneut im Kultusministerium vorstellig zu werden. Grundsätzlich wurde der Missstand von den beteiligten Gesprächspartnern anerkannt. Als eine Maßnahme zur Verbesserung der Versorgung wurde beschlossen, dass die Kirchen dem Kultusministerium die Namen von 25 Schulen in Niedersachsen bekannt geben, an denen der Unterrichtsausfall in katholischer und evangelischer Religion am eklatantesten ist. Die Vertreter des Kultusministeriums erklärten sich bereit, den Fällen nachzugehen und im darauf folgenden Jahr Bericht zu erstatten, was die Recherchen und die Mahnungen vor Ort ergeben haben..

Das Ergebnis liegt jetzt vor und fällt recht bescheiden aus. An sechs der angemahnten Schulen, an denen kein oder zu wenig katholischer Religionsunterricht angeboten wurde, konnte die Stundenzahl in katholischer Religion erhöht werden, bei vier Schulen hat sich die Situation sogar verschlechtert. An acht Schulen, an denen eigentlich katholischer Religionsunterricht stattfinden müsste, ist die Situation unverändert geblieben.

Die Kirchen werden bis Ende Januar 25 weitere Schulen benennen und die Schulaufsicht in die Pflicht nehmen, die bisher genannten Schulen weiterhin anzuweisen, den Unterrichtsausfall in katholischer und evangelischer Religion zu beseitigen. Positiv ist zu vermerken, dass das Land weiterhin überproportional viele Lehrkräfte in den Fächern katholische und evangelische Religion einstellt.

Vielfach kennen Eltern die Sachlage und die den Schülern zustehenden Rechte auf Religionsunterricht nicht. Leider fehlt bei manchen Eltern das Interesse und die Bereitschaft, sich für die Erteilung von Religionsunterricht einzusetzen. Flankierend zu den oben genannten Maßnahmen wird deshalb überlegt, wie die Öffentlichkeit stärker in diese Problematik einbezogen werden kann, so dass die Eltern selber informiert und motiviert werden können, sich für eine bessere Versorgung einzusetzen.

FRANZ THALMANN

Schulpastoral/-seelsorge in der Diözese Hildesheim

Frank Pätzold - neuer Fachreferent für Schulpastoral/-seelsorge in der Hauptabteilung Bildung



Als Nachfolger von Frau Heike Sievert habe ich seit April 2007 in der Hauptabteilung Bildung die Aufgabe des „Fachreferenten für Schul-

pastoral“ übernommen.

Ich freue mich, dieses sowohl anspruchsvolle wie auch vielseitige und in jedem Fall wichtige pastorale Feld auf Diözesanebene gestalten zu dürfen.

Denn während meiner bisherigen Tätigkeit als Pastoralreferent im Dekanat Celle, die zu 50% das Erteilen von Religionsunterricht an den Berufsbildenden Schulen umfasste, machte ich schnell die Erfahrung, wie häufig junge Menschen mit Lebensfragen und Problemen belastet sind, für die es in dem Lehrstoff vermittelnden Schulalltag kaum Zeit und Raum gibt, deren „Spitze des Eisberges“ durch die Themen im Religionsunterricht zwar erkennbar wird, deren volles Ausmaß aber erst in Einzelgesprächen deutlich werden.

Dank des Miteinanders von Schulleitung, Klassenlehrern, Beratungslehrern und Sozialarbeitern gelingt es, die Lebenswirklichkeit der Schüler in den Blick zu nehmen und zu beraten, welche Konsequenzen für die Entwicklung der Schul-

kultur zu ziehen sind.

Als Pastoralreferent des Dekanates, wo ich mit meinen anderen 50% u.a. Firmprojekte und andere jugendpastorale Angebote konzipiert habe, stellte ich jedoch zugleich fest, dass ich diese Schüler im pfarrgemeindlichen Kontext nicht mehr erreichen würde.

Als „Dienst der Kirche an den Menschen im Handlungsfeld Schule“, wie die Schulpastoral in der 1996 erschienenen gleichnamigen Erklärung der deutschen Bischöfe prägnant definiert wird, kann Kirche somit die Chance ergreifen, junge Menschen in ihrem Suchen und Fragen zu begleiten, sie in ihrer religiösen Identität zu stärken und religiöse Erlebnis- und Erfahrungsräume neu zu erschließen.

In meinem neuen Tätigkeitsfeld wird es mir darum gehen, die Anliegen der Schulpastoral in differenzierter Weise und in Kooperation mit den Schulseelsorgern, den Katholischen Schulen, dem Fachbereich Jugendpastoral und den Jugendverbänden auf Diözesanebene konzeptionell weiterzuentwickeln.

In Anlehnung an die Erklärung der deutschen Bischöfe steht die Zielrichtung im Vordergrund, „dass die froh und heil machende Wirkung des christlichen Glaubens im Lern- und Lebensraum Schule erfahrbar werden kann“. Auch im Handlungsfeld Schule verwirklicht sich Schulpastoral hierbei in den bekannten Grund-

vollzügen der Kirche: in der Diakonia (Dienst am Menschen), in der Martyria (Bezeugung des Glaubens) und in der Leiturgia (Feier der Zuwendung Gottes zu den Menschen), eingebettet in der Koinonia (Weggemeinschaft im Glauben).

Da schulpastorales Engagement in ihrer konkreten Ausgestaltung und Schwerpunktsetzung die unterschiedlich ausgeprägte religiöse Sozialisation von Schülern, die verschiedenen Schulformen und Schulstufen, regionale Unterschiede sowie die zur Verfügung stehenden Ressourcen vor Ort berücksichtigen muss, und da es als ein personales Angebot Lehrer/-innen, Priester, pastorale Mitarbeiter/-innen, Ehrenamtliche aus den Gemeinden, Schüler/-innen und Eltern bedarf, die bereit sind Verantwortung zu übernehmen, ist es mir ein Anliegen, Vernetzung und Kooperation untereinander zu fördern, gegenseitige Unterstützung zu ermöglichen und mittels differenzierter Fortbildungsangebote zur Weiterentwicklung und Vergewisserung der fachlichen Kompetenzen beizutragen. In diesem Zusammenhang freue ich mich über die bisher gut begonnene Zusammenarbeit und über die Perspektiven, die sich schon jetzt daraus ergeben.

FRANK PÄTZOLD

Die Welt ein bisschen besser machen

Der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) startet im Bistum Hildesheim

die große Sozialaktion 72 STUNDEN. BESSER JETZT.

**72 STUNDEN.
BESSER JETZT.**

www.besser-jetzt.org

Ein Projekt des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend Hildesheim
in Kooperation mit dem Fachbereich Jugendpastoral im Bistum Hildesheim

Im Bistum Hildesheim wird es im kommenden Jahr eine großangelegte Sozialaktion von Jugendlichen geben: 72 STUNDEN. BESSER JETZT. Konkret geht es bei dieser vom Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) auf seiner Diözesanversammlung 2005 beschlossenen Aktion darum, dass sich Jugendliche aus den katholischen Jugendverbänden oder örtlichen Gruppen dafür einsetzen, in dem zeitlich begrenzten Rahmen von 72 Stunden in ihrer Gemeinde ein gemeinnütziges, soziales und karitatives Projekt zu realisieren. Das kann eine Maßnahme für Kinder oder Senioren sein, aber auch die Renaturierung eines Gewässers oder ein Festmahl für Obdachlose. Schirmherr der Aktion ist der Hildesheimer Bischof Norbert Trelle.

Der Start der Aktion ist am 17. April 2008 um 17.04 Uhr. Bis dahin bleiben die Projekte für die Gruppen vor Ort auch geheim. Das heißt: die Jugendlichen erfahren erst zu diesem Zeitpunkt, welche Aufgabe sie zu bewältigen haben. Das Projekt in ihrer Gemeinde und die Aufgabenstellung dazu werden zuvor von einer Vertrauensperson der Aktionsgruppe, die als „Geheimnisträger“ gemeinsam mit dem Koordinierungskreis ausgewählt. – Somit verspricht die Aktion nicht nur eine gemeinsame, sondern auch spannende Herausforderung zu werden.

Kerngedanke der Aktion ist, vor dem Hintergrund des christlichen Glaubens zu zeigen, dass es möglich ist, im eigenen Umfeld die Lebenssituation von Menschen zu verbessern und den Blick auf soziale Realitäten zu lenken. Es soll deutlich werden, dass Menschen in ihrem Alltag, bzw. Menschen, die am Rande der Gesellschaft stehen, durch diese Aktion berührt werden und die Aktivitäten der Jugendlichen als Zugewinn für ihre Lebenssituation erfahren.

Die Aktion eignet sich damit vorzüglich, um im Religionsunterricht thematisiert zu werden. Überdies ergänzt sie den Bildungsauftrag der Schule nach § 2 des Niedersächsischen Schulgesetzes, in dem es heißt, dass Schülerinnen und Schüler befähigt werden sollen, ihre Beziehungen zu anderen Menschen nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit, der Solidarität und der Toleranz zu gestalten. Der niedersächsische Kultusminister Bernd Busemann hat in einem Schreiben an den BDKJ und die Landesschulbehörde denn auch betont, dass 72 STUNDEN. BESSER JETZT. eine „besondere Bedeutung für den Bildungsauftrag der Schule“ zukomme. Erste Schulklassen haben sich bereits als Aktionsgruppen angemeldet.

Die Sozialaktion findet in dem Zeitraum 17. bis 20. April 2008 statt, berührt also auch einen Schultag. Aus allge- ▶

meinen schulrechtlichen Zuständigkeitsregelungen hat das Kultusministerium zwar keine generelle Unterrichtsbefreiung für die Aktion ausgesprochen, jedoch in dem erwähnten Schreiben den Schulleitungen empfohlen, jeweils im Einzelfall eigenverantwortlich über die Anträge der Schülerinnen und Schüler auf Befreiung vom Unterricht zu entscheiden.

SIEGFRIED STRELOW

Hinweise

Ausführliche Informationen über 72 STUNDEN. BESSER JETZT. sind im Projektbüro (Domhof 18-21, 31134 Hildesheim, Tel. 05121 / 307 391, Fax 05121 / 307 689; E-Mail: 72-stunden@besser-jetzt.org) bei der Projektmitarbeiterin **Kathrin Jäschke** und Projektbüroleiter **Dominikus Holzheimer** erhältlich.

Die Internetseite www.besser-jetzt.org bietet sowohl inhaltliche Informationen zu der Sozialaktion wie auch die Möglichkeit, Gruppen, die an dieser Sozialaktion teilnehmen wollen, anzumelden. Die Meldung solcher Gruppen ist ab sofort möglich. Eine zusätzliche Informationsquelle im Internet ist der Projekt-Wiki (Online-Lexikon), welcher derzeit von einer Vorbereitungsgruppe mit allen für die 72-Stunden-Aktion relevanten Informationen gefüllt wird.



Christliche Jugendverbände bieten „Wahl-o-Mat“ zur Landtagswahl

Der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) bietet zur niedersächsischen Landtagswahl am 27. Januar 2008 eine Initiative für Jung- und Erstwähler an: Im Rahmen der vom Landesjugendring initiierten Kampagne „neXtVote08“ wird der BDKJ gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Niedersachsen (aejn), dem Landesjugendring und der Bundeszentrale für politische Bildung einen „Wahl-o-Mat“ realisieren. Mit

diesem Internet-Wahl-Tool soll Jung- und Erstwählern spielerisch und multimedial die Möglichkeit gegeben werden, die eigenen politischen Überzeugungen mit den programmatischen Zielen der kandidierenden Parteien zu vergleichen. Dadurch kann eine Entscheidungshilfe und Anregung, zur Wahl zu gehen, gegeben werden. Aber auch im Schulunterricht kann die Beschäftigung mit dem Wahl-o-Mat interessant sein, und zwar nicht nur

für wahlberechtigte Jugendliche. Der Wahl-o-Mat soll ab dem 7. Januar online geschaltet sein. Ergänzend zu der Online-Anwendung im Internet gibt es auch eine „Offline“-Version sowie eine Anwendung für das Mobiltelefon. Mehr dazu unter www.wahl-o-mat.de

SIEGFRIED STRELOW

Was ist der Wahl-o-Mat?
Kurz gesagt: Ein Frage- und Antwort-Tool, das zeigt, welche zu einer Wahl zugehörigen Parteien oder politischen Positionen am nächsten sind.
Wofür gesagt: Ein Spielzeug, das zum Wählen verführt.
Praktisch gesagt: 30 Themen, auf die man „Stimme zu“, „Stimme nicht zu“, „nein“ oder „überhaupt nicht“ antworten kann. Auf ausgewählten Parteien können auf die gleiche Weise antworten. Die eigenen Antworten werden mit denen der Parteien abgeglichen. Der Grad des Übereinstimmens jeder Partei wird errechnet.
 Das beliebteste Online-Tool zu Wahlen: Mehr als 5 Mio. User haben den Wahl-o-Mat zur Bundestagswahl 2005 genutzt.

So funktioniert's
 ... werden eine nach der anderen angezeigt. Man klickt einfach „Stimme zu“, „Stimme nicht zu“, „nein“ oder „überhaupt nicht“, was man jederzeit zurücknehmen und einzelne Antworten ändern.
 Nach Beantwortung aller Themen kann man allen Themen besonderen Gewicht geben, die einem wichtig sind. Die gewählten Themen bilden Doppeln.
Das Ergebnis
 • Zeigt alle Parteien in der Reihenfolge der Nähe zur eigenen Position.
 • Ein Balkendiagramm zeigt das Ausmaß der Übereinstimmung.
 • In der Detailansicht werden die eigenen Antworten und die Antworten einer Partei zu jeder These dargestellt. Icons und Balken zeigen die Nähe der Positionen von Nutzer und Partei.

Warum Wahl-o-Mat?
 • Ziel ist es, niedriges politisches Interesse und niedrige Wahlbereitschaft zu steigern.
„Politik? Politik ist langweilig und anstrengend“ – Der Wahl-o-Mat macht Politik für junge Menschen mit einem jungen, spielerischen Tool interessant.
„Was soll ich wählen? Da sind doch alle alle gleich!“ – Der Wahl-o-Mat zeigt die Unterschiede zwischen den politischen Parteien.
„Worum geht's da überhaupt? Doch nicht, was mich betrifft!“ – Der Wahl-o-Mat regt auf, das Thema persönlich zu betrachten.

Der Wahl-o-Mat in Schule und Jugendarbeit einsetzen!
 Den Wahl-o-Mat muss man nicht alleine zu Hause vor dem PC durchspielen – er eignet sich auch hervorragend zum Einsatz im Schulunterricht, in einer Gruppenstunde der Jugendarbeit oder bei einer jugendpolitischen Aktion zur Landtagswahl!
 Lädt www.wahl-o-mat.de/unterricht gibt's 19 Bestreite, die an Ideen dienen können: Von einer „schönen Nummer“, die nur eine Stunde dauert, bis hin zu größeren Projekten: reicht die Auswahl der Methoden: vorläufige Grundgedanke Informationen zu den Kandidaten gibt's auf www.wahl-o-mat.de/antworten. Dort gibt es den Wahl-o-Mat zur Landtagswahl in Niedersachsen ab dem 07.01.2008 auch als Offline-Version zum Herunterladen. Ein Paket mit allen Methoden ist auf www.wahl-o-mat.de/unterricht zu finden. Und wer noch mehr Online-Lernstoffe sucht, wird hier fündig: www.bpb.de/neptexte.

nextVote
 Für ein besseres Land!
 Jugendarbeit
 Bildung
 Gerechtigkeit
 Wahl 2008

nextVote
 Für nicht digitale Wahl-o-Mat

Was ist nextVote?
 nextVote ist die umfangreichste parteiübergreifende Informations- und Austauschplattform zur Landtagswahl. Wir bewachen Informationen rund um die Landtagswahl. In Einzelnen finden sich dort:
 • Eine Übersicht aller **Direktkandidaten** im en mit deren Positionen zu den Themen Bildung, soziale Gerechtigkeit und Jugendarbeit – außerdem gibt's die Möglichkeit der Online-Fürsprecher Kontakt zu einzelnen Kandidat:innen aufzunehmen.
 • **Jugendpolitische Forderungen** der Jugendverbände
 • **Jugendpolitische Positionen** der Parteien
 • **Concert** über **Multi-Aktionen** der Jugendarbeit in den einzelnen Wahlkreisen
 • **nextVoteBlog** – das jugendgerechten Event mit den Spitzenkandidat:innen
 • **Multi-PACS**

Warum nextVote?
„Wer steht zur Wahl?“ gibt einen Überblick über die Parteienlandschaft in Niedersachsen. Jede zur Wahl zugelassene Partei stellt sich mit Themen zu den wesentlichen Themen vor – kurz und knapp. Ab 07.01.2008 online unter www.wer-steht-zur-wahl.de

Ein paar Infos
 Ein paar Ideen möchten wir hier vorstellen:
Parteibilder: Welche Vorstellungen haben wir eigentlich von den Parteien? Und was verbindet die Parteien wirklich? Diese Methodenkonzepte eigene Visionen mit den Parteilisten im Wahl-o-Mat. www.bpb.de/neptexte/042960
Wahlthemen: Hier können geht, es zu wissen, warum es geht. In themen Räumen werden die Wissenskräfte zu den Themen der Wahl geschaffen. www.bpb.de/neptexte/042960
Demokratische Wahlen: Steht dir vor es sind Anreden... Hier simulieren die Jugendlichen die Wahl in einem Wahlkreis – und lernen an den praktischen Beispielen die Grundprinzipien demokratischer Wahlen kennen. www.bpb.de/neptexte/042957

Neue Wahl-Info
Politik: Zu jedem Orientiert über die Wahl-o-Mat, Politikern und Politiker zum Durchgehen und ein hier anschließendes Podiumdiskussion ein – das geht auch vor Ort. Als Daten mit dem Beispielskizzen im jeweiligen Wahlkreis. www.bpb.de/neptexte/042960
Internetpolitisches Wählen: bei jedem Wahl-Info-Führung an einem freien Sonntag! Die Internetpolitisches Wahlen: Das System demokratischer Wahlen kann sehr wohl online sein. www.bpb.de/neptexte/042960

Übersicht: Viele weitere Ideen und Methoden für jugendpolitische Aktionen zur Landtagswahl gibt's auch auf www.nextVote.de

www.wahl-o-mat.de • www.nextVote.de

Wohin gehen wir am Ende? Immer nach Hause?

Die ersten Bilder und die letzten Dinge in Ridley Scotts Filmepos GLADIATOR



Die Welle der postmodernen Sandalenfilme ist ins Stocken geraten. Nach *PASSION CHRISTI* (USA 2004), *TROJA* (USA 2004) und *ALEXANDER* (USA u.a. 2004) bleibt der filmische Einblick in das Heldenleben von Hannibal, dem punischen Eroberer, vorerst noch *ante portas*.¹ Stattdessen greifen Filme wie *300* (USA 2007) und *DIE LEGENDE VON BEOWULF* (USA 2007) den Faden auf und bieten einem großen Publikum mehr oder minder geschichtsträchtige Mythen.

Begonnen hat alles mit *GLADIATOR* (USA 2000). Dank Ridley Scotts computerunterstütztem Filmepos erstrahlt das

wird ohne Scheu vor dem Kinopublikum gebetet², mal werden die Zuschauer zu Zeugen einer kruden Sühnetheologie.³

Die ersten Bilder

Die erste, lange Einstellung von *GLADIATOR* zeigt nach einigen Inserts zu Beginn, die die zeitliche und politische Einordnung des Films gewähren, die linke Hand eines Mannes, der durch ein Getreidefeld geht. Sanft streift die Hand über die reifen Ähren, und noch deutet nichts daraufhin, dass hier schon das Ende des Films, das Ende seines Lebens, genauer: ein Bild des Helden für dessen Vorstellung vom Weiterleben im Elysium zu sehen ist.

Die folgende Einstellung zeigt das Gesicht eines nachdenklichen Mannes und holt das Publikum zurück in die eher graue Realität, ins Jahr 180 unserer Zeitrechnung. Die Rüstung weist den Protagonisten als Römer aus. Als er sich abwenden möchte, erblickt er einen Vogel. Dessen Nahaufnahme vermittelt einen Augenblick des Innehaltens, Sinnbild für die Ruhe vor der kommenden Entscheidungsschlacht.⁴

und Liebling der Massen. Verantwortlich für den sozialen Abstieg und Maximus' Leben in Unfreiheit ist Marc Aurels leiblicher Sohn Commodus. Als dieser nach der gewonnenen Schlacht erfährt, dass er in der Thronfolge übergangen werden und das höchste Staatsamt Maximus zukommen soll, erstickt er den Vater, vertuscht den Mord und lässt den Konkurrenten hinrichten. Doch der entkommt. Frau und Kind kann Maximus nicht mehr retten. Er bricht an deren Grab zusammen, wird nach Afrika verschleppt und an eine Gladiatorenschule verkauft. Unter dem Pseudonym »Der Spanier« kehrt Maximus zurück nach Rom und kämpft im Kolosseum, das Gesicht mit einem Helm verdeckt. Als Commodus den Namen des erfolgreichen Gladiators erfahren möchte, offenbart Maximus seine wahre Identität und erklärt dem neuen Cäsar öffentlich seine Feindschaft.

Als auch der bis dahin unbesiegte Ex-Gladiator Tigris von Gallien Maximus' Siegeszug nicht stoppen kann, erkennt Commodus, dass sein Kaisertum bedroht ist. Nicht genug: Seine Schwester Lucilla, Maximus' frühere Geliebte, paktiert mit dem Gladiator, um nach den Wünschen Marc Aurels die Republik wieder herzustellen. Dank seiner Spitzel gelingt es Commodus jedoch, den Staatsstreich zu verhindern. Um Maximus endgültig zu beseitigen, inszeniert er einen Schwertkampf mit dem rechtschaffenen Ex-Feldherrn im Kolosseum.

Das Finale

Um als sicherer Sieger aus dem Kampf hervorzugehen, besucht Maximus seinen Gegner vor dem Kampf in den Tiefen der Arena. Er umarmt ihn und rammt ihm eine Pfeilspitze in den Rücken. Vor aller Öffentlichkeit erfolgt dann der Schlagabtausch: Der Böse in weißem Gewand, der Gute in dunkler Rüstung – die inverse Farbgebung deutet auf die Verkehrung der politischen und moralischen Verhältnisse hin. Am Ende sind beide Kämpfer tot. Der wahre Held wird auf vielen Händen aus der Arena getragen, der andere bleibt im Sand liegen. Der Kiss off des



römische Kolosseum im vollen Glanz, und die Arena ist nach Jahren der Kino-Abstinenz wieder voller Schweiß und Blut. Dabei fällt auf: Ging es bei den filmischen Vorläufern wie etwa *SPARTACUS* (USA 1959/60) um Macht und Muskeln, Kampf und Ketten, warten die neueren Sandalenfilme darüber hinaus mit Spuren des Religiösen und biblischen Klischees auf. Mal

Der Plot

Der Name des Mannes ist Maximus Decimus Meridius. Um ihn dreht sich in *GLADIATOR* alles. Zunächst ist Maximus erfolgreicher »Kommandant der Truppen des Nordens« und »Tribun der spanischen Legion«, später »Vater eines ermordeten Sohnes [und] Ehemann einer ermordeten Frau«, schließlich erfolgreicher Gladiator





Films zeigt, wie ein farbiger Co-Gladiator Maximus' Gebetsidole in die Erde der Arena bettet. Dann erhebt sich die Kamera und gibt den Blick frei über den Rand des Kolosseums hinaus auf Tempel und Tiber bis hin zu den Bergen am bewölkten Horizont im Abendlicht.

Hinweise zum Einsatz im Unterricht

GLADIATOR bietet Brot und Spiele für das Kinopublikum des 21. Jahrhunderts. Zugleich aber konfrontiert Ridley Scotts Filmepos Zuschauer und Zuschauerinnen immer wieder mit den Themen »Tod« und »Weiterleben nach dem Tod«. Nicht erst der Gruß der Gladiatoren – »Morituri te salutant« – erinnert an die eigene Sterblichkeit, an den *cursus ad mortem*, der das Leben jedes Menschen prägt. Wenn Maximus wiederholt vor einem Kampf in den Sand greift und nachdenklich den Staub zwischen seinen Händen reibt, dient dies mehr als nur einem festen Griff um das Kampfschwert.

»Ich werde dich wieder sehen, aber jetzt noch nicht, noch nicht«, spricht der farbige Mitkämpfer am Ende zum abwesenden toten Maximus, die Augen gen Himmel gerichtet. Die letzten Worte in GLADIATOR schließen den Kreis, verbinden sich mit den ersten Bildern. Wie ein roter Faden durchzieht den Film eine Vorstellung, eine Hoffnung, die heutigem Volksglauben nicht fremd ist. Kurz: Mag

das Leben auch auf Erden enden, irgendwo geht es weiter.

Hier ist im Religionsunterricht neben anderen die christliche Perspektive ins Spiel zu bringen.⁵ Dazu könnte reichen, das Finale des Films zu betrachten. Der Plot und der entscheidende Konflikt ist den Schülerinnen und Schülern rasch skizziert. Dann mag man den Film ab 2:10:18 starten, ggf. ab DVD-Kapitel 26 (= 2:12:55).⁶ Bilder und Worte bringen »die letzten Dinge« zum Ausdruck: Zum einen öffnet der vom Tod gezeichnete, schwankende Maximus mit seiner Hand eine imaginäre Tür, die den Blick auf sein früheres Anwesen freigibt. Zum anderen sieht man einmal mehr seine Hand über den Ähren im Getreidefeld. »Geh zu Deiner Familie«, gibt Lucilla dem Sterbenden mit auf den Weg, als sie sich über ihn beugt. Und als Maximus seinen Kopf zur Seite legt, sein Körper sich von der Erde zu lösen scheint, sieht man seine Frau, seinen Sohn – und Maximus, der durch das Getreidefeld auf die beiden zugeht. Das Bild des Wiedersehens und Nachhausekommens ist zugleich Sinnbild für die finale Lebensernte. Schließlich drückt Lucilla dem Toten die Augen zu: »Du bist zuhause.«⁷

Das Kino zählt heute zu den Stätten, wo mit Bildern neben politischen Überzeugungen auch religiöse Vorstellungen mehr oder minder offensichtlich vermittelt werden. Eine willkommene Einladung zum wechselseitig-kritischen Dialog – nicht nur im Religionsunterricht. GLADIATOR bietet sich zudem an als Gegenstandsfächerübergreifenden Unterricht; zu denken ist an die Fächer Geschichte und Latein, wenn nicht gar Musik und Sport.

THOMAS KROLL

Hinweise

¹HANNIBAL THE CONQUEROR ist für 2008/09 angekündigt. Vgl. <http://www.imdb.com/title/tt0382731/>. Einen Überblick über den Antikfilm nach GLADIATOR bietet Alexander Juraske unter http://vgs.univie.ac.at/_TCgi_Images/vgs/20070108102459_3_06FilmographieGladiator.pdf

²In GLADIATOR hört man zunächst: »Weißt Du, dass ich dich immer noch in mein Gebet einschließe? Oh ja, ich bete.« (0:28:35ff) Lucilla erwähnt dies beim Wiedersehen mit Maximus im Winterfeldlager fernab von Rom. Kurz darauf erlebt man Maximus beim Gebet: »Ihr Ahnen, ich bitte um euren Rat. Geliebte Mutter, komm zu mir mit den Wünschen der Götter für meine Zukunft. Geliebter Vater wache mit dem blanken Schwert über meine Frau und meinen Sohn. Flüstere ihnen zu dass ich nur lebe, um sie wieder in den Armen zu halten. Ihr Ahnen, ich ehre euch und ich werde versuchen so würdevoll zu leben wie ihr es mich gelehrt habt.« (0:29:16ff)

³Vgl. Kroll, Th., Ein einziger Tropfen Blut hätte gereicht. Hilfestellungen für die Auseinandersetzung mit Mel Gibsons DIE PASSION CHRISTI (<http://www.bistum-osnabrueck.de/downloads/news/passion.pdf>).

⁴Gleich in der ersten Einstellung zeigt Ridley Scott die Vision irdischen Glücks, die den Protagonisten antreibt. Denn das Bild seiner Hand, die sanft an den Ähren eines sonnendurchfluteten Getreidefelds entlang streift, steht für seine Heimat, in der seine Frau und sein Sohn auf ihn warten. Doch als die Idylle abrupt einer von kaltem Graublau dominierten Aufnahme weicht, die Maximus inmitten einer vom Krieg zerstörten Landschaft zeigt, ahnt man, dass die Realität im Widerspruch zu seiner persönlichen Utopie steht und ihm das Wiedersehen mit seiner Familie im Diesseits verwehrt bleiben wird. « Classen, R., Gladiator [34.276] in: film-dienst 53 (2000) H. 11, 22.

⁵Verwiesen sei beispielsweise auf die neue Enzyklika von Papst Benedikt XVI. »Spe salvi« sowie auf biblische Ressourcen wie Offb 3,8a (»Ich kenne deine Werke, und ich habe vor dir eine Tür geöffnet, die niemand mehr schließen kann.«) und Joh 14,2-6a (»Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten? Wenn ich gegangen bin und einen Platz für euch vorbereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin. Und wohin ich gehe - den Weg dorthin kennt ihr. Thomas sagte zu ihm: Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst. Wie sollen wir dann den Weg kennen? Jesus sagte zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.«).

⁶Im Beisein von Minderjährigen – etwa beim Einsatz in Gottesdiensten, Fröhschichten etc. –, mag es ausreichen, erst ab 2:17:02 zu starten. Dann ist der Kampf vorbei, der Dolch aus dem Hals von Commodus entfernt, und der Getötete liegt bereits am Boden.

⁷Im Nachgang zu GLADIATOR ist zu fragen: Was ist Deine Hoffnung? Was glaubst Du: Wo gehst Du hin – am Ende Deines Lebens? Wen wirst Du, wen möchtest Du wieder sehen? Was ist Dir zugesagt?

„Vor uns bricht der Himmel auf“

Lebenshilfe für Teens – die Band „Tokio Hotel“

Keine deutsche Musikgruppe war 2007 national und international erfolgreicher als „Tokio Hotel“. Keine Band ist aber auch unter den Jugendlichen umstrittener: Mädchen im Alter von 6 bis 15 Jahren verehren die Magdeburger Teenie-Idole abgöttisch, gleichaltrige Jungen finden sie ganz einfach nur „ätzend“. Mit ihrem zweiten Album „Zimmer 483“ haben „Tokio Hotel“ nicht nur europaweit für Furore gesorgt, sondern z.B. auch in Israel und Japan eine wahre Hysterie unter den jungen Mädchen ausgelöst.

„Tokio Hotel“ ist ein Phänomen, das unter den (erwachsenen) Musik- und Kulturkritikern auf ein sehr unterschiedliches Echo gestoßen ist. So werden Musik, Texte und Auftreten der Band einerseits als „authentisch“ beschrieben, andererseits aber auch als geschickt ausgedachte Marketing-Strategie eingestuft. In den Medien sind die Jungstars omnipräsent: Nachrichtensendungen berichten von ihren Auftritten vor bis zu 20000 begeisterten, fast ausschließlich weiblichen Fans. Populäre Familienshows („Wetten dass“) engagieren sie, um jüngere Zuschauergruppen anzulocken. (Medien-) Preisverleihungen sind seit 2005 ohne „Tokio Hotel“ undenkbar und die einschlägigen Jugendsender/Jugendzeitschriften berichten natürlich fast täglich über jeden Schritt der vier Musiker. Auch in Unterrichtsmaterialien für den Deutsch- und Religions-/Ethikunterricht beschäftigt man sich bereits auf unterschiedlichste Weise mit dem Bandphänomen (z.B. in der neuen Ethikreihe „Fair Play“ aus dem Schöningh-Verlag, Bd. 7/8).

Anders als man angesichts der permanenten Medienpräsenz und professionellen Vermarktungsstrategie vermuten könnte, ist „Tokio Hotel“ kein Produkt einer der gängigen Casting-Shows. Vielmehr begannen die jungen Musiker (Jg. 1987-89) bereits 2001 in Magdeburg als Schülerband, ehe sie 2005 von einer großen Plattenfirma unter Vertrag genommen wurden und mit ihrer Debütsingle „Durch den Monsun“ und dem Album „Schrei“

national und international spektakuläre Erfolge feierten.

Zunächst sind es natürlich die vier Bandmitglieder selbst, die auf das geradezu „hysterische“ Interesse der weiblichen Zielgruppe stoßen und mit ihrem Outfit die verschiedensten Typen jugendlicher Erscheinungsformen verkörpern: Bandname und Aussehen des Sängers Bill Kaulitz erinnern an japanische Manga-Comics (androgynen Erscheinung, Kajal und toupierte Haare), sein Bruder Tom (Gitarre) entspricht mit Dreadlocks und Kleidung amerikanischer „Streetwear“, der Bassist Georg Listing gleicht mit seinem Seitenscheitel den Britpoppers und Gustav Schäfer (Schlagzeug) stellt ohne besondere modische Merkmale den eher „bodenständigen“ Typ dar. Insgesamt wirken alle vier Musiker deutlich jünger, als es ihrem tatsächlichen Alter entspricht.

Massenkompatibel ist auch der Musikstil, der von „Tokio Hotel“ ohne große Variationen geboten wird. Sie spielen geradlinigen, gitarrenbetonten Rock, wobei die einzelnen Stücke fast durchweg nach einem Schema aufgebaut sind: Der Sänger beginnt die Lieder mit heller, trauriger Stimme in balladenhafter Form, ehe mit dem hymnenartigen, leicht mitzusingenden Refrain gewaltige und lautstarke Gitarrenklänge einsetzen. (Es sind deutliche Anleihen bei der ehemaligen amerikanischen Band „Nirvana“ zu erkennen, deren Musik sich in der angesprochenen Zielgruppe einer anhaltenden Beliebtheit erfreut.)

Dritte Komponente des erfolgreichen Bandprojekts sind die Liedtexte, die sich fast ausschließlich mit allen Facetten des „Weltschmerzes“ junger Mädchen befassen: Liebeskummer, Ärger mit Freunden und Eltern, Lebensüberdruß, Unzufriedenheit mit dem eigenen Aussehen, Zukunftsträume und -ängste, Hoffnungen und Enttäuschungen (Liedtitel u.a.: Rette mich, Der letzte Tag, Wir schließen uns ein, Leb die Sekunde, Durch den Monsun, Schrei). Durchweg lassen sich die Texte in einfühlsamer, altersgemäßer Weise (ohne sprachliche Anbiederung)

auf die Probleme der Zielgruppe ein, beschreiben das jeweilige Dilemma, bleiben aber nicht bei einer negativen Situationsbeschreibung stehen, sondern deuten – zumeist im kraftvollen Refrain – einen Ausweg aus der leidvollen Erfahrung an. Dabei ist der Sänger Bill Kaulitz die zentrale optische und inhaltliche Identifikationsfigur: Er ist der verständnisvolle Helfer, Berater, Begleiter, der das angesprochene „Du“ an die Hand nimmt und ihm neue Lebensperspektiven offenbart.

Das gilt auch für die hier abgedruckten Lieder, die – zunächst als Singles veröffentlicht - von dem aktuellen Erfolgsalbum „Zimmer 483“ stammen, das die Charts des Jahres 2007 lange Zeit anführte.

„Übers Ende der Welt“ beschreibt die Erfahrung, sich in einer Welt zu bewegen, die keine Herausforderungen mehr bietet, die eng und klein ist und keine Freiheiten ermöglicht. Diese Welt hinter sich zu lassen, den Aufbruch ins unbekannt Neue zu wagen, dazu fordert dieses Lied auf. Auf dem schwierigen Weg dorthin, bei dem ein Abgrund zu überwinden und eine Mauer zu durchbrechen ist, darf sich die angesprochene Person durch das „Sänger – Ich“ begleitet wissen: „Wir schaffen es zusammen/Übers Ende dieser Welt/Die hinter uns zerfällt“. Von Kritikern etwas abschätzig als „Pubertäts-Hymne“ bezeichnet, beschreibt dieses Lied doch recht zutreffend – wenn auch mit Hilfe pathetisch-plakativer Metaphern - das Lebensgefühl jener jungen Menschen, die sich auf dem Weg zwischen Kindheit und Erwachsensein befinden und nach Orientierung und Hilfe suchen. Der Sänger von „Tokio Hotel“ gibt ihnen die notwendige Unterstützung und Hoffnung auf diesem Weg: „Achtung, fertig, los und lauf/Vor uns bricht der Himmel auf“.

Es ist sicherlich kein Zufall, dass nach diesem Lied, das zu dem mutigen Sprung in die noch ungewisse Zukunft auffordert, der zweite Hit von „Tokio Hotel“ in diesem Jahr sich mit dem Sprung in die Tiefe beschäftigt und den dramatischen Appell formuliert: „Spring nicht!“ In Musik und Textstruktur ähneln sich beide Lieder. ▶

Auch hier wird der Versuch unternommen, die (zeitweise) Befindlichkeit vieler junger Menschen in Worte zu fassen: das Gefühl von Verlorenheit, Verlassenheit, Einsamkeit, Ausweglosigkeit, Traurigkeit, Sinnlosigkeit und die Sehnsucht nach einem Neuanfang. Der möglichen Konsequenz dieser Erfahrungen, nur noch einen Ausweg im Suizid zu sehen, setzt Bill Kaulitz seine Botschaft entgegen: „Nimm meine Hand, wir fangen nochmal an. Spring nicht“. Der umstrittene Schluss des Liedes („Und hält Dich das auch nicht zurück. Dann spring ich für Dich“) – im Video-Clip zu dem Song realistisch als Sprung von einem Hochhaus dargestellt, dann aber mit Hilfe einer angehängten Bildsequenz relativiert und offen gelassen – passt in das bereits angedeutete Schema der Texte von „Tokio Hotel“. Dass Bill Kaulitz hierbei die Züge einer überhöhten Erlösergestalt annimmt, kann man kritisieren, die nachhaltige Wirkung auf die jungen Zuhörer(innen) aber nicht bestreiten.

Obwohl der Erfolg von „Tokio Hotel“ nicht zuletzt auf eine sehr professionelle Vermarktungsstrategie zurückzuführen ist, darf nicht übersehen werden, dass sich die angesprochene Zielgruppe mit ihren Problemen und Lebenserfahrungen von Bill Kaulitz und seinen Mitstreitern ernst genommen fühlt. Zur Authentizität der Band trägt (zumindest aus Sicht der Fans) auch die Tatsache bei, dass die neueren Lieder und Texte von den Musikern selbst geschrieben wurden. Deshalb können bei einer entsprechenden Bereitschaft und Aufgeschlossenheit der Schüler(innen) Stücke von „Tokio Hotel“ auch im Religionsunterricht ihren Platz finden (z.B. in Unterrichtsreihen der Jg. 5-7, die sich im weitesten Sinn mit der Identitätsproblematik befassen). Hilfreich ist es dabei auch, die zahlreichen Internetseiten zu der Band und vor allem die Eintragungen in Foren und Chats zu berücksichtigen (leicht auffindbar über die gängigen Suchmaschinen), weil sie Aufschluss darüber geben, wie Texte und Musik von „Tokio Hotel“ bei den Jugendlichen aufgenommen und diskutiert werden.

MICHAEL SCHÖNLEBER



Übers Ende der Welt

Album: „Zimmer 483“ (2007)

Wir sind durch die Stadt gerannt
Haben keinen Ort mehr erkannt
An dem wir nicht
Schon einmal waren
Wir haben alles ausprobiert
Die Freiheit endet hier
Wir müssen jetzt
Durch diese Wand
Verlager dein Gewicht
Den Abgrund siehst du nicht

(Refrain)

Achtung, fertig, los und lauf
Vor uns bricht der Himmel auf
Wir schaffen es zusammen
Übers Ende dieser Welt
Die hinter uns zerfällt

Wir schauen noch mal zurück
Es ist der letzte Blick
Auf alles, was für immer war
Komm, atme noch mal ein
Es kann der Anfang sein
Morgen ist zum Greifen nah
Verlager dein Gewicht
Den Abgrund siehst du nicht

(Refrain)

Lass es alles hinter dir
Es gibt nichts mehr zu verlier'n
Alles hinter dir und mir
Hält uns nicht mehr auf
Verlager dein Gewicht
Guck mir ins Gesicht



Spring nicht!

Album: „Zimmer 483“ (2007)

Über den Dächern,
ist es so kalt,
und so still.
Ich schweig Deinen Namen,
weil Du ihn jetzt nicht hören willst.
Der Abgrund der Stadt,
verschlingt jede Träne die fällt.
Da unten ist nichts mehr,
was Dich hier oben noch hält.

(Refrain)

Ich schrei in die Nacht für Dich,
lass mich nicht im Stich,
SPRING NICHT!
Die Lichter fangen Dich nicht,
sie betrügen Dich.
SPRING NICHT!
Erinner Dich,
an Dich und mich.
Die Welt da unten zählt nicht,
BITTE SPRING NICHT!

In Deinen Augen,
scheint alles sinnlos und leer.
Der Schnee fällt einsam,
Du spürst ihn schon lange nicht mehr.
Irgendwo da draußen,
bist Du verloren gegangen.
Du träumst von dem Ende,
um nochmal von vorn anzufangen.

(Refrain)

Ich weiß nicht wie lang
ich Dich halten kann.
Ich weiß nicht wie lang.

Nimm meine Hand,
wir fangen nochmal an.
Spring nicht.

(Refrain)

Spring nicht...
Und hält Dich das auch nicht zurück.
Dann spring ich für Dich.

Metallica: Until it sleeps

Heilsgeschichte im Videoclip

Wer bei der Videoplattform Youtube.de unter der Kategorie „Musik“ das Stichwort „Jesus“ eingibt, stößt auf mehr als 100.000 Clips, unter dem Stichwort „Religion“ immerhin noch 13.000. Ein guter Teil der Fundstücke besteht aus Auseinandersetzungen mit der tradierten Religion, ein anderer Teil ist religiöses Bekenntnis von Gruppen und Sängern. „Jesus walks“ könnte man mit Kanye West sagen. Und die Bandbreite geht vom „Personal Jesus“ des späten Jonny Cash bis zum melancholischen „Jesus to a child“ von George Michael. Schon viele der frühen Clips der 80er-Jahre wie etwa „The Triumph“ der Gruppe Jackson 5 oder Madonnas „Like a prayer“ waren intensive Auseinandersetzungen mit dem Thema Religion in subjektiver Aneignung oder auch konfessorischer Aussage.

Ein herausragendes Beispiel der Auseinandersetzung mit dem Christentum ist der Clip zum Stück „Until it sleeps“. Die amerikanische Heavy-Metal-Band Metallica hat den Clip im Mai 1996 unter der Regie von Samuel Bayer produziert, und er ist ein Lehrstück in Religions- und Kunstgeschichte zugleich. Der Text des Liedes fragt nach den Ängsten, die im Menschen lauern und den Panikattacken, die er verspürt, jedoch nicht zu bändigen weiß. Und er fragt: Warum bin gerade ich derjenige, der all das durchmachen muss? Visuell setzt der Clip diese Fragen in einem Wechsel von Band-Präsentation und Bildererzählung um. Mediales Mittelstück ist die Bilderwelt des Malers Hieronymus Bosch (1450-1516), von dessen Werken die Gruppe einige detailgetreu reinszeniert. Der Clip schlägt eine Brücke von der Gegenwart über das ausgehende Mittelalter und die Lebensgeschichte Jesu Christi bis zum Anfang der Welt. Um den Videoclip deuten zu können, muss man mehr wissen, als nur ein paar kunstgeschichtliche Fakten. Man muss um die Verbindung von Sündenfall und Kreuzigung ebenso wissen (Römer 5,18), wie um das Ringen Jesu im Garten Gethsemane (Matthäus 26, 38f.). Nur dann kann man erkennen, dass die Gruppe Metallica das Ringen eines Menschen mit seinem Schicksal mit der Verzweigung Jesu in Gethsemane parallelisiert.

In jedem Falle geschieht hier mehr, als das nur ironische Aufgreifen von biblischen

Versatzstücken oder das Recycling von frei floatierenden christlichen Motiven. Die Ingebrauchnahme der christlichen Ikonographie ist situationsbezogen und sachadäquat. Das wird deutlich, wenn man sich die Fansseiten der Gruppe ansieht. Diese hatten sich darüber gewundert, dass ihre Band religiöses Kulturgut aufgreift. Unter den Fans war klar, dass hier keine blasphemische oder ironische Verwendung religiöser Motive vorlag, sondern dass es um eine ernsthafte Auseinandersetzung ging. Sie recherchierten und fanden heraus, dass der Liedtext aus Anlass des Krebstodes eines Verwandten eines Bandmitgliedes entstanden war. Dieser hatte von seinem bevorstehenden Tod erfahren und mit seinem Schicksal gehadert. **Warum gerade ich?** Der Liedtext selber gibt keine Antwort darauf, er beschreibt die Angst und den Schrecken, ohne einen positiven Sinnzusammenhang herzustellen.

Das ist mit dem Videoclip anders. Samuel Bayer versetzt die Band in die mittelalterliche Bilderwelt von Hieronymus Bosch und legt ihr zudem ein heilstypologisches Schema über. Es ist beileibe nicht so, dass einfach nur Bilder von Bosch aufgegriffen werden, vielmehr werden diese in einer videodramatischen Form inszeniert, die den Gegenüberstellungen von AT und NT in der Biblia Pauperum oder auf den Türen der Baptisterien mittelalterlicher Kirchen entspricht. So werden Sündenfall und Kreuzigung typologisch gegenübergestellt. Aber der Clip geht darüber hinaus; Er sinnt uns die Situation Jesu im Garten Gethsemane an, in der dieser um sein Schicksal ringt. Jesus blickt zurück auf die Vergangenheit der Menschheit und blickt voraus auf die ihm bevorstehende Kreuzigung: **Wie nun durch die Sünde des Einen die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, so ist auch durch die Gerechtigkeit des Einen für alle Menschen die Rechtfertigung gekommen, die zum Leben führt.** (Römer 5,18). Genau mit dieser Situation parallelisiert der Clip die Fragen des unheilbar an Krebs Erkrankten. Insofern er das tut, setzt er aber einen Deutungsrahmen voraus, den sich der reine Liedtext versagt.

Der Regisseur Samuel Bayer führt weit über den Liedtext hinaus, ohne das Leiden des Einzelnen vorschnell mit falschen



Metallica: Until it sleeps (Screenshot)

Sinnzuschreibungen zu überdecken. Denn die Antwort, die der Clip gibt, lautet ja nicht, dass alles seinen Sinn hat, sondern dass unter Verweis auf das Leiden Jesu das Leiden des Einzelnen keine Strafe für seine Sünden ist. Auf diese Weise ermöglicht die Auseinandersetzung von Musik, Text und Bildinszenierung auch ein spannendes Gespräch zum Thema Bibel, Religion und Lebensdeutung. Es bleibt natürlich die Frage, wer von den Rezipienten diese Lesart eines populären Videoclips entwickeln kann – aber genau dafür gibt es ja den Religionsunterricht, der die Verbindung von jugendlicher Lebenswelt und religiöser Deutungskultur plausibel machen kann. Der Videoclip findet sich bei Youtube nach der Eingabe von Bandname und Liedtitel, der Liedtext bei Google nach der Eingabe des Liedtitels in Anführungsstrichen verbunden mit dem Wort „Lyrics“.

ANDREAS MERTIN

Literatur

Mertin, Andreas (1999): Videoclips im Religionsunterricht. Eine praktische Anleitung zur Arbeit mit Musikvideos. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.



Hieronymus Bosch: Garten der Lüste (Detail)

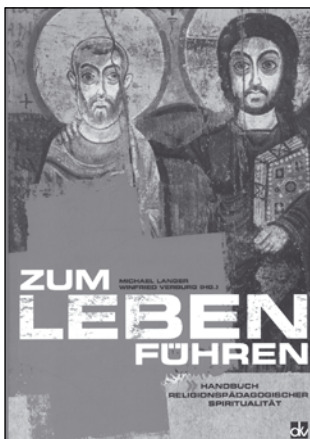
Neue Literatur in der Medienstelle



Kinder erleben Abraham und andere biblische Gestalten

Ein Werkbuch zum Alten Testament
 Susanne Brandt, Klaus-Uwe Nommensen
 Don Bosco 2007, 114 Seiten, 12,90 €

Kinder finden Erzählungen des Alten Testaments richtig spannend und hören atemlos zu. Die Großen sind da nicht so unbefangen. Zu sperrig und schwierig erscheinen viele der Geschichten, zu wenig kindgerecht. Dass es auch anders geht, beweisen die Autoren in diesem Buch. Die Bibeltexte sind einfach, eindringlich und kindgemäß nacherzählt. Pädagogen bekommen zu jeder Geschichte Informationen, welchen besonderen Wert diese Erzählung für Kinder hat und welche Kernaussagen darin stecken. Dazu gibt es weiterführende Ideen der kreativen Umsetzung, die eine vertiefende Begegnung möglich machen und dem Lernen durch Erfahren und Erleben breiten Raum geben.



Zum Leben führen

Handbuch religionspädagogischer Spiritualität
 Michael Langer, Winfried Verburg (Hrsg.)
 Deutscher Katechetenverein 2007, 342 Seiten, 26,80 €
 (für dkv-Mitglieder 10% Rabatt)

Dieses Handbuch ist aus der Ausbildung und Begleitung von Religionslehrerinnen und -lehrern heraus entstanden. In einem ersten Teil bietet es theologische, pädagogische, psychologische und interreligiöse Zugänge zum Thema. In einem zweiten Block berichten Lehrerinnen und Lehrer aus verschiedenen Schularten und -stufen, welche Bedeutung die persönliche Spiritualität in ihrem Berufsalltag hatte und hat. Der dritte und ausführlichste Teil widmet sich lebensnah und praxisorientiert den unterschiedlichen Quellen, aus denen heraus geistliches Leben gestaltet werden kann.



Ganzheitliche Methoden im Religionsunterricht (Neuausgabe)

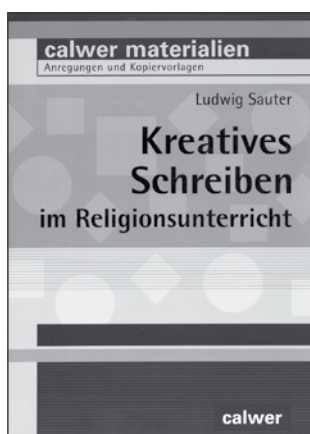
Ludwig Rendle (Hrsg.)
 Kösel 2007, 352 Seiten, 19,95 €

Ganzheitliche Methoden sind im Religionsunterricht wichtiger denn je. Sie ermöglichen religiöse Erfahrungen und wecken kreative Potentiale. Die vielen konkreten Praxisbeispiele und Unterrichtsvorschläge ermutigen Lehrerinnen und Lehrer, auch auf körperlichen Ausdruck und Bewegung, auf meditative Elemente und Handlungsorientierung, auf Spiel und Fantasie zu setzen - damit Religion mit allen Sinnen erlebbar wird. Beschrieben werden u.a. Stilleübungen, Fantasiereisen, Interaktions- und Körperübungen, kreatives Schreiben, Bodenbilder gestalten, Exkursionen und Wallfahrten.



Den Tag heiligen
Spirituelle Impulse für Schule und Gemeinde
 Josef Griesbeck
 Don Bosco 2007, 160 Seiten, 16,90 €

„Das Spirituelle muss in unserem Alltag zu spüren sein! Alle Bereiche des Lebens werden damit in eine andere Dimension gehoben“, lautet entsprechend der Anspruch des renommierten Religionspädagogen Josef Griesbeck. Dazu hat er 95 spirituelle Einstiege, Impulse und Kreativpausen rund um die Themen Person, Gemeinschaft, Schöpfung, Religion, Zeit- und Lebensrhythmen in diesem Buch zusammengestellt. Die Übungen, Meditationen und Aktionen dienen speziell als Anregung für den Einstieg und die Gestaltung von Gruppenarbeit in Schulen und Gemeinden.



Kreatives Schreiben im Religionsunterricht
 Ludwig Sauter
 calwer 2007, 80 Seiten, 14,90 €

Kreatives Schreiben ist auch im Religionsunterricht eine immer öfter genutzte Möglichkeit, Kindern und Jugendlichen das Wort zu geben, ihr Leben und ihren Glauben zur Sprache zu bringen. Der erste Teil des Buches setzt Intentionen des Faches mit Prinzipien des Kreativen Schreibens in Beziehung. Der Schwerpunkt des Praxisheftes liegt auf der Umsetzung im Unterricht. Es werden vielfältige Formen des Kreativen Schreibens vorgestellt und mit Inhalten des Religionsunterrichtes in Verbindung gebracht: Assoziative Schreibverfahren, begrenzende Schreibverfahren, Kreatives Schreiben zu Texten, Kreatives Schreiben zu Bildern, Texten Musik und Symbolen.

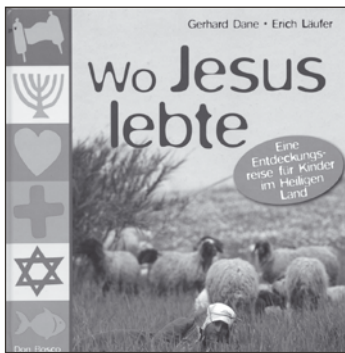


Eisbär, Dr. Ping und die Freunde der Erde
 Reinhard Horn, Hans-Jürgen Netz
 BUND und KONTAKTE-Musikverlag 2007
 Das musikalische Hörspiel zum Klima-Musical (Hörspiel-CD), 9,90 €
 Das Buch zum Klima-Musical, 127 Seiten, 17,80 € (CD)
 Lieder-CD mit Playbacks, 13,50€

Am Nordpol und am Südpol leben der Eisbär und der Pinguin. Als ihre Schollen immer kleiner werden, beschließen sie, zu den Menschen zu gehen und ihnen klarzumachen, dass es so nicht weitergehen kann. In einer Stadt treffen sie auf zwei Kinder. Auch in deren Wohnung treiben die Stromfresser Ampere, Volt und Watt ihr Unwesen. Die Kinder bekommen vom Eisbär und Pinguin die „Lizenz zum Abschalten“...

Im zweiten Teil des Buches gibt es Hintergrundinformationen zum Thema Klimaschutz und didaktisches Material für den Einsatz in der Schule.





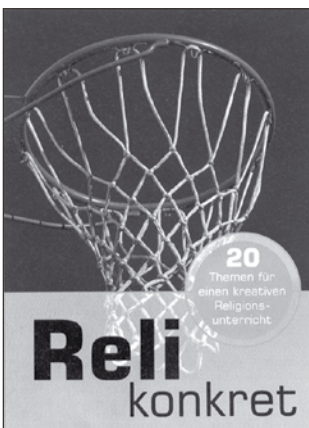
Wo Jesus lebte

Eine Entdeckungsreise für Kinder im Heiligen Land

Gerhard Dane, Erich Läufer

Don Bosco 2007, 95 Seiten, 14,90 €

Was für eine Geburtstagsüberraschung für Paula: ihre Paten schenken ihr eine Reise ins Heilige Land! Was für viele ein unrealistischer Traum ist, wird für Paula Wirklichkeit - und mit ihr entdecken auch wir das Land, in dem Jesus lebte. Zu dritt besuchen sie in dem reich bebilderten und farbig gestalteten Kinderbuch alle Stationen, die auf keiner Israel-Reise fehlen dürfen: Bethlehem, See Genezareth, Jerusalem. Nicht nur Kinder lernen in diesem Buch Jesus, die Welt der Evangelien und die christliche Botschaft gut kennen.



Reli konkret

20 Themen für einen kreativen Religionsunterricht

Maria Holzappel-Knoll

Deutscher Katechetenverein 2005, 336 Seiten, 19,90 € (für dkv-Mitglieder 10% Rabatt)

Von biblischen bis zu lebensweltlichen Themen spannt sich der Bogen der 20 Unterrichtseinheiten, z.B. zu folgenden Stichworten: Sterben, Engel, Pfingsten, Bibel, Gebet, Islam, Schöpfung, Weg, Nächstenliebe, Zeit, Angst, Gott...

Die einzelnen Entwürfe für den Religionsunterricht in der Sekundarstufe I enthalten jeweils Impulstexte, vielfältige Anregungen für eine kreative Umsetzung, kopierfähige Arbeitsblätter und Grafiken sowie methodisch-didaktische Hinweise und Informationen zum Thema.



Schatztruhe Religion Teil 2

Materialien für den fächerverbindenden Unterricht in der Grundschule

Petra Freudenberger-Lötz, Anita Müller-Friese

calwer 2006, 160 Seiten, 14,90 €

Das Buch enthält methodisch-didaktische Anregungen, kreative Ideen und abwechslungsreiche Materialien für den fächerverbindenden Unterricht in der Grundschule zu Themen wie „Schöpfung und Verantwortung“, „Wetter und Grundlagen des Lebens“ und „Steine erzählen vom Leben und von Gott“. Jedes Thema wird zunächst vom Erfahrungshorizont der Kinder her erschlossen. Es folgt ein Bezug zu den Lernbereichen und zur religiösen Dimension der Thematik. Breiten Raum nehmen die Hinweise zur Unterrichtsgestaltung mit einzelnen Bausteinen und Materialien. Der Calwer-Verlag bietet Teil 1 und 2 als Kombiangebot zum Prüfpreis für 25 € an.



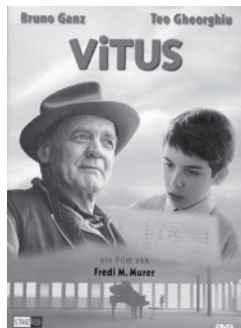
Geistliche Augen-Blicke

20 Bildimpulse für Lehrerkonferenz und Pfarrgemeinderat, für Morgen- und Abendlob, für den Pfarrbrief und zur persönlichen Betrachtung

Deutscher Katechetenverein 2007, 47 Seiten, 8,80 € (für dkv-Mitglieder 10% Rabatt)

Viele Gesprächsrunden, Konferenzen und Arbeitsgruppen haben es sich zur guten Gewohnheit gemacht, ihre Sitzungen mit einem „Geistlichen Wort“, einer kurzen geistlichen Besinnung zu eröffnen. Günter Lange hat die vorgelegten zwanzig „Geistlichen Augen-Blicke“ gezielt für solche Anlässe konzipiert bzw. gesammelt. Neu daran ist, dass auch der Augensinn der Anwesenden beansprucht und ange-regt wird. Die Bilder und die entsprechenden Texthinweise sind auf ihre praktisch-aktuelle Verwendbarkeit hin abgestimmt. Bewusst wurden nur Schwarz-Weiß-Darstellungen ausgewählt.

Neue Filme im Verleih der Diözesan-Medienstelle



Vitus

CH 2006, 123 min, ab 12

Ein hochbegabter Junge, dessen Karriere als Pianist von seiner ehrgeizigen Mutter forciert wird, findet eine kindgerechte Rückzugsmöglichkeit bei seinem erdverbundenen Großvater, der auch noch zu ihm hält, als er durch einen Sturz vom Balkon zum „normalen“ Kind wird. Die mit märchenhaften Untertönen konventionell, aber wirkungsvoll und anrührend erzählte Geschichte einer Menschwerdung mit geschliffenen Dialogen und eindrucksvollen schauspielerischen Leistungen. Eine Liebeserklärung an die Kindheit und die Musik (fd).



Babel

USA/MEX 2006, 144 min, ab 16

Mehrere ineinander verzahnte Geschichten aus vier Ländern beschreiben die Kommunikationsstörungen und Missverständnisse von Menschen verschiedener Kulturen. Zwei marokkanische Jungen hüten in der Nähe ihres Bergdorfs eine Ziegenherde und lösen mit ihrer Unbedarftheit eine weltumspannende Kettenreaktion aus: Zunächst wollen sie nur in Erfahrung bringen, ob das Gewehr ihres Vaters wirklich drei Kilometer weit schießt; die abgefeuerte Kugel durchschlägt die Scheibe eines Reisebusses und verletzt eine amerikanische Touristin. Wie sich im Lauf der nächsten Tage herausstellt, reicht das Geschoss indes bis ins ferne Kalifornien und zeigt auch in Mexiko und Tokio noch Wirkungen, die das Leben aller Beteiligten mehr oder minder erschüttern. (Kinotipp der katholischen Filmkritik)



Wer früher stirbt ist länger tot

D 2006, 101 min, ab 12

Ein aufgeweckter Elfjähriger in einem bayerischen Dorf wird an einem Tag gleich mehrfach mit dem Tod konfrontiert und glaubt fortan, schuld am Tod seiner Mutter zu sein. Sein Leben zwischen Himmel, Tod und Hölle wird auch für seinen Vater zur Hängepartie mit ungewissem Ausgang. Turbulente Lausbubengeschichte in bayerischer Mundart, die witzig und respektlos zwischen Komödie, Schwank und Bauerntheater pendelt, die Erzählung bei allem Schabernack aber nie auf die leichte Schulter nimmt. An der nackten Existenz hängt in diesem filmischen Compendium des Trostes letztlich jeder: der eine, weil er das Fegefeuer fürchtet, die anderen, weil sie das Leben als Geschenk begreifen.

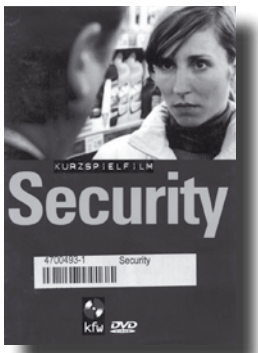


Meine Eltern

D 2003, 18 min, ab 14

Marie ist mit ihren Eltern unzufrieden, denn sie entsprechen exakt dem, was landläufig unter „Spießern“ verstanden wird. Ihrem neuen Freund Julian allerdings verkauft sie ihre Eltern als Musterbeispiel cooler, sich leidenschaftlich liebender Partner. Nach dem ersten Schock lassen sich die Eltern auf das Spiel ein und wachsen unverhofft in ihre Rollen hinein.





Security

D 2006, 13 min, ab 14

Ein Sicherheitsdienst-Mitarbeiter entdeckt eine Ladendiebin. Er ist sich seiner Sache sicher, will aber die Konsequenzen der Anzeige nicht verantworten und lässt die Frau, die sich ihm anbietet, gehen. Tags darauf entdeckt er sie erneut im Laden, wie sie ungeniert, sich seiner Beobachtung bewusst, klaut. Er stellt sie zur Rede und erlebt eine böse Überraschung.

Christentum und Kultur im Kaukasus

Georgien, Armenien und ihre Kirchen



Studienreise für Religionslehrkräfte – vornehmlich der Gymnasien, Gesamtschulen und BBS

In Armenien und Georgien existieren zwei uralte christliche Kirchen, die exemplarisch für die Kirchen des christlichen Ostens überhaupt stehen können. So wurde die Kirche Armeniens bereits im Jahr 301 von König Tridates III. zur Staatsreligion erhoben. Die armenisch-apostolische Kirche gehört zu den altorientalischen Kirchen, die die Zwei-Naturen-Lehre des Konzils von Chalkedon (451) ablehnen. Im Unterschied dazu ist die georgische apostolische Kirche eine orthodoxe Kirche, die sämtliche Konzilien des ersten Jahrtausends anerkennt. Beide Kirchen waren für die Entwicklung der Kultur in ihren Ländern sowie für die Herausbildung einer nationalen Identität prägend. Beide Kirchen mussten aber auch in der Zeit der Sowjetunion, besonders während der Stalin-Ära, mühsam ihre Identität in einem atheistischen Umfeld behaupten..

Daher bilden die Kirchen Georgiens und Armeniens mit ihren spezifischen theologischen, liturgischen und spirituellen Traditionen, aber auch mit ihren zahlreichen Klöstern einen hervorragenden „Lernort“. – Wir wollen auf unserer Fahrt Kenntnisse und persönliche Erfahrungen mit diesen besonders interessanten Kirchen der östlichen Tradition in ihrem kulturellen Kontext zu sammeln.

Die kirchengeschichtlichen, ekklesiologischen und theologischen Fragen, die während der Studienfahrt – auch im Rahmen eigener Vorträge – thematisiert werden, sollen dazu befähigen und ermutigen, im Religionsunterricht ökumenische Fragestellungen mit einem erweiterten Blickwinkel auf die Kirchen des Ostens anzugehen.

Eine detaillierte Ausschreibung der Fahrt erfolgt im Frühjahr 2008. – Anfang 2009 findet ein eintägiges Vorbereitungsseminar in Hildesheim statt.

Reisetermin: Montag, 30.03. – Donnerstag, 09.04.2009. – Flugreise ab Hannover.

Reisekosten: Bei einer Reisegruppe von mindestens 20 Personen beträgt der Preis voraussichtlich 1790 Euro (Darin enthalten sind: Linienflüge mit Lufthansa, Übernachtungen im DZ, HP, Transfers und Besichtigungsfahrten, Eintrittsgelder, örtliche Reiseleitung und Reiserücktrittsversicherung). Der EZ-Zuschlag beträgt 280 Euro.

Veranstalter: Bischöfliches Generalvikariat Hildesheim, Hauptabteilung Bildung, in Zusammenarbeit mit ECC-Studienreisen, Frankfurt.

Leitung: Ulrich Kawalle, BGV Hildesheim, Jürgen Tinat (Referent)

Informationen und Kontakt:

U. Kawalle: ulrich.kawalle@bistum-hildesheim.de; Tel. 05121/307-285

J. Tinat: juergentinat@aol.com; Tel. 05102/2412

Friedemann Hahn

Christus nach Grünewald

Kräftige, wilde, breite Pinselstriche, ein scheinbar wüstes, chaotisches Durcheinander, ein Gegeneinander, aber auch Miteinander der Farben Schwarz und Rot, Malgesten, die sich überlagern und wieder auseinander treten. Ein heller Hintergrund, vor dem sich die expressiv anmutende Pinselführung verdichtet zu Linien und Konturen und schließlich zum Bild wird. Der Blick fährt über das Bild, folgt den Strukturen, dringt durch die Farbschichten, verharret bei Schwerpunktzsetzungen und Leerstellen. Der Bildeindruck verfestigt sich zu einem Motivs, im Durcheinander wird Ordnung sichtbar. Der Betrachter erkennt im Gewirr der Linien einen menschlichen Kopf, tiefe, schwarze Augenhöhlen, einen Mund, das Kinn, vielleicht auch einen Bart sowie Andeutungen der Schultern. Der obere Teil des Kopfes ist von starken schwarzen, gegeneinander stehenden Pinselstrichen überlagert. Immer wieder durchbrechen einzelne der Pinselstriche den Gestalt- und Formaufbau, es scheint, als sei eine Gestalt nachträglich übermalt worden: den Hintergrund bildet das Gesicht mit einer blass-grau-schwarzen und eher skizzenhaften Pinselführung, darüber sind rote Striche gesetzt worden, welche wiederum von kräftigen schwarzen Strichen korrigiert werden. Dabei wirkt das Bild nur auf den ersten Blick ungestüm, die Kontrastierung von schwarzer Linienführung, die letztlich die Gestalt schafft, und den durchschießenden, durchkreuzenden, das Angesicht umrahmenden roten Farbspuren, verleiht dem Motiv zugleich einen eher verletzlichem, fragilen Ausdruck.

Der Künstler, Friedemann Hahn, ist in den 70'er-Jahren bekannt geworden durch Ölbilder berühmter Kinopaare – etwa Marilyn Monroe und Joseph Cotton, Humphrey Bogart und Lauren Bacall, Marlene Dietrich und Anna May Wong. Eine andere Werkgruppe bezieht sich auf das Werk von Vincent van Gogh. Hahn kommentiert die Handschrift des ‚Kollegen‘, er reaktualisiert sie, rettet sie vor der Verkitschung. Friedemann Hahn geht es

um die Kunst des Werkes: „Im Bild selbst gibt es nur die Realität des Bildes“, meint er, „nur die Realität der Malerei. Es gibt keine Materialität außer der Farbe. Es gibt keine Struktur außer der des Pinsels oder des Fingers.“ Die Struktur des Pinselstrichs, die schon van Goghs Bilder charakterisierte, nimmt Hahn unter die Lupe, er akzentuiert sie und macht sie von einem Mittel zu einem Thema der Bildgestaltung.

Friedemann Hahns Arbeiten können als ein „Dialog mit dem Anderen“ verstanden werden. Sein Christuskopf nach Grünewald ist gleich in mehrfacher Hinsicht ein „Dialog“. Deutlich dürfte nun sein, was einen Teil der Vertrautheit des Bildes ausmacht. Jene unterste Bildschicht, die das Motiv setzt, zeigt nicht ein beliebiges Porträt, auch nicht jenes, das uns der Titel vorzugeben scheint, sie zeigt vielmehr ein Selbstporträt von Goghs. August Heuser schrieb dazu: „Von der Grünewaldschen Bild- und Formidee ausgehend, hat Hahn das Christusbild variiert und mit einem zentralen Bildmotiv seiner Arbeit - der Person Vincent van Gogh - kombiniert. Es ist sicher kein Zufall, dass Friedemann Hahns Van-Gogh-Bilder häufig mindestens in die Nähe von Christusbildern gerieten“. Friedemann Hahn analysiert, wie Christus als van Gogh nach Grünewald aussieht, was sich verändert, was im und mit dem Bild geschieht. Ist vielleicht die Arbeit des Malers Grünewald so vertraut, dass sie schon gar nicht mehr wahrgenommen wird? Und wie reagieren Betrachter, wenn ein Künstler die zur Ikone geronnene Darstellung verfremdet, übermalt, den Pinselstrich in den Vordergrund holt? Schreien wir auf und sagen, nein, das ist nicht „Christus“ und schon gar nicht „... nach Grünewald“? Die Zusammenschau der drei Alltagsmythen „Christus - Grünewald – van Gogh“ irritiert unsere Wahrnehmungsweise, sie lässt fragen, was wir bisher am Christus wahrgenommen haben und was wir hätten sehen können, wenn wir ästhetische Gesichtspunkte eingebracht hätten.

Im Unterricht kann es darum gehen, anhand des Bildes (und ergänzend anhand der Arbeit ‚hommage an meister mathis‘ von Günter Scharein, die in „Religion unterrichten 2/2005“ vorgestellt wurde) den Wandlungen des Christusbildes seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts nachzugehen. Es ist u.a. eine Frage danach, was wir eigentlich von der Arbeit der Künstler wahrnehmen, wenn wir ein Christusbild betrachten.

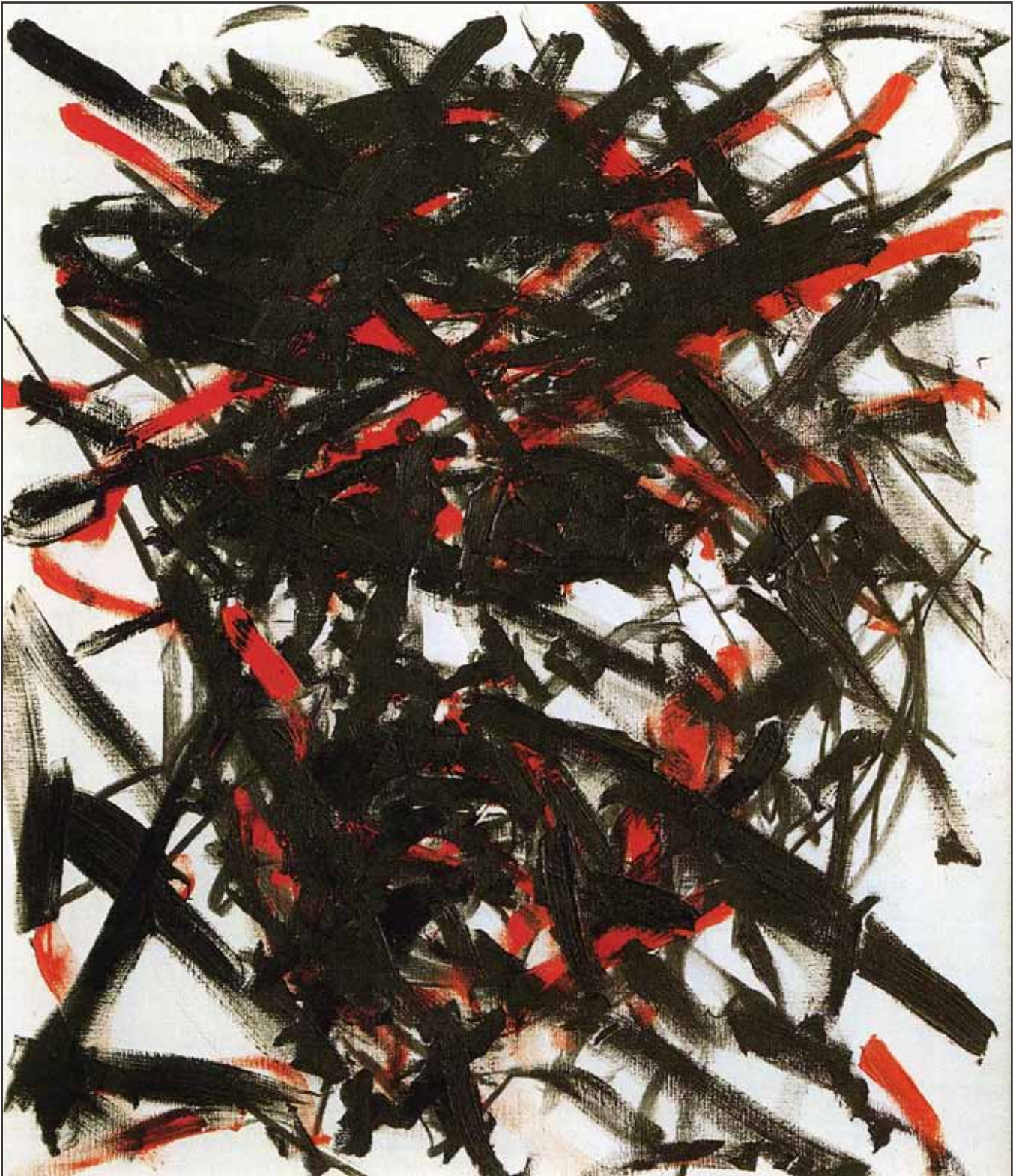
Infos

<http://www.friedemann-hahn.de/> (Homepage des Künstlers)

http://www.vggallery.com/painting/main_se.htm (Selbstporträts von Goghs)

http://de.wikipedia.org/wiki/Isenheimer_Altar (Zum Isenheimer Altar)

ANDREAS MERTIN



Friedemann Hahn, Christus nach Grünewald, Öl/Lwd., 1989, 140X120 cm